



Hausarbeit

„Die Möglichkeit des ‚echten Glücks‘ für an Demenz Erkrankten mit dem Einsatz der tiergestützten Therapie“

Verfasserin:
Fr. Janina Helldorff

Zur Erlangung des Titels
„Geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“

Wien, 20.03.2020

Verein „Tiere als Therapie“ - Wissenschafts- und Ausbildungszentrum
Silenegasse 2 / Stiege 3
1220 Wien

2. Diplomlehrgang für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen


Begutachterin: Brigitta Letitzki, MBA

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 20.03.2020


.....
Janina Helldorff

"Verweile nicht in der Vergangenheit,
träume nicht von der Zukunft.
Konzentriere dich auf den gegenwärtigen Moment."
Buddha.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Abstract	2
3. Begründung zur Forschungsfrage / Hypothese Grundlagen.....	3
3.1. Umgang mit Demenz in der heutigen Gesellschaft.....	3
3.2. Gesellschaftliche Integration/Inklusion von durch Demenz Betroffenen	5
3.3. Optimierung der Lebensverhältnisse für von durch Demenz Betroffenen.....	6
4. Demenz-Syndrom.....	7
4.1. Angewendete kategoriale Klassifikationssysteme bei Demenz	8
4.2. Typen des Demenz-Syndroms und Formen von Demenzen	9
5. Das „echte Glück“ und Integration als heilende Komponenten	11
6. Mensch-Tier Beziehung im Wandel der Zeit	12
6.1. Zeiten der Domestikation	12
6.2. Zeit der vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Entwicklung	13
6.3. Zeit des aufkommenden Monotheismus.....	15
6.4. Zeit des Geistes der Antike	15
6.5. Zeit ab dem Frühchristentum bis zum Mittelalter	17
6.6. Zeit der frühen Neuzeit	18
6.7. Zeit der Aufklärung und des deutschen Idealismus	20
6.8. Zeit der Industrialisierung bis heute	21
7. Tiergestützte Therapie	22
7.1. Ursprünge der tiergeschützten Therapie.....	23
7.2. Erste Versuche der tiergeschützten Therapie	25
7.3. Auf dem Weg zur Etablierung der tiergeschützten Therapie	26
8. Die Organisationen und Definitionen.....	31
8.1. Organisationen	31
8.2. Oberbegriff und Unterbegriffe	33
8.2.1. Tiergestützte Therapie (TGT)	34
8.2.2. Tiergestützte Pädagogik (TGP).....	36

8.2.3.	Tiergestütztes Coaching (TGC).....	37
8.2.4.	Tiergestützte Aktivitäten (TGA)	37
8.2.5.	Tiergestützte Förderung (TGF)	38
9.	Moralische und Ethische Grundlagen	39
9.1.	Unterschiede zwischen Moral und Ethik.....	39
9.2.	Ethik bei der Arbeit	41
9.3.	Tierethik in der Mensch-Tier Beziehung	43
10.	Tier und Mensch in Wechselwirkung.....	51
10.1.	Auswahl der Tiere	53
10.2.	Training der Tiere.....	54
11.	Wohlbefinden von Menschen und Tier	54
11.1.	Hygienische Voraussetzung für tiergestützten Einsätze.....	54
11.2.	Tierwohlsein.....	56
12.	Einflüsse der tiergestützten Therapie	57
12.1.	Einfluss im kognitiven, motorischen und sensorischen Bereich	57
12.2.	Einfluss auf die menschliche Psyche.....	58
13.	Durchführungsmethoden	59
14.	Ergotherapie in der Geriatrie mit Unterstützung der tiergestützten Therapie	61
15.	Unterstützte Kommunikation (UK) in der tiergestützten Therapie.....	62
16.	Heilungsvermittelnde Potenz durch Erreichung des „echten Glücks“	63
17.	Erläuterungen zu den Praktika.....	64
17.1.	Individuelle tiergestützte Therapie	64
17.2.	Tiergestützte Therapie in der Gruppe in Altersheimen	65
17.3.	Pferd: Therapeutisches Reiten und Arbeit am Boden mit dem Pferd.....	67
18.	Robot assistierte Therapie anstatt tiergestützter Therapie? Eine Kritik	69
19.	Diskussion	69
20.	Zusammenfassung	71
21.	Literaturverzeichnis.....	73

1. Einleitung

Seit je her bewegt es der Menschheit die Frage, wie das Gefühl des Glücklichseins erreicht werden kann, denn mutmaßlich trägt diese Empfindung vehement dazu bei, die Lebensqualität zu optimieren¹ und wird somit als eine wichtige Zielsetzung der menschlichen Gesellschaften gesehen.

Menschen tendieren jedoch dazu, die eigene Empfindungen von der Umwelt als Richtschnur für die beste Perspektive zum Glücklichsein ihrer Mitmenschen zu generalisieren und dadurch werden die eigenen Vorstellungen des Empfindens von Glück anderen auferlegt. Das Mechanismus, um ein Glücksgefühl zu empfinden geschieht dann sehr oft innerhalb einer vergleichenden Gegenüberstellung zwischen dem bereits Erlebten und den individuellen subjektiven Prämissen, wie es für sich selber sein sollte, was zu der Konstruktion des subjektiven Glücklichseins verhilft. Es wird demnach angenommen, dass ein Konstruieren des Glücklichseins nicht mehr möglich wäre, wenn der Faktor „Vergangenheit“ nur zum Teil abgerufen werden kann bzw. zur Vollkommenheit absent ist.

Jedoch, haben die Menschen nicht eine weitaus bessere Chance „glücklich zu sein“ und eine viel bessere Eingangsmöglichkeit zu dem den Lebensweg optimierenden „echten Glück“, wenn sie nicht vom öfters belastenden bereits Erlebten und von den fiktiven Vorstellungen der Zukunft abhängig sind?

Dazu ist lediglich nur noch ein einsatzfähiger Faktor, um den Weg zu diesem „echten Glück“ zu entdecken, notwendig: Die tiergestützte Therapie.

Aufgrund dieser Überlegungen stellt sich die Frage, ob und wie die tiergestützte Therapie - nebst der Eröffnung zu multiplen kognitiven, motorischen und sensorischen Trainingspraktiken zu bewirken - auch als Wegbegleiter zu der immer aufs Neue entdeckungsmöglichen Wahrnehmung des „echten Glückes“ und dadurch erreichten Optimierung der Lebensbedingungen für von Demenz betroffenen Personen sich darstellt bzw. erweist.

Die wissenschaftliche und praktische Relevanz der tiergestützten Therapie im Zeitspektrum eines Momentums zu definieren, weil Demenz und ihre Formen die zeitliche Erfolgsmöglichkeiten

¹ (vgl. GRINDE 2012, S. 21)

beschränken, erweist sich als ein schwieriges Unterfangen, wenn die Erfolge als ein Ziel für ein zeitliches Kontinuum erwartet wird. Jedoch, was wäre es, wenn durch eine gesteigerte Anzahl der Interventionen die erfolgserzielenden Möglichkeiten sich immer aufs Neue ergeben und dementsprechend das Ziel in wiederholten Abständen erreicht wird und sich zu einem wirkenden Ganzen bildet, in dem dadurch das individuell gesteigerte Glückliche sich entfaltet und zufolge auch die daraus entstandenen positiven Wirkungen bei den im Lebensraum mitagierenden Unterstützter und Mitbewohner, wenn nicht sogar auf die Besuchenden, sich reflektieren würden?

2. Abstract

Nicht nur Menschen mit Demenz, sondern auch im generellen Menschen über den 60. Lebensalter hinaus, können an als Verhaltensstörungen wahrgenommenen und an physischen Einschränkungen leiden, die ihre Lebensqualität beeinträchtigen. Diese könnten entweder die Belastungen für ihre Pflegekräfte erhöhen oder für ihre menschlich-soziale Umwelt als unverständlich realisiert werden, was die Schieflage des „Daseins“ solcher Personen umso mehr erhöhen würde.

Auf dem Weg des Erkenntnisgewinns, das mit Hilfe einiger Beispielen der bis jetzt unzählig durchgeführten und die tiergestützte Therapie bezogenen wissenschaftlichen Studien sowie der damit auseinandersetzenen Literatur enthaltenen Beschreibungen und Analysen und der nicht zuletzt in der Praxis gesammelten Erfahrungen über die tiergestützte Unterstützung für älteren Menschen mit 60+ durchgeführt wurde, nähert sich diese wissenschaftliche Hausarbeit der tiergestützten Therapie zu einer anders gestellten Perspektive des „echten Glücks“, welche nicht minder als einer der Hauptdarsteller für die höchstmögliche Haltung bzw. sogar für die mögliche Verbesserung der eigenen gesundheitlichen, sozialen und sozial-wechselwirkenden Relationen beitragen kann und die in einem Blickfeld der „Heilung“ durch die mit Tieren unterstützte Arbeit sich orten ließe.

3. Begründung zur Forschungsfrage / Hypothese Grundlagen

Im Rahmen eines tiergestützten Therapiepraktikums im Sommer 2018 machte ich die für mich komplett neue Erfahrung, wie Achatschnecken als tierische Therapeuten positive Reize bei einer Pensionistin, welche an Depressionen erkrankt, verursachten. Die Patientin war höchsterfreut aufgrund der Nähe zum Tier und das Kriechen der Achatschnecke auf ihrem Arm, wobei die Aufzucht und die Haltung der Tiere zu einem regen Austausch an Informationen führten. Sie war so glücklich über die Möglichkeit über „ihre Schnecken“ sprechen zu können und genoss sichtlich den Körperkontakt mit den Tieren.

Diese Erfahrung verband ich mit den während meiner Privatzeit mir ermöglichten Altersheimbesuchen sowie daraus hervorgegangenen Beobachtungen über das dort geführte Alltagsleben und führten mich zu dem Erkenntnis, dass eine wichtige Verbesserungsmöglichkeit der Lebensqualität von an Demenz erkrankten SeniorInnen in Altersheimen durch den Einsatz von tiergestützten Therapien in Altersheimen eingeleitet werden kann.

Trägt die tiergestützte Therapie, außer zur einer Verbesserung der Trainingsmöglichkeiten im kognitiven, sensorischen und motorischen Bereich, auch zum Empfinden des „echten Glücks“ und dessen angenommenen dadurch verursachten Heilungsprozessen, sowie zur Optimierung der Lebensbedingungen bei von Demenz Betroffenen bei?

Die Verfahrensweise dieser Arbeit basiert auf einer nach wissenschaftlicher Methode ausgeführten Literaturanalyse von triftigen wissenschaftlichen Studien sowie in diesem Bereich veröffentlichten Büchern und den dadurch erfolgten Erkenntnisgewinn mit Einbezug der während der Praktika gesammelten Erfahrungen.

3.1. Umgang mit Demenz in der heutigen Gesellschaft

Die Situation des Umgangs mit an Demenz erkrankten Menschen in der heutigen Gesellschaft wurde noch nie so eingehend im akademischen und öffentlichen Diskurs einbezogen, wie es aktuell der Fall ist.

Repräsentativ dafür steht der Beitrag von Heiner Bielefeldt² der die Weite des Sozialen und des rechtlichen Bereichs in das Blickfeld rückt. Der Anfangspunkt seiner Analyse findet statt zum einen in der Vorstellungssituation an Demenz erkranken zu können, was den Wunsch, die dadurch verursachte „»schattenhafte[...]« Existenz“³ mit allen Mitteln vermeiden zu wollen, erwecken kann, sowie zum anderen in „die absehbare Belastung [...], die womöglich dazu führt, dass liebevolle und respektvolle Erinnerungen überschattet werden“⁴ und die von Verwandten des an Demenz erkrankten Menschen empfunden werden kann. Diese beide durch die Krankheit „Demenz“ empfundenen Phänomene, in Form einer Zersetzung der gewöhnten Gestalt des einen und eines furchteinflößenden Biographie-Verlustes des anderen, führen zugleich im gesellschaftlichen Sinne zu einem Verschweigen der Thematik, was bei den „Betroffenen so zum persönlichen Stigma“⁵ wird. Dabei „[verstärken sich] Angst und Scham, gesellschaftliche Tabuisierung und persönliche Verdrängung [...] in ihren Auswirkungen wechselseitig“⁶ und diese führen schließlich nicht nur bei den durch die Krankheit Betroffenen, sondern zunehmend auch bei der(n) die zeitaufwändige Pflege übernehmende(n) Verwandte(n) zum Abschotten bis zur Einsamkeit.⁷ Anhand anderer Studie - so Dr. Bielefeldt - habe sich feststellen lassen, dass an den Status als Personen und an die Würde als Menschen der an Demenz erkrankten Personen meistens implizit des Öfteren bezweifelt wird, da man sogar über sie in ihrer Anwesenheit, als ob sie nicht anwesend seien, spreche.⁸ Mit dieser selben Kritik konfrontiert er ebenso die Aberkennung der Würde einiger AutorInnen innerhalb der philosophischen Semantik, da diese von der Leistung des Individuums abhängig gemacht wird, was nicht nur die Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenzerkrankung grausam

² Prof. Dr. Dr. h.c. Heiner Bielefeldt hat den Lehrstuhl für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik des Instituts für Politische Wissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen-Nürnberg seit dem WS 2009/2010 inne. Als Themenschwerpunkte sind besonders erwähnt: u. A. Religions- und Weltanschauungsfreiheit und soziale Menschenrechte, welche mitunter die Würde des Menschen als Grund der Menschenrechte; Voraussetzungen eines wirksamen Diskriminierungsschutzes; die UN-Behindertenrechtskonvention als Themenspektrum umfassen (vgl. FRIEDRICH-ALEXANDER-UNIVERSITÄT o. J.).

³ (BIELEFELDT 2019, S 35)

⁴ (ebd., S 35)

⁵ (ebd., S 36)

⁶ (ebd.)

⁷ (ebd., S 35-36)

⁸ (vgl. ebd., S 37)

impliziert⁹ und aufgrund dessen er von einer „Entsolidarisierung, die hier ausgerechnet im Namen der Würde stattfindet“¹⁰, spricht.

Der zunehmende Stellenwert in der österreichischen Regierungsebene des Themas „Demenz“ wird, neben der Ausführung von Unterstützungsangeboten sowie mit dem Thema sich auseinandersetzen Projekte und die Erklärung der Strategie „Gut leben mit Demenz“, in der Homepage des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz wie folgt widerspiegelt: „In Österreich leben aktuellen Schätzungen zufolge ca. 130000 Personen mit der Form einer demenziellen Beeinträchtigung“ und des Weiteren heißt es, dass „in der Bevölkerung [...] sich diese Zahl bis zum Jahr 2050 voraussichtlich verdoppeln [wird]“.¹¹

3.2. Gesellschaftliche Integration/Inklusion von durch Demenz Betroffenen

Basierend auf die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen¹² (UN-BRK), welche ebenso von Österreich am 26.09.2006 ratifiziert und dann am 30.03.2007 unterzeichnet sowie schließlich im Bundesgesetzblatt am 23.10.2008¹³ kundgemacht wurde, ist - so die Rechtsanalyse Bielefeldts weiter - nicht nur die Menschenwürde der Menschen mit Demenz, sondern auch ihre Rechte auf soziale Teilhabe und persönliche Freiheit - nach dem Prinzip der „Inklusion“ und dem Leitbegriff „Barrierefreiheit“ der UN-Konvention - zu respektieren und demzufolge ist es anzuerkennen, dass an Demenz erkrankten Personen Teil der Gesellschaft sind. Des Weiteren appelliert er daran, dass „Behinderung [...] als Bestandteil menschlichen Lebens und menschlicher Gesellschaft anerkannt sein [soll], und Menschen mit Behinderung [...] inmitten der Gesellschaft ihren Platz haben [sollen]“.¹⁴

Als Herausforderung für die Gesellschaft, wird durch Bielefeld bemerkt, sei das Thema Behinderung - zusätzlich wegen der damit verbundenen bereits „in produktiver Weise“ geschehenen Politisierung - zu verstehen und damit dies erfolgt, hat das Thema öffentlich debattiert (Medien,

⁹ (vgl. BIELEFELDT 2019, S 38)

¹⁰ (vgl. ebd.)

¹¹ (BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT, PFLEGE UND KONSUMENTENSCHUTZ 2020)

¹² (BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT, PFLEGE UND KONSUMENTENSCHUTZ 2016)

¹³ (RECHTSINFORMATIONSSYSTEM DES BUNDES - RIS o. J.)

¹⁴ (vgl. BIELEFELDT 2019, S 38-39)

Parlament, Schulen) zu werden, wobei nicht erstrangig der medizinische Aspekt beim von der Krankheit betroffenen Individuum als Problemträger gewichtig sein soll, sondern auch das gesellschaftskritische Ansprechen von „Vorurteilen, Befangenheiten, Diskriminierungen, Stigmatisierungen, Kommunikationsverweigerungen und anderen mentalen und strukturellen »Barrieren«“¹⁵ initiiert werden muss, denn „[n]ur als strikt inklusiver Begriff ergibt die Menschenwürde Sinn“¹⁶.

Durch diese Analyse wird ebenso die Überlegung untermauert, dass wenn die Gesellschaft sich auch als eine integrative (bzw. als eine inklusive¹⁷) kennzeichnen möchte, diese jene Inklusionswege für ihre Mitmenschen in der dritten Lebensphase angehen muss, womit diese Mitmenschen ihre Fähigkeiten der Fortbewegung und der Kommunikation aufrechterhalten können. Wieder neu zu verursachenden Fähigkeiten oder deren Aufrechterhaltung können durch den Einsatz tiergestützter Therapie erreicht werden. Abgesehen von den möglich zu verursachenden positiven Wirkungen im kognitiven, sensorischen und motorischen Aspekt, sind auch die nicht als minder zu beurteilenden humanen und der Seele des Menschen betreffenden Auswirkungen, die dadurch eingeleitet werden können, ebenso nennenswert.

3.3. Optimierung der Lebensverhältnisse für von durch Demenz Betroffenen

Der Beitrag von Schmidhuber, Frewer, Bielefeldt und Klotz¹⁸ - „als Teil des Emerging Fields-Spitzenforschungsprojektes »Menschenrechte in der Medizin« der Universität Erlangen-Nürnberg“¹⁹ - stellt uns als Gesellschaft zur Rede und fordert Handlungsinitiativen, denn trotz aller in der Öffentlichkeit zunehmenden Ausführungen über die immer zahlreicher werdenden Demenzfällen und ungeachtet der dadurch individuell verursachten gesteigerten Besorgnis, wie bei eigener Betroffenheit damit umzugehen sei, ist die Tatsache nicht zu ignorieren, dass Personen mit Demenz auch zu wahren und zu realisierenden (Menschen-)Rechte besitzen, die ein Forderungsanrecht auf Lebensqualität in den Vordergrund stellen und keine „reinen Fürsorge-»Objekte«“²⁰ sind, die

¹⁵ (BIELEFELDT 2019, S 41)

¹⁶ (ebd., S 40)

¹⁷ (vgl. auch BIEWER 2017, S 165-185)

¹⁸ (SCHMIDHUBER et al. 2019)

¹⁹ (ebd., S. 9)

²⁰ (ebd., S. 7)

durch das sogar im fachlichen Diskurs „oft [...] einseitig negative[...] Bild von Demenz“²¹ konstruiert werden.²²

4. Demenz-Syndrom

Das Hyperonym „Demenz“, so Schmidhuber, Frewer, Bielefeldt und Klotz²³, umschließt unterschiedliche unheilbare Erkrankungen, die aus diversen Gründen verursacht werden, wobei die Alzheimerkrankheit, die am häufigsten vorkommende (60 %-70% der Fälle) ihrer Art ist. Bei Demenzerkrankungen ist als Anzeichen im Speziellen die Leistungsabnahme des Gedächtnisses, unter aller anderen auch möglich zu beeinträchtigenden kognitiven Fähigkeiten, zu bemerken. Von Seiten der Forschung konnte bis dato keine Feststellung genauer präventiven Maßnahmen stattfinden, jedoch eine gut balancierte Zusammensetzung „gesunde[r] Ernährung, [der] Bewegung und auch geistige[r] Aktivität“ ist stets gesundheitsförderlich.^{24 25}

Dr. Klaus Paulitsch²⁶, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin und Oberarzt an der psychiatrischen Abteilung im Kaiser-Franz-Josef-Spital in Wien, liefert zusätzlich eine gut verständliche Erklärung des Syndroms als: Das bei allen Demenzformen vorliegende Demenzsyndrom ist schon sei zumindest 1/2 Jahr vorhanden²⁷, wobei die Krankheit degenerativen und meist fortschreitenden, sowie zunehmend den Verlust der kognitiven Fähigkeiten auslösenden, Zentralnervensystem-Veränderungen verursacht²⁸. Die Person kann sich jedoch örtlich, zeitlich, persönlich und situativ orientieren.²⁹ Das Syndrom löse folgende Symptome aus: (a) eine lebensbeeinträchtigende Leistungsabnahme des Gedächtnisses wobei am Anfang das Kurzzeitgedächtnis davon betroffen wird und das Langzeitgedächtnis beim fortgeschrittenen Krankheitsverlauf mit Erinnerungsschwierigkeiten an vorher längst bereits Erlerntem zu kämpfen hat; (b) eine Fähigkeitsabnahme des Kognitiven (das Intellekt betreffend), die die Urteils-, Planungs-, Handlungs- und

²¹ (SCHMIDHUBER et al. 2019, S. 8)

²² (vgl. ebd., S. 7-9)

²³ (SCHMIDHUBER et al. 2019)

²⁴ (vgl. ebd., S 9)

²⁵ (vgl. LENZEN-SCHULTE 2018; ARENDT 2019)

²⁶ (PAULITSCH 2019b)

²⁷ (vgl. ebd., S 290)

²⁸ (vgl. ebd., S 288)

²⁹ (vgl. ebd., S 290)

Organisationsfähigkeit mit dem Fortschreiten der Krankheit graduell zunehmend stört, bis die betroffene Person am Ende für Handlungen des täglichen Lebens auf Hilfe angewiesen ist; (c) Minderung in der Kontrolle des Affekts sowie des Antriebs, Anderswerden im sozialen Verhalten, indem labile Züge, Reizung, apathisches Verhalten, Persönlichkeitsveränderung zur Vergrößerung hin zum Vorschein kommen.³⁰

4.1. Angewendete kategoriale Klassifikationssysteme bei Demenz

Die neueren Systeme der Klassifikation, repräsentiert durch die zueinander in vielen Bereichen sehr ähnlichen³¹ kategorialen Klassifikationssystemen bekannt als DM-5 und ICD-10, so Dr. Klaus Paulitsch³², „orientieren sich im Wesentlichen an einer rein deskriptiven Diagnostik und versuchen psychische Störungen nach deren Psychopathologie, Verlaufsform und Schweregrad zu definieren und klassifizieren“³³. Diese beiden Systeme agieren auf die Basis einer „operationalisierte[n] Diagnostik, die sich aus einem deskriptiven Ansatz, Ein- und Ausschlusskriterien, Komorbidität und Multiaxialität zusammensetzt“³⁴ und aufgrund des kategorialen Ansatzes lassen sich hierbei klare Abgrenzungen sowie Unterscheidungen der Störungen ermitteln.³⁵

Die von der „American Psychiatric Association“³⁶ (APA) 5te Fassung des in der USA dominierenden Diagnose- und Klassifikationssystems mit deren “Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders” DM-5 (dt.: „Diagnostischer und statistischer Leitfaden psychischer Störungen“), welcher im Jahre 2013 veröffentlicht wurde und dessen letzte Aktualisierung im Jahre 2016³⁷ stattfand, weist „in vielen Bereichen stringenteren Diagnosekriterien“³⁸ - so Paulitsch weiter - als das ICD-10 System, vor. Hier werden ausschließlich psychische Störungen klassifiziert.

³⁰ (vgl. PAULITSCH 2019b, S 291)

³¹ (vgl. PAULITSCH 2019a, S 102)

³² (PAULITSCH 2019a)

³³ (ebd., S 102)

³⁴ (ebd., S 103)

³⁵ (vgl. ebd., S. 102-103)

³⁶ (AMERICAN PSYCHIATRIC ASSOCIATION 2020)

³⁷ (vgl. AMERICAN PSYCHIATRIC ASSOCIATION 2020: Supplement to Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Fifth Edition, Sept. 2016. American Psychiatric Association Publishing, Arlington. URL: <https://dsm.psychiatryonline.org/pb-assets/dsm/update/DSM5Update2016.pdf>. Accessed: 2020.02.08)

³⁸ (PAULITSCH 2019a, S 103)

Die ICD-10 "International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems"³⁹ (dt.: „Internationale Statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme“) mit ihrer 5. Version des Jahres 2005 der WHO⁴⁰ „schließt [...] an die bisherige (auch europäische) psychiatrische Tradition an und hat dadurch größere praktische Bedeutung“ als das DM-5 Kategorisierungssystem. Das System klassifiziert sämtliche Erkrankungen und ist im deutschsprachigen Raum im Gesundheitswesen verpflichtend zu verwenden^{41 42}.

4.2. Typen des Demenz-Syndroms und Formen von Demenzen

Demenz wird, ungeachtet von der damit zusammenhängenden Reversibilitätsmöglichkeit, unter den auf die Rückbildung der kognitiven Fähigkeiten und den Verlust des Gedächtnisses beziehenden Namen „Demenz-Syndrom“ als eine organische psychische Störung in den Systemen der Klassifikation DM-5 und ICD-10 klassifiziert.⁴³

Während bei Demenzen, die nach dem 65ten Lebensalter sich zeigen, von „Senilen Demenzen“ (Typ I) gesprochen wird, handelt es sich bei denjenigen, die vor diesem Alter in Erscheinung treten, um die „Präsenilen Demenzen“ (Typ II), welche umso schneller voranschreiten.⁴⁴

Im Folgenden eine Übersicht der weiteren Unterteilung des Demenz-Syndroms nach Dr. Paulitsch⁴⁵:

a) Demenzen von Alzheimer Typ (DAT):

- Ungefähr 3 % der Personen 60⁺, jedoch 35 % der Personen 90⁺ sind davon betroffen.
- Ursache nicht bekannt.
- Annahme für das Auftreten: Neurotransmitter-Unterfunktion, besonders Acetylcholin („cholinerges Defizit“).

³⁹ (vgl. WORLD HEALTH ORGANISATION - WHO 2020: ICD-10 Version 2019. URL: <https://icd.who.int/browse10/2019/en>. Accessed: 2020.02.08)

⁴⁰ (WORLD HEALTH ORGANISATION - WHO 2020)

⁴¹ (PAULITSCH 2019a, S 103)

⁴² (vgl. BIEWER 2017, S 63-79))

⁴³ (vgl. PAULITSCH 2019b, S 288-289)

⁴⁴ (vgl. ebd., S 289)

⁴⁵ (vgl. ebd., S 289-290)

- Aktuellere Befunde ergeben: Glucosestoffwechsel-Störungen, Veränderungen des Immunsystems.
- Diverse neuropathologische Veränderungen sind feststellbar: u.a. neuronale Schrumpfung sowie Atrophien, extrazelluläre Amyloidplaques-Ablagerung (Alzheimer-Plaques), interzelluläre neurofibrillären Bündeln Ablagerung, neuronale Zytoskelett Störungen.
- Risiko bei erhöhtem Alter, Alkoholiker/innen, Kettenraucher und niedrigem Grad der Bildung oder durch genetische Faktoren bedingt.

b) Vaskuläre Demenzen:

- Sind neurodegenerative Erkrankungen.
- Zweithäufigste Form von Demenzen (10 %).
- Auftreten: meistens zwischen den 60. bis 70. Lebensalter.
- Risiko bei Bluthochdruck, Nikotinmissbrauch, Diabetes mellitus, Erhöhung der Blutfette sowie Blutgerinnungsstörungen.
- Durchblutungsstörungen der Hirnarterien durch kleine Infarkte (Gefäßverschlüsse) und Embolien (Verstopfung der Gefäße durch kleine Blutgerinnsel).

c) Mischformen von Demenzen:

- In hohem Lebensalter stehenden Personen.
- Sind seltener.

Zusätzlich werden, laut Dr. Klaus Paulitsch⁴⁶, Demenzen nach ihrer Form unterschieden in:

- Demenz vom Alzheimer-Typ (DAT).
- Vaskuläre Demenz.
- Lewy-Körperchen-Demenz und Parkinson-Demenz.
- Frontotemporale Demenz.
- Bei anderen Erkrankungen möglich aufzutretenden Demenzen.
- Leichte kognitive Störung.

⁴⁶ (vgl. PAULITSCH 2019b, S 291-295)

5. Das „echte Glück“ und Integration als heilende Komponenten

In ihrem Artikel „Where is happiness in dementia?“⁴⁷ stellten Stephany Petty, Tom Dening, Amanda Griffiths und Donna Maria Coleston fest, dass Studien, die sich mit Demenz beschäftigen zum Großteil vom individuellen Gesichtspunkt der Betroffenen aus verstanden werden.⁴⁸ Dabei orientieren sich diese wissenschaftlichen Untersuchungen - so die AutorInnen dieser Studie an Cerejeira et al. anlehnend - vorwiegend an neuropsychiatrischen Symptomen der Gemütslagen, der Kognitionen, des Verhaltens oder der Physiologie und auch an „das Managen“ des Zustandes von Demenz⁴⁹, denn von den durch sie bei dieser Studie in der englischsprachigen wissenschaftlichen Literatur ca. 40000 untersuchten Titeln, beschäftigten sich nur 156 Studien mit Begriffen der positiven Emotionen bei Demenzkranken. Dieses stellt laut den untersuchenden Wissenschaftlern eine asymmetrische Neigung zu den negativen Emotionen innerhalb der wissenschaftlichen Literatur zu Demenzerkrankungen dar, wobei dadurch viele Demenzerfahrungen - u. A. besonders auch das Erfahren vom „Glücklichsein“ - nicht erkannt werden⁵⁰. Demzufolge widerspiegelt sich auch dadurch ein viel tieferes Problem: Nämlich, dass die Gesellschaft durch diese negative Linse die negativen und Stress beladenen Faktoren von Demenz verewigt und wenn Individuen, Familien, professionelle MitarbeiterInnen in der Betreuung und Gesundheit sowie auch politische Entscheidungsträger, um Antworten zu finden, sich an die Forschung zuwendet, nur das Leiden als einzige Antwort finden könne.⁵¹

Mariane Person und Ingrid Hanssen klärten in ihrer Studie „Joy, Happiness, and Humor in Dementia Care: A Qualitative Study“⁵² auf, dass Personen mit fortgeschrittener Demenz ‚noch immer das Leben genießen‘ können und deswegen auch darauf gearbeitet werden soll, dass viele Möglichkeiten zwecks Hervorrufung von positiven Gefühlen und Freude in den Alltag der Bewohnern und der

⁴⁷ (PETTY et al. 2016)

⁴⁸ (vgl. ebd., S. 1752)

⁴⁹ (CEREJEIRA et al. 2012 zit. n. PETTY et al. 2016, S. 1752)

⁵⁰ (vgl. PETTY et al. 2016, S. 1752 ff)

⁵¹ (vgl. ebd., S. 1753)

⁵² (PERSON, M. & HANSEN, I. 2015)

Bewohnerinnen geriatrischer Einrichtungen und in dem Alltag von an Demenz Erkrankten zu integrieren sind.⁵³

6. Mensch-Tier Beziehung im Wandel der Zeit

Die Beziehung zwischen Menschen und Tiere ist laut der Geisteswissenschaftlerin und Verhaltensforscherin Otterstedt⁵⁴ seit je her vom gesamten Kontext der menschlichen Kultur abhängig und dadurch werden sowohl der wirtschaftliche als auch der kulturell-tierbezogene Stellungswandel, mitsamt der mit der Tierart abhängigen Nutzung, innerhalb der menschlichen Gesellschaft gekennzeichnet. Ansonsten hängt nach Otterstedt auch das gefühlsmäßige Fundament des Verhältnisses zwischen Menschen und Tier von der Vorstellungskraft des Menschen über die Natur des Tieres ab.⁵⁵

6.1. Zeiten der Domestikation

Laut dem Lexikon der Mensch-Tier Beziehungen⁵⁶ handelt es sich bei dem Begriff ‚Domestikation‘ um den „Veränderungsprozess, der in einer relativ kurzen Zeit bei einer Reihe von Populationen innerhalb von Stammarten vor sich ging und wesentlich durch den Menschen mitgeprägt wurde“⁵⁷. Die Domestikation kann, so der Beitrag anhand anderer Studien⁵⁸, in vier Hauptperioden unterteilt werden:

1. Periode: bis zum Paläolithikum vor ca. 30.000-40.000 Jahren mit der Entwicklung des Hundes aus den Wolfspopulationen.
2. Periode: während der neolithischen Revolution zwischen 8.000 und 6.000 v. Chr. mit der Domestizierung der Ziege, des Schafes und des Rindes in Anatolien und später des Schweines in China.

⁵³ (vgl. PERSON und HANSSEN 2015)

⁵⁴ (OTTERSTEDT 2003a)

⁵⁵ (vgl. ebd., S. 15)

⁵⁶ (vgl. DIAMOND 1997, CLUTTON-BROCK 1999 zit. n. MARCHESINI 2015, S. 74-76)

⁵⁷ (MARCHESINI 2015, S. 74)

⁵⁸ (vgl. u. A. SERPELL 1995 zit. n. MARCHESINI 2015, S. 74-76)

3. Periode: im späten Neolithikum zwischen 4.000 und 3.000 v. Chr. mit den Domestizierungen vom Esel in Ägypten und des Pferdes in den euroasiatischen Steppen, der Katze im Mittleren Osten, des Huhns und der Bienen in Südostasien, der Seidenraupe in China, des Lamas und des Alpakas in Peru.
4. Periode: um 2.000 v. Chr. mit der Domestikation des Dromedars und des Kamels in Arabien, des Kaninchens in Europa und der Pute in Mexiko.

Besonders vermerkt wird hier, dass die einzelnen Prozessen der Domestikation nach Tierart über unterschiedliche Rahmenbedingungen einher gingen und deswegen diese heterogen, auch bezogen auf die Schnelligkeit der Prozessdauer, verliefen: Als Beispiele werden der Hund als eine Domestikation aufgrund einer langsam vor sich gehenden Annäherung zwischen Mensch und Tier und die großen Herbivoren zwecks Ausbeutung von Fleisch, Leder und u. A. ebenso zwecks Herstellung von Instrumenten (Utilitarismus) aus diesen Tierarten genannt⁵⁹; wobei die damit bezogenen Domestikationsprozesse folgende Entwicklungen auch für den Menschen mit sich brachten⁶⁰:

- a) Verbesserung der Überlebens- und Fortpflanzungsfähigkeit des Menschen
- b) Umgangweise Knowhow mit den anderen Spezies und Formen der territorialen Gruppenteilung
- c) Erfahrungserweiterung im Umgang mit Tieren

6.2. Zeit der vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Entwicklung

Basierend auf das Werk Mütherichs⁶¹ analysiert Otterstedt⁶², dass in der vorgeschichtlichen Zeit „das Fortdauern alles Lebendigen als Selbstverständnis angenommen“⁶³ worden sei und Tiere in göttlichen und dämonischen Gestalten nicht eher als zu der Zeit der danach aufsteigenden frühen Hochkulturen repräsentiert worden seien, dessen Vorstellung zugleich als Grundlage einer ethisch-religiösen Ordnung, mit dem Gebot Tiere nicht zu verletzen, gegolten habe⁶⁴. Hier werden neben

⁵⁹ (vgl. MARCHESINI 2015, S. 74)

⁶⁰ (vgl. ebd., S. 75)

⁶¹ (MÜTHERICH 2000, S. 22 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 16)

⁶² (OTTERSTEDT 2003a)

⁶³ (ebd., S. 16)

⁶⁴ (vgl. ebd.)

dem radikal-ethischen Janismus als Religion, der Hinduismus und der Buddhismus und auch die noch aktuell existierenden Naturvölker genannt, wobei sogar bei der geschichtlichen Entstehung der Kulturen mit einer aus der Frühzeit entstammenden Überlieferung im „mythischen Denken und [...] Ordnungsstruktur“⁶⁵ öfters Tiere „zum Teil nicht nur als mit dem Menschen verwandt betrachtet“⁶⁶, sondern sogar sowohl als überlegen dem Menschen gegenüber und auch als vermittelnde zwischen den Welten der Menschen und der Götter zueinander nah bringenden Wesen, wie etwa in der Religion der Altägypter vorfindbar, aufgefasst worden seien⁶⁷.

Interessant erscheint auch hier die auf das Werk von Savory-Deermann (1997) zurückführende Behandlung⁶⁸ des um 4.500 v. Chr. den Tieropfern-Stellenwert betreffenden Wandels von ehemals das Ansehen in die Prämisse der Lebenserhaltung begründenden matrizenrischen Gesellschaften zu Phallokrationen bzw. Androkratien, die eine auf das Streben nach Macht und nach Dominanz über die Natur basierende hierarchische gesellschaftliche Struktur intendieren. Die letzteren oktroyierten den ersteren ihre neue Opfertier-Definition vom „Gottessymbol patriarchal geprägter Hirtenkulturen“⁶⁹ im Wesen des Widders mit einer „allein männlichen Schöpfungskraft“⁷⁰ und untersagten die durch den Eber verkörperten Opfertiere indem sie diesen als „unreines Tier“ erklärten, da innerhalb der polytheistischen Glaubensrichtungen matriarchalisch kulturell verbundenen Gesellschaften „Schweine als *Heilige Tiere der Großen Mutter*“⁷¹ ansahen. Nur in Indien überlebte mit der Kuh als geschütztes und verehrtes „Symbol der mütterlichen Schöpfungskraft“⁷² diese matriarchale Tradition⁷³.

⁶⁵ (OTTERSTEDT 2003a, S 16)

⁶⁶ (ebd.)

⁶⁷ (vgl. ebd. S. 16-17)

⁶⁸ (vgl. SAVORY-DEERMANN 1992 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 17)

⁶⁹ (OTTERSTEDT 2003a, S. 17)

⁷⁰ (ebd.)

⁷¹ (ebd.)

⁷² (ebd.)

⁷³ (vgl. ebd.)

6.3. Zeit des aufkommenden Monotheismus

Die Aufhebung der Verbindung zwischen Menschen und Tiere, so Otterstedt⁷⁴, geschehe im Laufe der monotheistischen Religionsentwicklung als Tiere ihre Mittlerfunktion zwischen den Welten der Menschen und der Götter innerhalb des fortschreitenden Schwunds polytheistischer Glaubensrichtungen verloren hatten und die harmonisierende zusammenwirkende Haltung des Menschen mit der natürlichen Umwelt dadurch zusammenbrach, da der einzige Gott den „*Menschen die Herrschaft über alle lebenden Wesen gegeben*“⁷⁵ habe und nebst in den jüdisch-christlichen Überlieferungen einer Viehzüchter-Kultur das Tier „*um den Menschen zu dienen*“⁷⁶ als Handelsgut, Lieferant von Fleisch und Arbeitstier bestimmt⁷⁷, jedoch auch den Menschen die „*Verantwortung für das Tier*“⁷⁸ mitsamt dazu festgelegten Gebote der Ethik übertragen habe⁷⁹. Hier sei die Trennung zwischen Menschen und Tieren umso leichter gewesen, weil die davon betroffenen Kulturen keinen (Menschen-)Affen kannten und somit wäre dadurch eine Bewusstseinsbildung über die Verbindung zwischen anderen tierischen Gattungen und dem Menschen nicht begünstigt worden⁸⁰. Schließlich stellt Otterstedt fest, dass aufgrund dessen das „Judentum und die Schriften des Alten Testaments [...] ideengeschichtlich wegweisend für die spätere christliche Mensch-Tier Beziehung und deren Deutung“⁸¹ entlang einer „fundamentalen Ambivalenz“⁸² gewesen seien.

6.4. Zeit des Geistes der Antike

Die Epoche der Antike wird durch Otterstedt⁸³ als eine, in der das Symbol „Tier“ sowohl die positiven als auch die negativen menschlichen Merkmalen repräsentieren könne, beschrieben, denn die Antike sei eine Zeit, in der die Anschauung „*Hierarchie des Lebendigen versus Gemeinschaft der Wesen*“⁸⁴ beliebt gewesen sei. Mütherich zufolge, anhand der Dichtungen Homers sei zu bemerken,

⁷⁴ (OTTERSTEDT 2003a, S. 18)

⁷⁵ (ebd.)

⁷⁶ (ebd.)

⁷⁷ (vgl. MÜTHERLICH 2000, S. 24)

⁷⁸ (OTTERSTEDT 2003a, S. 18)

⁷⁹ (vgl. MÜTHERICH 2000, S. 24 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 18)

⁸⁰ (OTTERSTEDT 2003a, S. 18)

⁸¹ (ebd.)

⁸² (ebd.)

⁸³ (OTTERSTEDT 2003a)

⁸⁴ (ebd., S. 19)

dass das Tier zu dieser Zeit versachlicht und als „Objekt des Erwerbstriebes“⁸⁵ sowie dessen Existenz zwecks Interessenbefriedigung der Menschen aufgefasst wurde⁸⁶. Gemäß Otterstedt⁸⁷ sei nichtdestotrotz auch in der Antike eine Zwiespältigkeit im Verhältnis zwischen Mensch und Tier bemerkbar, da - so wie durch Mütterich analysiert⁸⁸ - zum einen einige Philosophen aufgrund des Glaubens an der Seelenwanderung von Menschen zum Tier gegen die Tötung von Tieren und den Verzehr von Tierfleisch auftraten und zum anderen andere Philosophen zugleich die pythagoreische Elemente der Seelenwanderung und die Idee einer harten Trennung zwischen Mensch und Tier - aufgrund der Eigenschaften wie Sprache, Verstand, aufrechter Gang und Sinn für Religion - vertraten⁸⁹ sowie diese der Ansicht gewesen seien, dass konform der Lehre von der Dreiteilung der Seele die Tiere lediglich über eine vegetative und eine sensitive Seele, jedoch nicht - sowie die Menschen - über die unsterbliche intellektuelle Seele, verfügen würden⁹⁰. Bemerkenswert ist ebenso die Anmerkung Mütterichs, dass „in der platonischen Seelenlehre [...] die pädagogische, auf Affektkontrolle und die Legitimierung interhumaner hierarchischer Sozialstrukturen zielende Funktion der Mensch-Tier-Differenzbestimmung“⁹¹ sich andeute. Hierdurch, so meint der Autor weiter, würden gewisse Gruppen von Menschen - so wie die Kinder, die Frauen und das Gesinde - der „triebhaften Begierdenseele“⁹² näherstehen als andere⁹³.

Grundstein für das Verständnis des Abendlandes in der Beziehung zwischen Menschen und Tieren sei, Otterstedt zufolge, die aristotelische Überlegung über das Abhängigkeitsverhältnis zwischen sinnlicher Wahrnehmung und Vernunft, bei dem alle Lebewesen (u. A. aufgrund des Mangels an Vernunft) eine Entwicklung ab den niedrigsten Stufen der Erkenntnis durchmachen würden und die Tiere mit einer beschränkten Fähigkeit der Wahrnehmung lediglich zu den untersten Stufen gelangen könnten, was als Begründung für die tiefergestellte Stellung der Tiere und als *Raison d'être* für die Subsumtion der Tiere gegenüber den Menschen gelte⁹⁴. Dieser Zustand sei dann auch

⁸⁵ (MÜTHERICH 2000, S. 25 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 19)

⁸⁶ (vgl. ebd.)

⁸⁷ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 20)

⁸⁸ (MÜTHERICH 2000, S. 26 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 20)

⁸⁹ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 20)

⁹⁰ (vgl. ebd., S. 19-20)

⁹¹ (MÜTHERICH 2000, S. 26 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 20)

⁹² (MÜTHERICH 2000, S. 26 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, ebd.)

⁹³ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 20)

⁹⁴ (vgl. ebd.)

ab der Zeit der Stoa um 300 v. Chr. - so die Analyse Mütterichs⁹⁵ - mit der Annahme, dass Tiere keine Seele und keine Vernunft besäßen aufgrund der „Konstruktion des Gegensatzes zwischen Nomos/Geist versus Physis/Natur und der Unterordnung natürlicher Werte“⁹⁶ bestärkt worden⁹⁷. Während Cicero - fügt Otterstedt⁹⁸ hinzu – sei nicht nur mit der hierarchischen Mensch-Tier Beziehung argumentiert worden, sondern diese vorher genannte Konstruktion sei auch auf das zwischenmenschliche Verhalten, wobei andere Völker oder ethnischen Gruppen gemäß den hegemonialen Ansprüchen als zu den unteren Stufen der Hierarchie zugehörig (z. B. Barbaren, ein Volk ohne Vernunft) degradiert, angewandt worden⁹⁹. Anlehnend an Lorenz¹⁰⁰, sei die Erkenntniserlangung über das tierische Instinktverhalten erst durch die scharfe Abgrenzungslinie zwischen Menschen und Tieren in der griechischen Philosophie der Antike möglich gewesen und daraus resultiere die bis jetzt den Gedanken des Tierschutzes hindernde Ansicht, dass der Mensch nicht gegenüber dem Tier ethisch verpflichtet sei¹⁰¹. Laut Otterstedt finde „in der ideellen Absetzung des Menschen vom Tier“¹⁰² der griechischen Antike die Geburt der Idee von „im Sinne der Selbstkontrolle sog. animalische[n] Triebe“¹⁰³ statt, welche später von den Stoikern (um 300 v. Chr.) als ‚Stigmatisierung des Animalischen im Verhalten der Menschen‘ geprägt worden, wobei dieses als Gedanken aktuell noch gelte¹⁰⁴.

6.5. Zeit ab dem Frühchristentum bis zum Mittelalter

Während des Frühchristentums und Mittelalters sei die aus der Antike entstammende Idee der ‚Stigmatisierung des Animalischen im Verhalten der Menschen‘ mittels einer Dämonisierung der Tiere zwecks Distanzierung von anderen tieropfernden Glaubensrichtungen weitergeführt worden¹⁰⁵.

⁹⁵ (MÜTHERICH 2000)

⁹⁶ (MÜTHERICH 2000, S. 28 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 21)

⁹⁷ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 21)

⁹⁸ (OTTERSTEDT 2003a)

⁹⁹ (vgl. ebd., S. 21)

¹⁰⁰ (LORENZ 2000, S. 384 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 21)

¹⁰¹ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 21)

¹⁰² (ebd.)

¹⁰³ (ebd.)

¹⁰⁴ (vgl. ebd., S. 22)

¹⁰⁵ (vgl. ebd.)

Der erste Denkwandel, so Otterstedt, in der Mensch-Tier Beziehung sei im 13. Jhdt. durch Franz von Assisi¹⁰⁶ dokumentierbar, wobei er die „Tiere nicht nur im Sinne des Schöpfungsgedankens“¹⁰⁷ umgeschlossen, sondern „vielmehr [...] auf die Existenz einer Wahrnehmungsstruktur der Tiere“¹⁰⁸ hingewiesen habe.¹⁰⁹ Nebst habe ebenso zur ungefähren selben Zeit Thomas von Aquin¹¹⁰ zu diesem Denkwandel beigetragen, denn er habe „die Tiere nach Eigenschaften wie Ziel- und Zweckorientierung, Einsichts- und Mitteilungsfähigkeiten, Fehlen einer Sehnsucht nach Unsterblichkeit u.a. zu bewerten“¹¹¹ begonnen.¹¹²

Das Erkenntnis, dass „Grausamkeit gegenüber Tieren zu Grausamkeit gegenüber Menschen führen kann“¹¹³ erlebte somit im 13 Jhdt. ihre Geburtsstunde.¹¹⁴

6.6. Zeit der frühen Neuzeit

Die frühe Neuzeit ist durch eine Kehrtwendung zu der aus der Philosophie der Antike entstammenden Sonderstellung des Menschen gegenüber der Natur gekennzeichnet, sodass das Tier als ein Wesen „zwischen automatisiertem Nahrungsmittel und lebendigen Kuscheltier“¹¹⁵ betrachtet wurde. Otterstedt benennt als Gründe den im Humanismus durch Vernunft begründenden Rationalismus und die daraus resultierende Möglichkeit der Menschen zur Führung des eigenen Lebens, die zur Selbstbeherrschung der Triebhaftigkeit durch den menschlichen Verstand führten.¹¹⁶ Mütherlich stellt schlüssig das damalige Verständnis über die Natur des Tieres im Vergleich dazu, welches zum einen Tiere als Wesen mit Triebe und ohne Verstand mit einer Zweck dienenden Existenz zugunsten der Menschen kategorisierte und zum anderen oftmals als selbstbestimmte

¹⁰⁶ Anm. d. Verf.: Francesco d'Assisi (1181/1182-1226) aus der Region Umbria im jetzigen Italien. Begründer des christlichen Ordens der Minderen Brüder (Franziskaner).

¹⁰⁷ (OTTERSTEDT 2003a, S. 22)

¹⁰⁸ (ebd.)

¹⁰⁹ (vgl. ebd.)

¹¹⁰ Anm. d. Verf.: Tommaso d'Aquino (1225-1274) aus der Region Latium im jetzigen Italien. Mönch des Katholischen Ordens der Dominikaner (Predigerorden).

¹¹¹ (OTTERSTEDT 2003a, S. 22)

¹¹² (vgl. ebd.)

¹¹³ (ebd.)

¹¹⁴ (vgl. ebd.)

¹¹⁵ (ebd., S. 23)

¹¹⁶ (vgl. ebd., S. 22-23)

Wesen sowie zugleich als „Täter“, die sich den erzieherischen und bestraffenden Normen beugen mussten, auffasste¹¹⁷.

Zu dieser Epoche sei nach Otterstedt eine Besonderheit des 16. Jhdt. in der Person des für die Aufklärung bahnbrechenden und als früher Begründer der modernen Tierpsychologie bekannten Denkers Michel de Montaigne¹¹⁸ nennenswert, denn dieser französische Philosoph habe die averbale Kommunikation, indem - laut Mütterich - „tierliche Lebewesen - auch unterschiedlicher Spezies - miteinander durch Körperbewegungen und Gestensprache sinnvoll“¹¹⁹ kommunizieren können, als Verständigungsalternative innerhalb der sozialen Mensch-Tier Beziehung dargelegt¹²⁰. Die Erkenntnisse Montaignes seien, so Otterstedt weiter, aktuell als nützliche Denkansätze zwecks Befähigung der averbalen Kommunikation u. A. in den Bereichen der „Pflege, Kranken- und Sterbegleitung“¹²¹ noch immer präsent¹²².

Otterstedt führt an, der französische Philosoph René Descartes¹²³ habe auch im 16. Jhdt. die Annahme vertreten, Tiere - im Gegensatz zu den Menschen - besäßen keine unsterbliche Seele und außerdem mangle es ihnen gleichermaßen an Verstand, Sprache und Bewusstsein. Diese These sei fernerhin durch den damals allgemein gezogenen Parallelen zwischen den Tieren und den Maschinen bestärkt worden¹²⁴. Die dafür mitwirkende Position eines „dualistische[n] Bewusstsein[s] von Geist/Denken versus Körper/Materie“¹²⁵ führte - in Anlehnung an Mütterich - darüber hinaus zu der Aberkennung der grundlegenden sowohl geistigen als auch körperlichen Vorgängen bei Tieren; damit konkreter gemeint, der Fähigkeiten zu leiden und Schmerzen zu empfinden¹²⁶. Diese Auffassung fungiere - so Otterstedts Argument - als Berechtigungsnachweis bis zum 20. Jhdt. hinein zwecks Zufügung von Leid an Tieren, und zwar etwa bei den Tierproduktion-Prozessen oder

¹¹⁷ (MÜTHERICH 2000, S. 32 ff zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 23)

¹¹⁸ Anm. d. Verf.: Michel Eyquem de Montaigne (*1533 auf Schloss Montaigne im Périgord; †1592 ebenda).

¹¹⁹ (MÜTHERICH 2000, S. 32 ff zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 23)

¹²⁰ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 23)

¹²¹ (ebd., S. 23)

¹²² (vgl. ebd., S. 23)

¹²³ Anm. d. Verf.: René Descartes (*1596 in La Haye en Touraine; †1650 in Stockholm).

¹²⁴ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 24)

¹²⁵ (ebd., S. 24)

¹²⁶ (MÜTHERICH 2000, S. 35 ff zit. n. OTTERSTEDT S. 24)

bei der Durchführung von Zergliederungen an lebenden Tieren in naturwissenschaftlichen Versuchen.¹²⁷

6.7. Zeit der Aufklärung und des deutschen Idealismus

Die Aufklärung¹²⁸, analysiert Otterstedt, ist das Zeitalter der Vernunft - mit den Prämissen der Vernunft, des Eigentums und der Dominanz - und allein deswegen ergäbe sich zu dieser Zeit kaum eine Möglichkeit für die Akzeptanz eines tierischen Sozialverhaltens oder eine Kommunikation zwischen Menschen und Tieren. Aufgrund dessen sei damals noch hinzu das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren großteils durch die Artikel des Natur- und Eigentumsrechts geregelt gewesen¹²⁹.

Zusätzlich erwähnt Otterstedt, dass in dieser Zeit die Abhandlungen über Ethik der philosophischen Texten Rousseaus¹³⁰ eine andersartige Perspektive für die Mensch-Tier Beziehung bieten und deswegen haben sie ebenfalls „einen direkten Einfluss auf das ethische Handeln gegenüber Tieren“. Hier werde somit die neu gewonnene Einsicht über gemeinsamen Merkmalen bei Menschen und Tieren in den Fähigkeiten des Fühlens und der Empfindsamkeit mitberücksichtigt, die wiederum den Gedanken von Verpflichtungen des Menschen den Tieren gegenüber bewirke und als weitere Konsequenzen die Formulierungen von Tierrechten und das Aufkommen der ersten Bewegungen für den Tierschutz mit sich bringe. Die rousseausche philosophische Überlegungen beeinflussen schließlich die Orientierung des ethischen Handelns gegenüber den Tieren auf der Grundlage des Empfindungsvermögens derselben, jedoch dieser neue Weg setze sich nur allzu langsam durch.¹³¹

Ungeachtet von der neugewonnenen Erkenntnis durch die rousseausche ethische Formulierungen erlebe die Grundidee der Aufklärung während der Zeit des deutschen Idealismus zur Jahrhundertwende vom 18. auf das 19. Jhdt. eine „von der absoluten Vorrangstellung des Geistes (*Ideales*)

¹²⁷ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 24)

¹²⁸ Anm. d. Verf.: Zeitraum zwischen 1720 und 1800 in Mitteleuropa.

¹²⁹ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 24)

¹³⁰ Anm. d. Verf.: Jean-Jacques Rousseau (*1712 in der Republik Genf; †1778 in Ermenonville bei Paris)

¹³¹ (vgl. OTTERSTEDT 2003a, S. 24-25)

gegenüber der Natur (*Reales*)¹³² geformten Fortsetzung in der Philosophie von Kant¹³³, Hegel¹³⁴ und Fichte¹³⁵, welche die These vertrat, dass der Mensch „durch seine Vernunft sich immer schon vom Tier unterschieden habe“¹³⁶ und deswegen der Mensch „nicht Teil der großen Gruppe der Tiere sei“¹³⁷.

Schließlich - analysiert Otterstedt, an Buchner anlehnend - werden Tiere in der vorindustriellen Zeit als Lieferanten von Nahrung, Arbeitsmittel und Statussymbol gesehen und die Neugestaltung von Arbeitsprozessen erweise sich als ein effizienteres Instrument um eine Veränderung und die Entwicklung innerhalb der Mensch-Tier Beziehung anzubahnen¹³⁸.

6.8. Zeit der Industrialisierung¹³⁹ bis heute

Diese Zeit charakterisiere sich, laut Otterstedt, durch die Veränderung des Nutzungsprofils der Tiere aufgrund des Maschineneinzugs in die Landwirtschaft, der Entstehung von großen Mastbetrieben und der Tierproduktion. Jedoch, durch diese Veränderungen habe sich die „Mensch-Tier Beziehung [...] von einer Du- zu einer Es-Beziehung“¹⁴⁰ entwickelt, indem das Tier versachlicht wurde. Es handle sich aber auch um die Zeit, während der die Naturwissenschaft und die Philosophie mit der Tierethik sich auseinanderzusetzen und gesellschaftliche Gruppen für u. A. die Tierrechtsidee zugunsten einer besseren Lebensqualität der Tiere und für eine Optimierung der Mensch-Tier Beziehung einzutreten beginnen. Im 20. und 21. Jhdt. spiele das Tier als Quelle für Nahrung sowie auch als „Forschungs-, Status- und Sammelobjekt“¹⁴¹ und als „Partner und

¹³² (OTTERSTEDT 2003a, S. 24)

¹³³ Anm. d. Verf.: Immanuel Kant (*1724 in Königsberg, Preußen; †1804 ebenda)

¹³⁴ Anm. d. Verf.: Georg Wilhelm Friedrich Hegel (*1770 in Stuttgart; †1831 in Berlin)

¹³⁵ Anm. d. Verf.: Johann Gottlieb Fichte (*1762 in Rammenau, Kurfürstentum Sachsen; †1814 in Berlin, Königreich Preußen)

¹³⁶ (OTTERSTEDT 2003a, S. 24)

¹³⁷ (ebd.)

¹³⁸ (BUCHNER 1996 zit. n. OTTERSTEDT 2003a, S. 25)

¹³⁹ Anm. d. Verf.: Begann in England mit den Erfindungen der ersten industriellen Spinnmaschine durch J. Hargreaves (1764) und der Dampfmaschine durch J. Watt (1769). Bekannt auch als Zeit der industriellen Revolution mit den Etappen: 1. industrielle Revolution (1780-1850) in England, 2. industrielle Revolution (ca. 1880-1930) in den USA und Deutschland und 3. industrielle Revolution (etwa ab 1970) in hochtechnisierten Industrieländern. URL: <https://blog.zeit.de>. Accessed: 2019-08-28.

¹⁴⁰ (OTTERSTEDT 2003a, S. 25)

¹⁴¹ (ebd.)

Freund“¹⁴² eine wichtige Rolle, denn „durch seine psychosoziale Bedeutung“¹⁴³ befriedige das Haustier „das menschliche Bedürfnis nach Kontakt mit der Natur“¹⁴⁴.

7. Tiergestützte Therapie

So wie viele anderen u. A. Wissenschaftler, Mediziner, Psychiater und Psychologen vor ihrer Zeit, vermerkte die Diplom-Psychologin Andrea Beetz¹⁴⁵ aufgrund der durch sie bis zum Jahre 2012 feststellbaren wissenschaftlichen Untersuchungen, dass es eine ansehnliche Menge an Studien gäbe, die die guten Effekte, welche Tiere auf Menschen haben, bestätigen. In jüngster Zeit, zum Beispiel, wurde der positive Einfluss von Aquarien auf das Verhalten der Bewohner und die Zufriedenheit der Mitarbeiter in Demenzstationen¹⁴⁶ und die positiven Auswirkungen der Interaktion mit Fischen in Aquarien auf die menschliche Gesundheit und das Wohlbefinden¹⁴⁷ untersucht. Roschelle Heuberger aus der Abteilung „Human Environmental Studies“ der „Central Michigan University“ veröffentlichte ebenso im Jahre 2017 eine wissenschaftliche Studie, die die Assoziation zwischen dem Haustierbesitz und den Essgewohnheiten sowie der Gesundheit älterer Erwachsenen¹⁴⁸ untersuchte. Ohne auf irgendwelches therapeutische Potential von Haustieren einzugehen heißt es in dieser Untersuchung, dass alleine der Besitz von Haustieren sich positiv auf die Gesundheit älterer Personen auswirke. Diese Feststellung wird unter anderem durch eine niederländische Querschnittanalyse bei 12.297 älteren Erwachsenen, wobei 2.358 davon Tierhalter gewesen sind, bestätigt, denn die Hunde besitzenden älteren Personen haben in dieser Studie eine bedeutend höhere Aktivität und Sozialisation als diejenigen, die kein Hund besaßen, gezeigt¹⁴⁹. Desgleichen stellte eine skandinavische wissenschaftliche Untersuchung fest, dass es sich bei älteren Hundebesitzern insgesamt bessere gesundheitliche und gesundheitsbezogene Verhaltensweisen als bei älteren Menschen, die kein Haustier besitzen, zeigten.¹⁵⁰

¹⁴² (OTTERSTEDT 2003a, S 25)

¹⁴³ (ebd.)

¹⁴⁴ (ebd.)

¹⁴⁵ (BEETZ 2015, S. 63)

¹⁴⁶ (vgl. EDWARDS et al. 2014)

¹⁴⁷ (vgl. CLEMENTS et al. 2019)

¹⁴⁸ (vgl. HEUBERGER 2017)

¹⁴⁹ (vgl. RIJKEN und VAN BEEK 2011)

¹⁵⁰ (vgl. ENMARKER et al. 2012)

Solche akademischen Studien haben sich bis zur Gegenwart mehrzählig international vermehrt und geben weiterhin wissenschaftlich begründete Fakten, die zu der Anerkennung der positiven Wirkungen von Tieren auf Menschen führen können.

7.1. Ursprünge der tiergeschützten Therapie

Serpell¹⁵¹ erstellte auf Basis mehrerer Studien eine eingehende historische Perspektivenanalyse¹⁵² entlang der jeweiligen geschichtlichen menschlichen Ideen zur Entstehung und Behandlung von Krankheiten und den diesbezüglich wahrgenommenen geleisteten Beitrag der Tiere für die geistige und körperliche Gesundheit der Menschen. Er ist der Ansicht, dass die genauen Merkmale der „tierischen“ Rollen nicht nur von der vorherrschenden menschlichen Sichtweise der Tiere abhängen, sondern auch von den besonderen übernatürlichen oder „wissenschaftlichen“ Glaubenssystemen, in welche diese eingebettet sind.¹⁵³

Von dieser oben erklärten Sichtweise ausgehend, und weil viele noch heute auf gleiche Weise lebende Völker ihre Krankheiten mit Hilfe der seelischen Kraft der Tiere behandeln, erweist sich als notwendig zu erwähnen, dass eines der archaischsten dieser Glaubenssysteme die als „Animismus“ genannte und aus den Tierseelen ergehende spirituelle Heilung ist.

Bei den animistischen Glaubenssystemen, die für alle Jäger und Sammler Gesellschaften charakteristisch sind, werden beleidigte Tiergeister oft als die häufigste Quelle bössartiger spiritueller Einflüsse gesehen. Innerhalb dieser Ideengeschichte werden alle Tiere, sowohl die tote als auch die lebendige, mit großem Respekt behandelt. Innerhalb des Totemismus, als eine Variation des Animismus, gilt es in einigen Gesellschaften als beinahe selbstmörderisch, Mitglieder derselben Art wie den tierischen Schutzgeist (Totem) zu verletzen, zu töten oder zu essen.¹⁵⁴ Außer dieser bis jetzt erwähnten Ideengeschichten fehlt nur noch den Schamanismus miteinzubeziehen, denn im schamanischen Glauben ist alles lebendig und trägt Macht und Weisheit mit sich. Krafftiere sind

¹⁵¹ Anm. d. Verf.: James A. Serpell, BSc, PHD (*1952) Forschungsbereiche: Wohlergehen von Haustieren, Verhalten-Haustieren, Mensch-Tier Interaktion am „School of Veterinary Medicine at the University of Pennsylvania“. URL: <https://www.vet.upenn.edu/>. Accessed: 2019-08-28.

¹⁵² (SERPELL 2010)

¹⁵³ (vgl. ebd., S 16-17)

¹⁵⁴ (vgl. ebd., S 17)

ein wesentlicher Bestandteil der schamanischen Praxis. SchamanInnen treten in einen Zustand der Trance oder Ekstase ein, wobei sie sich von der menschlichen Form lösen und sich in den zu Beginn aller Zeiten gegebenen Zustand, als keine klaren Unterschiede zwischen Menschen und Tieren gegeben hat, zurückversetzen.¹⁵⁵ Der Schamane bzw. die Schamanin kann dadurch die Freundschaft mit Tieren wiederherstellen, Kenntnisse ihrer Sprache erwerben und er hat auch die Fähigkeit, sich in ein Tier zu verwandeln. Dabei geschieht eine Symbiose, in der die Person und der Schutzgeist zu zwei Aspekten desselben Individuums verschmelzen.¹⁵⁶ Unter den vielen anderen Fähigkeiten die den Schamanen bzw. der Schamanin dadurch verliehen werden, steht vor allem Krankheiten behandeln zu können, da alle Manifestationen von Krankheit durch wütende oder bösartige Geister verursacht werden.¹⁵⁷ In der Zeit vor der Antike war der Zusammenhang mit dem Animismus besonders offensichtlich bei den Mayas in Mittelamerika. Im alten Ägypten wurde das gesamte Pantheon von deutlich schamanischen Darstellungen tierköpfiger Götter und Göttinnen beherrscht. Verschiedene Formen der animistischen Glaubenssystemen blieben in vielen pastoralen nomadischen und landwirtschaftlichen Gesellschaften der Antike und des Mittelalters bestehen.¹⁵⁸ Die Inquisition (ab 1231 n. Chr.) kümmerte sich schließlich darum, die alte Naturkulte und Rituale rücksichtslos auszurotten.¹⁵⁹

Ab dem 9. Jahrhundert wurden im belgischen Gheel Tiere eingeführt, um Menschen bei psychischen Erkrankungen (auch geistig Behinderten) zu helfen. Viele Bewohner in Gheel versorgten fremde psychisch kranke Menschen in den Kreisen ihrer eigenen Familien. Obwohl die Interaktion zwischen Menschen und Tier nicht das Hauptziel des therapeutischen Ansatzes war, wurde ziemlich früh in der Geschichte eine wichtige Aktivität bezogen auf tiergestützte Therapie umgesetzt.¹⁶⁰

Im 16. Jhdt., der Forschungen Jesses¹⁶¹ nach, können ähnliche Sichtweisen über die heilende Wirkung von Hunden auf den Menschen festgestellt werden. Zur Zeit der Regierung von Königin

¹⁵⁵ (vgl. SERPELL 2010, S 20)

¹⁵⁶ (vgl. ELIADE 2004, S 99)

¹⁵⁷ (vgl. ebd., S 253 / S 300 / S 303 / S 350 / S 364)

¹⁵⁸ (vgl. SERPELL, S 20-24)

¹⁵⁹ (SCHMITT 1983 zit. n. SERPELL S 23)

¹⁶⁰ (vgl. DUVAL 1860, S. 24 und S. 91-92)

¹⁶¹ (JESSE 1866)

Elisabeth I.¹⁶² wurde es den Damen die enge Gefährtschaft eines kleinen Schoßhundes, wie es im Originaltext heißt „spaniell gentle, or comfoter, or [...] the fisting hound, and those are called Melitei“, als Heilmittel für eine Vielzahl von Krankheiten empfohlen.¹⁶³ Zum Beispiel, der Hofarzt Caius¹⁶⁴ habe die Meinung vertreten, dass ein an der Brust einer erkrankten Person getragener Hund die Krankheit absorbiere.¹⁶⁵

7.2. Erste Versuche der tiergeschützten Therapie

Der erste Einsatz von Tieren innerhalb eines Konzepts zwecks Krankheitsbehandlungen wurde in England des späten 18. Jahrhunderts verfolgt. Der Quäker William Tuke¹⁶⁶ - der zusammen mit seiner „Society of Friends“ das psychiatrische Krankenhaus „York Retreat“¹⁶⁷ („Zuflucht York“) gründete - integrierte die Tierpflege durch die PatientInnen als eine heilende Intervention seiner zu dieser Zeit sehr fortschrittlichen sowie auf „Christentum und gesunden Menschenverstand“ basierenden Geisteskranken-Behandlungsmethode mit und erhoffte sich, mittels der dadurch sich zu ergebenden empathischen Aufmerksamkeit, einen „sozialisierenden Einfluss“ auf die psychisch erkrankten PatientInnen.^{168 169 170}

Im Jahr 1867 wird „Bethel“ in Bielefeld, Deutschland, ein Epilepsiezentrum, das der Einsatz verschiedener Tierarten als ein integraler Teil der Therapie vorsah, gegründet. Der Komplex schien ähnlich wie der im Jahre 1796 in England gegründete „York Retreat“, als eine „Institution ohne Mauern“, gestaltet zu sein.¹⁷¹

Die in London arbeitende toskanische Krankenschwester Florence Nightingale¹⁷², die als die Pionierin der modernen Krankenpflege gilt, veröffentlichte im Jahr 1859 nach Beendigung des

¹⁶² Anm. d. Verf.: Als elisabethanisches Zeitalter bekannt (1558 - 1603).

¹⁶³ (JESSE 1866, S. 228)

¹⁶⁴ Anm. d. Verf.: John Caius (*1510 Norwich; †1573 London). Latinisierter Name. Geboren: John Kays.

¹⁶⁵ (JESSE 1866, S. 229)

¹⁶⁶ Anm. d. Verf.: William Tuke (*1732 in York; †1573 ebd.). Tee- und Kaffeehändler.

¹⁶⁷ Anm. d. Verf.: Gegründet im Jahr 1796. Behandlungskonzept bekannt als „moral treatment“ (Dt.: „moralische Behandlung“).

¹⁶⁸ (vgl. JONES 1955, S 57-65)

¹⁶⁹ (vgl. SERPELL 2010, S. 25)

¹⁷⁰ (vgl. LEVINSON 1969 zit. n. SCHAEFER 2002)

¹⁷¹ (vgl. BUSTAD 1980, S. 118)

¹⁷² Anm. d. Verf.: Florence Nightingale (*1820 Florenz, Großherzogtum Toskana; †1910 London, England)

Krimkriegs¹⁷³ ihre berufliche Notizen als Krankenschwester, wo sie ebenso über ihre Beobachtung bezüglich der Wirkung von Haustiere auf die Kranken schrieb, dass diese nicht nur insbesondere für die lange chronische Fälle ausgezeichnete Begleiter, sondern auch manchmal das einzige Vergnügen eines in einem Raum eingesperrten Invaliden, seien.¹⁷⁴

In der USA wurde der Einsatz von Tieren erst nach dem I. Weltkrieg innerhalb eines Briefverkehrs zwischen dem Innenminister Franklin A. Lane und dem Superintendenten des staatlichen Krankenhauses (später in „St. Elisabeth-Krankenhaus“ umbenannt) in Washington DC, Dr. William Alanson White, im Monat August des Jahres 1919 behandelt. Franklin suggerierte Hunde als Unterhaltungsquelle für die aus dem Krieg zurückgekehrten und in psychiatrischer oder physischer Behandlung im Krankenhaus befindenden Männer. Lane war von den US-Kriegsveteranen in Frankreich inspiriert worden, da diese weit von zu Hause in Begleitung eines Hundes Trost fanden und diejenigen in Behandlung aufgrund von Kriegsneurosen dadurch ihr Gleichgewicht schneller wiedererlangen konnten. Lane erkundigte sich des Weiteren, ob es medizinische Forschungen dazu gegeben habe. Dr. White empfing wohlwollend die Idee als eine „emotionale“ Therapie, auch wenn bis zu diesem Zeitpunkt ihm keine Forschungsstudie diesbezüglich bekannt war und sah keinerlei Hindernisse, um die Begleitung von Hunde als Therapie einzusetzen und zugleich auch dabei eine Studie zu führen; jedoch es gibt keine Hinweise darüber, ob die Studie jemals durchgeführt wurde.¹⁷⁵

7.3. Auf dem Weg zur Etablierung der tiergeschützten Therapie

Die ersten Schritte auf dem nachvollziehbaren Weg zu einer Etablierung der tiergestützten Therapie mitunter der Erstellung wissenschaftlichen Studien wurden dann während und nach dem zweiten Weltkrieg in der USA vollzogen.

Als erster Therapiehund wird häufig die Yorkshire-Terrier Hündin namens Smokey genannt. Sie wurde während des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1944 von einem US-Amerikanischen Soldat in einem Schützengraben im Dschungel von Neuguinea gefunden und später für USD 6,44 an den

¹⁷³ Anm. d. Verf.: Der Krimkrieg dauerte von 1853 bis 1856.

¹⁷⁴ (vgl. NIGHTINGALE 1859, S. 81)

¹⁷⁵ (D'AMORE 1976, S. 2-3)

US-Korporal Bill Wynne verkauft. Smokey leistete Feldarbeit für den Rest des Pazifikkrieges und war auch ein Moralverstärker für die verletzten Soldaten, die im Krankenhaus behandelt wurden.^{176 177}

Das Rehabilitationszentrum des new-yorkischen Pawling-Krankenhauses der Armeeluftwaffe setzte sich zwischen den Jahren 1944 und 1945 für eine Therapie mittels erholsamer Aktivitäten für die sich von den Kriegsverletzungen oder nach den Operationen erholenden Soldaten ein. Im Rahmen eines durch den Gründer des Zentrums - Dr. Howard Archibald Rusk¹⁷⁸ - entwickelten experimentellen akademischen Programmes wurden die Patienten ermutigt, auf der Farm des Zentrums mit u. A. Schweinen, Rindern, Pferden und Geflügel zu arbeiten. Es hatte eigentlich damit angefangen, dass jeder im Rahmen des Programms sich rehabilitierende Soldat einen Hund halten und trainieren konnte, wenn er sich es auch wünschte. Das Experiment wurde als erfolgreich angesehen, aber aus Kostengründen abgebrochen.¹⁷⁹ Bedauerlicherweise sind weder die Durchführung von Daten-Sammlungen noch die Erstellung von Forschungsstudien zum therapeutischen Nutzen der Mensch-Tiere Interaktionen im Pawling Rehabilitationszentrum bekannt, obwohl dieses Rehabilitationsprogramm ein wichtiger historischer Vorläufer der heute eher formalisierten tiergestützten Einsätzen ist.¹⁸⁰

Mit dem Erscheinen im USA-amerikanischen Journal „Mental Hygiene“ vom Jahr 1944 des Artikels „The mental hygiene of owning a dog“¹⁸¹ vom Autor James H. S. Bossard¹⁸² wurden zum ersten Mal die Vorzüge der Mensch-Tier Beziehungen für die geistige Gesundheit des Menschen wissenschaftlich diskutiert. Bossard veröffentlichte später im Jahr 1953 eine erweiterte Version des vorher genannten Artikels als ein eigenes Kapitel seines Buches „Parent and Child“. Er ging auf den therapeutischen Wert des Hundebesitzes ein und beschrieb die Rolle von Tieren als Quelle bedingungsloser Liebe; als Ventil für den menschlichen Wunsch Liebe auszudrücken; als Erfüllung

¹⁷⁶ (vgl. WYNNE 1996)

¹⁷⁷ Anm. d. Verf.: Vgl. Yorkie Doodle Dandy, 4 Pound Yorkshire Terrier Hero of Wolrd War II. URL: <https://web.archive.org/web/20061201022116/http://www.smokywardog.com/index.php>. Accessed: 2019-08-28.

¹⁷⁸ Anm. d. Verf.: Howard Archibald Rusk (*1901 Brookfield, USA; 1989 †New York, USA). Gründer des Rusk Instituts für Rehabilitationsmedizin. Begründer der Rehabilitationsmedizin.

¹⁷⁹ (vgl. RUSK 1972, S. 58-77)

¹⁸⁰ (vgl. CHANDLER, S 26)

¹⁸¹ (vgl. BOSSAD 1944)

¹⁸² Anm. d. Verf.: James H. S. Bossard (*1888 Danielsville, USA; †1960 Wynnewood, USA). Soziologe.

des menschlichen Machtwunsches; als Kinderlehrer zu den Themen wie Toilettentraining, Sexualerziehung und Verantwortung; als „soziales Schmiermittel“ und als treuer Begleiter.¹⁸³

Besonders zu vermerken ist hier auch die Initiative von Samuel B. Ross Jr.¹⁸⁴ und seiner Ehefrau Myra Mattes Ross¹⁸⁵, die ein Haus und eine Schule für verhaltensauffällige und geistig behinderte Kinder namens „Green Chimney“ in Brewster, New York seit dem Jahr 1947 führten. Nach dem Tod des Ehepaares Ross im Jahr 2018, bietet „Green Chimney“¹⁸⁶ als eine „facettenreiche gemeinnützige Organisation“ noch immer stets innovative Mensch-Tier-Interventionen für Kinder in deren Zentren von Brewster und Carmel im New Yorker Bundesstaat an.¹⁸⁷

Mit seinem im August 1961 auf der Jahrestagung der „American Psychological Association“ in New York City gehaltenen Vortrag „Der Hund als ‚Co-Therapeut‘“¹⁸⁸ ebnete der Psychologe Dr. Boris Levinson¹⁸⁹ den Weg für die wissenschaftliche Anerkennung der positiven Wirkungen, die die Anwesenheit eines Hundes während der Therapien für Kinder mit emotionalen Störungen verursachen.¹⁹⁰ Der Hund Jingles des Psychologen war ganz zufällig bei einer solchen psychologischen Sitzung mit einem Kind dabei, wobei Levinson dank der Interaktion zwischen dem Kind und dem Hund sowie der daraus entsprungenen katalytischen Wirkung des Hundes eine vertrauensvolle Atmosphäre und eine feste Beziehung zum Kind aufbauen konnte. Die Reaktionen des Kindes auf den Hund führten zu zunehmenden und offeneren Reaktionen des Kindes auf Dr. Levinson und dadurch am Ende zu der Rehabilitation des Jungen. Es bedeutete auch für Dr. Levinson der Anfang seiner Karriere bei der Erforschung und Förderung des Einsatzes der tiergestützten Therapie als „Pet facilitated Therapy“. ¹⁹¹ Laut Shepard, Dr. Levinson vertrat die Meinung, dass das von einem Haustier ‚aufgezogene‘ Kind mit Ambivalenzen im Leben besser umgehen kann und weniger

¹⁸³ (vgl. BOSSARD 1953, S 236-252)

¹⁸⁴ Anm. d. Verf.: Dr. Samuel B. Ross, Jr., PhD (*1928, New York City; †2018 Las Vegas, Nevada).

¹⁸⁵ Anm. d. Verf.: Dr. Myra Mattes Ross (*1930, New York City; †2018 Las Vegas, Nevada). Psychologin.

¹⁸⁶ Anm. d. Verf.: Homepage von „Green Chimneys“ unter URL: www.greenchimneys.org. Accessed: 2019-08-28.

¹⁸⁷ (vgl. ROSS JR. 2011, S 1-18)

¹⁸⁸ Anm. d. Verf.: Originaltitel auf Englisch: „The dog as a ‘co-therapist’“. Veröffentlicht im Journal „Mental Hygiene“, Jahr 1962.

¹⁸⁹ Anm. d. Verf.: Boris Mayer Levinson (*1907 Kalvarijah, Litauen; †1984 Brooklyn, New York)

¹⁹⁰ (vgl. LEVINSON 1962)

¹⁹¹ (vgl. LEVINSON 1965)

ängstlich, verantwortungsbewusster sowie sowohl im Ego stärker als auch mit seiner Umgebung zufriedener ist.¹⁹²

Zu dieser Zeit wurden in Europa andere Entwicklungen angespornt als der norwegische blinde Bauer und in seiner Heimat sehr anerkannte Akkordeon-Spieler Erling Stordahl¹⁹³ zusammen mit seiner Frau Anna Stordahl¹⁹⁴ die Idee eines Zentrums für die Rehabilitation von Blinden und Menschen mit Behinderungen an die zentrale Behörde von Beitostølen in Norwegen im Jahre 1966 heranbrachten.¹⁹⁵ Das schließlich im Jahr 1970 offiziell eröffnete und heute noch funktionierende Gesundheitssportzentrum Beitostølen wurde in Zusammenarbeit zwischen Erling Stordahl und der zentralen Behörde des Ortes eingerichtet. Das Lions Club von Beitostølen übernahm dann auch die Finanzierung. Das Programm ist sportorientiert mit Schwerpunkt auf Physiotherapie, wobei u. A. Hunde (Hundeschlittenfahren) und Pferde (Reiten) einen wichtigen Beitrag für die physische Betätigung der Rehabilitationsprogramm-TeilnehmerInnen leisten.¹⁹⁶ Deswegen gilt das Programm dazu noch als Vorreiter des Behindertensports in Europa.¹⁹⁷

Boucher und Will berichten in ihrer Forschungsarbeit, dass die erste wissenschaftliche Studie zur tiergestützten Therapie, welche systematisch den durch die „Pet facilitated Therapy“ erreichten Fortschritt bei Patienten bzw. Patientinnen in einer psychiatrischen Klinik und in einem Pflegeheim quantifizierte und evaluierte, von Sam Corson und Elizabeth O'Learly Corson¹⁹⁸ durchgeführt und im Jahr 1975 veröffentlicht wurde. Sie stützten die Studie auf die Informationen, welche von den an den Krankenschwestern ausgeteilten Fragebögen erhalten wurden und anhand von Videobändern über die zwischen den Patienten bzw. Patientinnen und den Haustieren entstandenen Wechselwirkungen. Nach der Einführung der Haustiere stellten sie eine verbesserte Kommunikation und

¹⁹² (vgl. SHEPARD 1997, S. 147)

¹⁹³ Anm. d. Verf.: Erling Johan Stordahl (*1923 Berg nå Halden, Østfold; †1994 Oslo)

¹⁹⁴ Anm. d. Verf.: Anna Bergit Stordahl, geb. Windingstad (*1917 Øystre Slidre; †1995 ebd.)

¹⁹⁵ (vgl. BECK und KATCHER 1996, S. 133)

¹⁹⁶ Anm. d. Verf.: vgl. Informationen aus „Beitostølen Helseportsenter“ (BHSS) Homepage URL: <https://www.bhss.no/>. Accessed: 2019-08-28.

¹⁹⁷ (vgl. HORN 2009, S. 96-97)

¹⁹⁸ (CORSON, O'LEARLY CORSON & GWYNE 1975 zit. n. BOUCHER & WILL 1991, S. 11)

Sozialisation der Patienten bzw. Patientinnen fest, und einige von ihnen konnten wegen der dadurch verursachten Genesungsprozesse sogar früher entlassen werden.¹⁹⁹

Die US-Amerikanische Krankenschwester Elaine Smith, die in England eine Zeitlang arbeitete, beobachtete wie Patienten im englischen Krankenhaus auf den dem Krankenhaus-Geistlichen mitbegleitenden Hund reagierten. Sie beschloss aufgrund dieser Erfahrungen, nach ihrer Rückkehr in die USA, Hunde für den Besuch von Einrichtungen auszubilden und entwickelte ein wirkungsvolles Programm dazu. Therapy Dogs International (TDI) wurde durch sie im Jahr 1976 in New Jersey gegründet.^{200 201}

Der (u. A.) Veterinär Leo K. Bustad²⁰², welcher der Sohn von in der USA lebenden norwegischen Immigranten war, hinterließ nicht nur ein breites Forschungswissen im Bereich der Mensch-Tier-Wechselwirkungen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft, sondern war auch einer der Pionieren im Bereich der wissenschaftlichen Forschung, um die Auswirkungen von Tieren auf das Leben von Menschen zu ergründen. Um die Forschung in diesem Zusammenhang weiter voranzutreiben und sicher zu stellen, gründeten Bustad zusammen mit den Gebrüdern Michael J. McCulloch (Psychologe) und William McCulloch (Arzt) sowie mit den Veterinären R. K. Anderson, Stanley L. Diesch, Joe Quigley und Alton Hopkins im Jahr 1977 die „Delta Foundation“ (ab 1981 „Delta Society“ und ab 2012 „Pet Partners“ genannt) in Portland, Oregon. Von Bustad wurde dann im Jahr 1980 der Begriff „Mensch-Tier-Bindung“ (engl.: „human-animal bond“) geprägt. Der ab 1973 „Dean“ und Professor für Physiologie am College für Veterinärmedizin an der Washington State University Bustad ist auch einer der bekanntesten Fachliteratur Schriftsteller auf dem Bereich der „tiergestützten Therapie“.^{203 204}

¹⁹⁹ Anm. d. Verf.: Während des am 30. und 31. Januar 1974 gehaltenen Symposiums der “British Small Animal Veterinary Association” (BSAVA) an der “Zoological Society of London” in London vorgetragen und durch die “Pet Animals and Society” am 1975 in einem Sammelband der Symposium-Vorträge im Jahre 1975 veröffentlicht.

²⁰⁰ (SCHUBERT 2012, S. 74)

²⁰¹ Anm. d. Verf.: vgl. Informationen aus „Therapy Dogs International“ Homepage URL: <https://www.tdi-dog.org/Default.aspx>. Accessed: 2019-08-28.

²⁰² Anm. d. Verf.: Leo Kenneth Bustad (*1920 Stanwood, Washington; †1998 Pullman, Washington)

²⁰³ (vgl. MARA 1998; McCLELLAN 1999)

²⁰⁴ Anm. d. Verf.: vgl. Informationen aus „Pet Partners“ Homepage URL: <https://petpartners.org/>. Accessed: 2019-08-28.

8. Die Organisationen und Definitionen

Die Organisationen, die sich mit der Thematik im Bereich der Forschung, Informationsweitergabe, Aufstellung von Richtlinien, einige in der Vermittlung von Mensch-Tier Teams, andere auch mit den Ausbildungen und bei der Zertifizierung von Ausbildungen sowie mit der Festlegung und Veröffentlichung der den Bereich betreffenden Terminologie beschäftigen, kamen zum Vorschein früher in der USA als in der restlichen Welt.

8.1. Organisationen

In den 1970er Jahren wurden zwei Organisationen in den USA gegründet, die maßgeblich zu dem Einsatz von Tieren als therapeutische Hilfsmittel beitrugen (siehe Kapitel 6.3.): zum einen die im Jahre 1976 in New Jersey gegründete Organisation „Therapy Dogs International“ (TDI)²⁰⁵, welche auch Hunde zertifiziert sowie ein Verzeichnis zertifizierter Hunde und Hundeführer führt und zum anderen die in Portland im Jahr 1977 ursprünglich als „Delta Foundation“ gegründete und ab dem Jahr 1981 in „Delta Society“ unbenannte sowie ab 2012 in „Pet Partners“²⁰⁶ neubenannte Organisation, welche neben der Erforschung von Mensch-Tier Beziehungen auch ab der 1980er Jahren Service- und Therapiehunde schult, zertifiziert und registriert sowie „Service Dogs“ Teams mitunter einen umfassenden standardisierten Ausbildungsprogramm für freiwillige Interessenten und für in der Pflege professionell arbeitende Menschen mit Fokus sowohl auf Therapien wie auch auf Aktivitäten anbietet.²⁰⁷

Das Forschungsgebiet „Mensch-Tier Interaktion“ regte verschiedene Konferenzen mit der Teilnahme internationaler Wissenschaftler in London (1977), Philadelphia (1980), Wien (1983), Boston (1986), Monaco (1989) und Toronto (1990) an bis im Jahr 1992 die „*International Association of Human Animal Interaction Organisations*“ (IAHAIO) im US-Bundesstaat Washington gegründet wurde. Die Vertreter Frankreichs mit der „*Association française d'information et de recherche sur l'animal de compagnie*“ (AFIRAC), USA mit der damals als „*Delta Society*“ bekannten

²⁰⁵ Anm. d. Verf.: vgl. Informationen aus „Therapy Dogs International“ Homepage. URL: <https://www.tdi-dog.org/Default.aspx>. Accessed: 2019-08-28.

²⁰⁶ Anm. d. Verf.: vgl. Informationen aus „Pet Partners“ Homepage. URL: <https://petpartners.org/>. Accessed: 2019-08-28.

²⁰⁷ (SCHUBERT 2012, S. 74)

Organisation, Australiens mit „*Delta Australia*“, Kanadas mit „*Human Animal Bond Association of Canada*“ (HABAC), Österreichs mit dem „*Institut für Interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier Beziehung*“ (IEMT), des Vereinigten Königreichs mit der „*Society for Companion Animal Studies*“ (SCAS) und die Organisation „*The Human Animal Contact Study Group from South Africa*“ aus Süd Afrika (jedoch diese nicht physisch anwesend, sondern mittels Benachrichtigung dafür stimmend) beschlossen, sich in einer formellen Vereinigung als eine Dachorganisation aufgrund ihrer langjährigen Arbeitsbeziehung zusammenzuschließen. Heute besteht die „*Internationale Vereinigung der Organisationen im Bereich der Mensch-Tier Interaktion*“ aus über 90 internationalen Mitgliedsorganisationen. Die Dachorganisation bietet sowohl den Forschern als auch den fachkundigen Personen eine globale Plattform zwecks Förderung und Vernetzung vom Wissen über die Vorteile und die bewährten Praktiken mit Bezug auf die Mensch-Tier Interaktion bzw. Mensch-Tier Beziehung an.²⁰⁸

In Europa wurde zuerst im Jahr 1979 die „*Society for Companion Animal Studies*“ (SCAS) im Vereinigten Königreich gegründet, um die Forschung über die Interaktionen zwischen Menschen und Tieren zu fördern sowie um das Bewusstsein für die Bedeutung von Haustieren in der Gesellschaft zu schärfen. Diese etablierte sich auch als eine führende Organisation in Fragen zur „Mensch-Tier Interaktion“, indem sie Aufklärung, Sensibilisierung, Förderung bewährter Praktiken und Einflussnahme auf die Entwicklung von Strategien und Praktiken geleistet hat.²⁰⁹

Die Entwicklung in diesen Bereichen kam in Österreich erst nach der Jahrhundertwende als im Jahre 2004 die „*European Society for Animal Assisted Therapy*“ (ESAAT) in Wien, mit dem Hauptziel der Erforschung und Förderung der therapeutischen, pädagogischen und salutogenetischen Wirkung der Mensch-Tier Beziehung sowie die Förderung der tiergestützten Therapie, gegründet wurde. Ebenso bemüht sich die ESAAT um die Etablierung der tiergestützte Therapie als eine anerkannte Therapieform, die Grundlegung eines diesbezüglichen Berufsbildes, das Erwirken

²⁰⁸ Anm. d. Verf.: vgl. Informationen aus „International Association of Human Animal Interaction Organisations“ (IAHAIO), Homepage. URL: <http://iahaio.org/>. Accessed: 2019-08-28.

²⁰⁹ Anm. d. Verf.: vgl. Informationen aus „Society for Companion Animal Studies“ (SCAS), Homepage. URL: <https://www.scas.org.uk/>. Accessed: 2019-08-28.

von Standards und Richtlinien für die Aus- und Fortbildungen im Bereich der tiergestützten Therapie und die Konsolidierung der Aus- und Fortbildungen im EU-Raum.²¹⁰

8.2. Oberbegriff und Unterbegriffe

Da es im deutschen Sprachraum zu Ausbildungen im tiergestützten Bereich gesetzliche Regelungen bislang noch nicht verabschiedet wurden und ebenso daraus ableitend die damit bezogenen Begrifflichkeiten nicht als einheitlich zu verwendenden Definitionen festgelegt worden sind, halten sich viele in diesem Sektor tätigen sowie einer (meistens mit Verankerung in triftigen Quellberufen mitberücksichtigenden) Professionalisierung zuarbeitenden Ausbildungseinrichtungen und die damit auseinandersetzenenden Literaturautor/innen des deutschen Sprachbereichs an die im Jahre 2014 veröffentlichten und schließlich im Jahre 2018 aktualisierten Inhalte (Standards) des „Weißbuches mit Definitionen der tiergestützten Interventionen und Richtlinien für das Wohlbefinden der beteiligten Tiere“²¹¹ der IAHAIO in der USA. Die darin enthaltenen Punkte sind jedoch als Empfehlungen und Vorschläge zu verstehen und dementsprechend nicht bindend.

Aus diesem hier dargestellten Fakt, und um ein wissenschaftlich fundiertes und begründendes Vorhaben innerhalb dieser Arbeit zu gewährleisten, wurde beschlossen, an den damit in Gebrauch auseinandersetzenenden Definitionen, kein zusammenfassendes Vorgehen zu implementieren oder diese als abgeleitete Auszüge darzustellen.

Für alle tiergestützten Tätigkeiten wird im deutschen Sprachraum immerhin der Oberbegriff „Tiergestützte Intervention“ (TGI), welcher vom Originalbegriff auf Englisch „Animal Assisted Intervention“ (AAI) übernommen wurde, benützt. Darunter, laut den Empfehlungen für die Benützung von Definitionen der IAHAIO²¹², wird „eine zielgerichtete und strukturierte Intervention, die bewusst Tiere in Gesundheitsfürsorge, Pädagogik und Sozialer Arbeit einbezieht und integriert, um therapeutische Verbesserungen bei Menschen zu erreichen“, verstanden und ist der Dachbegriff für folgenden Unterbegriffe:

²¹⁰ Anm. d. Verf.: vgl. Informationen aus „European Society for Animal Assisted Therapy“ (ESAAT), Homepage. URL: <https://www.esaat.org/>. Accessed: 2019-08-28.

²¹¹ (vgl. INTERNATIONAL ASSOCIATION OF HUMAN ANIMAL INTERACTION ORGANISATIONS - IAHAIO 2018a und 2018b)

²¹² (INTERNATIONAL ASSOCIATION OF HUMAN ANIMAL INTERACTION ORGANISATIONS - IAHAIO, 2018b, S 1)

8.2.1. Tiergestützte Therapie (TGT)

Der österreichische Verein „Tiere als Therapie“ (TAT)²¹³, welcher zu den führenden Ausbildungseinrichtungen für „Tiergestützte Therapie“ im Lande gehört, nahm die am 17.09.2011 in der Generalversammlung der „European Society of Animal Assisted Therapy“ (ESAAT) in Wien beschlossene Definition als ihre Leitlinie wie folgt über:

„„Tiergestützte Therapie“ umfasst bewusst geplante pädagogische, psychologische und sozialintegrative Angebote mit Tieren für Kinder, Jugendliche, Erwachsene wie Ältere mit kognitiven, sozial-emotionalen und motorischen Einschränkungen, Verhaltensstörungen und Förderschwerpunkten. Sie beinhaltet auch gesundheitsfördernde, präventive und rehabilitative Maßnahmen.

Tiergestützte Therapie findet im Einzel- und Gruppensetting statt.

Basis der tiergestützten Therapie ist die Beziehungs- und Prozessgestaltung im Beziehungsdreieck Klient - Tier - Bezugsperson. Tiergestützte Therapie beinhaltet Methoden, bei denen Klienten mit Tieren interagieren, über Tiere kommunizieren oder für Tiere tätig sind. Die Durchführung erfolgt zielorientiert anhand einer klaren Prozess- und Themenorientierung unter Berücksichtigung tierethischer Grundsätze mit anschließender Dokumentation und fachlich fundierter Reflexion.

Allgemeine Ziele der tiergestützten Therapie sind

- die körperlichen, kognitiven und emotionalen Funktionen wiederherzustellen und zu erhalten,
- die Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Durchführung von Aktivitäten und Handlungen zu fördern,
- das Einbezogen-Sein in die jeweiligen Lebenssituation zu fördern und
- das subjektive Wohlbefinden zu verbessern.

²¹³ (vgl. TIERE ALS THERAPIE - TAT 2018)

Damit soll erreicht werden, dass der einzelne Mensch in unterschiedlichen Lebensbereichen seinen Fähigkeiten entsprechend agieren und partizipieren kann.

Die spezifischen Ziele der tiergestützten Therapie orientieren sich ausgehend von der Indikationsstellung an Bedürfnissen, Ressourcen und am Störungsbild wie Förderbedarf des jeweiligen Klienten.

Tiergestützte Therapie steht in enger Beziehung zu anderen verwandten Wissenschaftsdisziplinen wie Psychotherapie, Psychologie, Medizin, Pädagogik, Ethologie und Veterinärmedizin.

Tiergestützte Therapie wird von einer Fachkraft mit einer Fachausbildung für tiergestützte Therapie und kontinuierlicher Weiterbildung durchgeführt. Als Fachausbildungen gelten nur solche die den Kriterien der ESAAT entsprechen, von dieser akkreditiert sind und mindestens 60 ECTS umfassen. Je nach eingesetzter Tierart sind weitere tierspezifische Ausbildungen mindestens entsprechend der Basisausbildung der ESAAT zu absolvieren. Die kontinuierliche fachspezifische Weiterbildung in tiergestützter Therapie umfasst mindestens 16 Stunden in zwei Jahren.

Aufgabe der „Fachkraft für tiergestützte Therapie“ ist es

- in ihrem grundständigen Berufsfeld oder
- unter fachkompetenter Einbindung

durch den Einsatz eines Tieres bzw. eines Therapiebegleittier-Teams den Menschen in seinem Bedürfnis nach Linderung seiner Beschwerden, Autonomie und personaler und sozialer Integration zu unterstützen.

Die fachkompetente Einbindung erfolgt je nach Einsatzfeld durch Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Psychologen, (Sozial-) Pädagogen u.a.

Die Fachkraft plant die Maßnahmen anhand unterschiedlichster Konzepte und Ansätze für unterschiedliche Zielgruppen, führt sie zielorientiert durch und dokumentiert sie anschließend. Die Interventionen der Fachkraft basieren auf dem Beziehungsdreieck Therapeut - Tier - Klient, müssen prozess- und themenorientiert gestaltet sein und durch eine fachlich fundierte Reflexion hinterfragt werden. Die Fachkraft bezieht dabei das soziale Umfeld und andere involvierte Fachkräfte in die Erarbeitung der Zielorientierung und die Verlaufsreflexion beim einzelnen Klienten ein.“²¹⁴

8.2.2. Tiergestützte Pädagogik (TGP)

Hier ist ebenso, wie im mit der Thematik auseinandersetzen Buch von Andrea Beetz²¹⁵ formuliert, die Definitionsempfehlung der IAHAIO in Gebrauch:

„[...] ist eine zielgerichtete, geplante und strukturierte Intervention, die von professionellen Pädagogen oder gleich qualifizierten Personen angeleitet und/oder durchgeführt wird. TGP wird von (durch einen einschlägigen Abschluss) in allgemeiner Pädagogik oder Sonderpädagogik qualifizierten Lehrpersonen entweder in Einzel- oder Gruppenarbeit durchgeführt. Ein Beispiel für Tiergestützte Pädagogik durch einen Schulpädagogen sind Tierbesuche, die zu verantwortungsbewusster Tierhaltung erziehen sollen. Von einem Sonder- oder Heilpädagogen durchgeführte TGP wird auch als therapeutische und zielgerichtete Intervention angesehen. Der Fokus der Aktivitäten liegt auf akademischen Zielen, auf pro-sozialen Fertigkeiten und kognitiven Funktionen. Fortschritte der Schüler werden gemessen und dokumentiert. Ein Beispiel für TGP, die durch einen Sonderpädagogen durchgeführt werden kann, wäre ein hundegestütztes Lesetraining. Die Fachkraft, welche TGP durchführt, einschließlich der regulären Lehrkraft (oder des Betreuers der Tiere unter Supervision dieser Fachkraft) muss adäquate Kenntnisse über das

²¹⁴ (EUROPEAN SOCIETY FOR ANIMAL ASSISTED THERAPY - ESAAT 2011)

²¹⁵ (BEETZ 2015, S 14)

Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit und die Indikatoren/der Regulation von Stress der beteiligten Tiere besitzen.“²¹⁶

8.2.3. Tiergestütztes Coaching (TGC)

Diese Definition kam im Jahre 2018 im Rahmen der Überbearbeitung des Original-Weißbuches der IAHAIO hinzu, als

„[...] eine zielgerichtete, geplante und strukturierte tiergestützte Intervention, die von einer professionell ausgebildeten Coachingfachperson durchgeführt und/oder angeleitet wird. Die Fortschritte im Rahmen der Interventionen werden gemessen und professionell dokumentiert. TGC wird von beruflich (durch Lizenz, Hochschulabschluss oder Äquivalent) qualifizierten Personen im Rahmen ihrer Praxis innerhalb ihres Fachgebietes durchgeführt und/oder angeleitet. TGC strebt die Verbesserung von persönlichem innerem Wachstum, eine Verbesserung der sozialen und/oder sozioemotionalen Funktionen individueller Coachee(s) an und bietet Unterstützung bei gruppenbildenden Prozessen. Die Fachkraft, welche TGC durchführt (oder der Betreuer der Tiere unter Supervision dieser Fachkraft) muss adäquate Kenntnisse über das Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit und die Indikatoren/der Regulation von Stress der beteiligten Tiere besitzen.“²¹⁷

8.2.4. Tiergestützte Aktivitäten (TGA)

Ein klarer Unterschied besteht jedoch zu den vorher drei genannten, da diese tiergestützten Tätigkeiten von der IAHAIO wie folgt definiert werden:

„[...] sind geplante und zielorientierte informelle Interaktionen/Besuche, die von Mensch-Tier-Teams mit motivationalen, erzieherischen/bildenden oder entspannungs- und erholungsfördernden Zielsetzungen durchgeführt werden. Die Mensch-Tier-Teams müssen wenigstens ein einführendes Training, eine

²¹⁶ (INTERNATIONAL ASSOCIATION OF HUMAN ANIMAL INTERACTION ORGANISATIONS - IAHAIO, 2018b, S 2)

²¹⁷ (ebd.)

Vorbereitung und eine Beurteilung durchlaufen haben, um im Rahmen von informellen Besuchen aktiv zu werden. Mensch-Tier-Teams, die TGA anbieten, können auch formal und direkt mit einem professionell qualifizierten Anbieter von gesundheitsfördernden, pädagogischen oder sozialen Leistungen hinsichtlich spezifischer und dokumentierter Zielsetzungen zusammenarbeiten. In diesem Fall arbeiten sie im Rahmen einer TGT oder TGP, die von einer professionellen, einschlägig ausgebildeten Fachkraft in ihrem jeweiligen Fachgebiet durchgeführt wird. Beispiele für TGA umfassen tiergestützte Hilfe bei Krisen, die darauf abzielt, Menschen nach einer Traumatisierung, einer Krise oder Katastrophe Trost und Unterstützung zu geben oder auch einfache Tierbesuchsdienste für Bewohner von Pflegeheimen. Die Person, welche TGA durchführt, muss adäquate Kenntnisse über das Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit und die Indikatoren/ der Regulation von Stress der beteiligten Tiere besitzen.“²¹⁸

8.2.5. Tiergestützte Förderung (TGF)

Zusätzlich zu den bereits erwähnten Begrifflichkeiten wird durch Otterstedt²¹⁹ dieser Bereich, als einer in dem mit „v.a. im sozio-emotionalen und kommunikativen Bereich“²²⁰ und „mit definierten Förderzielen“²²¹ gearbeitet wird, erwähnt. So wie diese deutschsprachige Definition vergleichend zu den durch die IAHAIO festgelegten Begrifflichkeiten gegenüberstellbar ist, scheint dieser Bereich ungefähr denjenigen, welcher durch den Begriff des Tiergestützten Coachings (TGC) von der IAHAIO definiert wurde zu entsprechen, jedoch da keine einheitlichen Regelungen der Benützung von Definitionen im deutschsprachigen Raum herrschen, schien diese der Sprachlichkeit bezogenen „anders Benennung“ als erwähnenswert.

²¹⁸ (INTERNATIONAL ASSOCIATION OF HUMAN ANIMAL INTERACTION ORGANISATIONS - IAHAIO, 2018b, S 2)

²¹⁹ (OTTERSTEDT 2015)

²²⁰ (ebd., S 343)

²²¹ (ebd.)

9. Moralische und Ethische Grundlagen

„Moral“ und „Ethik“ werden sehr oft sinngleich verwendet, jedoch beide Begriffe beziehen sich auf zwei verschiedenen Sachverhalten²²², die die moralischen und ethischen Grundlagen der tiergestützten therapeutischen Arbeit stärken.²²³

In diesem Kapitel wird versucht, die in dieser Thematik innerhalb der tiergestützten Therapie angehenden Bezogenheit sowohl auf dem Bereich der Arbeit als auch auf dem Bereich der Arbeit mit Tieren zu berücksichtigen.

9.1. Unterschiede zwischen Moral und Ethik

Der Analyse Lays folgend, stammt das deutsche Wort „Moral“ aus dem lateinischen Wort „moralis“ ab und ist auf Deutsch als „die Sitten betreffend“ zu übersetzen. Das Wort bezieht sich auch auf die Bezeichnungen wie Vorschrift, Gesetz, Art und Weise, Beschaffenheit, Mode, Denkart, Charakter, Sittlichkeit und Gesittung²²⁴. Nebst, könne Moral könne aus zwei Blicksphären gesehen werden: die persönliche und die gesellschaftliche Sphäre, denn es betreffe - so Lay, sich auf Hoppe et al. stützend - welche Vorstellungen, Beziehungen und Verhaltensweisen die Person zu sich selbst, zu den anderen Menschen und zu der Umwelt pflege²²⁵. Letztendlich beschreibe Moral, laut Jaspers und Peusquens²²⁶, das geltende Musterbild von Normen und Werten einer (Teil-) Gesellschaft und dieses sei daher, der Schlussanalyse Lays²²⁷ zufolge, als verbindlich für alle Mitglieder dieser (Teil-) Gesellschaft in Form von Gebote und Verbote zu verstehen, wobei unterschiedliche gesellschaftliche Ebenen, wie die Ebenen einer Organisation bzw./oder einer Institution bzw./oder die Subkultur(en) einer Gesellschaft bzw./oder die gesamte Gesellschaft betreffend, damit gemeint sein können. Zusätzlich, Moral - laut Pieper - sei auch „immer eine Gruppenmoral“²²⁸, die als ein „geschichtlich entstandener und geschichtlich sich mit dem Freiheitsverständnis von Menschen

²²² (JASPERS und PEUSQUENS 2019, S 4)

²²³ (vgl. ebd.)

²²⁴ (vgl. MENGE 1981, S. 339, zit. n. LAY 2012, S. 15)

²²⁵ (vgl. HOPPE et al. 1995 S. 10, zit. n. LAY 2012, S. 15)

²²⁶ (JASPERS und PEUSQUENS 2019, S. 4)

²²⁷ (LAY 2012, S. 15)

²²⁸ (PIEPER 2017, S. 27)

verändernder Regelkanon²²⁹ zu verstehen sei und „deren Geltung [könne] nicht ohne weiteres über die Mitglieder der Gruppe hinaus ausgedehnt werden“²³⁰. Die Moral verhilft hinzu zur Wertung der Moralität einer Handlung, denn Moral sei, so die Wörter Eids dafür anwendend, „als Qualitätssicherungsmaßnahme immer schon von Menschen für Menschen gestaltet“²³¹ worden und somit eine wichtige Bezugsgröße, wie durch Lay als Fundamente der Moral wie folgt erklärt wird:

„Urteile über Moralien brauchen eine Bezugsgröße. Jede Moral braucht ein Prinzip, auf das sie sich gründet: eine Basis, eine Grundlage. Dieser letzte Grund, der selbst nicht auf einen weiteren Grund zurückgeführt werden kann, also unbedingt ist, dieses letztgültige Prinzip jedes Moralsystems nennt die Ethik Moralität oder Moralprinzip.“²³²

Im Vergleich dazu, an Jaspers und Peusquens²³³ anlehnend, kommt der Begriff „Ethik“ aus dem Griechischen „ta ethika“, was so viel wie „Sittenlehre“ bedeutet und eine philosophische Disziplin meint²³⁴, welche sich „als Reflexion über Bedingungen, Prinzipien und Ziele menschlich-gesellschaftlichen Handelns“ versteht²³⁵. Den Erklärungen Lays zufolge,

„Ethik ist die Reflexion von Moral. Ethik gibt die theoretische Seite der Sittlichkeit an, Moral hingegen die praktische“²³⁶

und die philosophische Disziplin „Ethik“ teilt sich in eine „allgemeine Ethik“ und eine „angewandte Ethik“ auf. Des Weiteren, so Lay, gehören zu den Begriffen der allgemeinen Ethik: "Moral, Moralität, moralische Kompetenz, Werte, Güter und Übel, moralische Konflikte und Dilemmata sowie der Begriff der Ethik selbst"²³⁷.

²²⁹ (PIEPER 2017, S. 27)

²³⁰ (ebd.)

²³¹ (EID 1994, S. 157)

²³² (LAY 2012, S. 19)

²³³ (JASPERS und PEUSQUENS 2019)

²³⁴ (SCHMIDT 1992, S. 170 zit. n. JASPERS und PEUSQUENS 2019, S. 4)

²³⁵ (JASPERS und PEUSQUENS 2019, S. 4)

²³⁶ (LAY 2012, S. 17)

²³⁷ (ebd., S. 15)

9.2. Ethik bei der Arbeit

Der Professor für Psychologie an der Universität Erlangen, Dr. phil. Olbrich, analysierte anlehnend an Höffe²³⁸, dass Ethik aus der Sicht der Verhaltensforschung an drei Kernüberlegungen gebunden sei²³⁹:

- a) Was solle der Mensch diesbezüglich tun
- b) Wie wolle der Mensch selbst sein und wie möchte dieser leben
- c) In welchem Umfeld des Politischen und des Sozialen die Menschheit leben soll und möchte

Ein Basiswissen über die normativen Ethiktheorien ist notwendig, um sich reflektierend mit Handlungsentscheidungen auseinandersetzen, und um sich ein Bild über die Kriterien für gutes sowie schlechtes Handeln und die Beurteilung über die Handlungsgründe sowie deren Konsequenzen machen zu können. Die Fülle an existierenden Ethik-Theorien bringt es mit sich, dass in polymorphen Sozialstrukturen verschiedenste diesbezügliche Konzepte übermittelt werden; abgesehen davon, dass bereits inmitten des gesellschaftlichen Lebens (sei es privat oder beruflich) mehrere Einstellungen zu Moral kennengelernt werden, wonach auch unterschiedlich entschlossen oder gewaltet wird.^{240 241}

Zwecks einer bestmöglichen Optionswahl bitten sich im Gesundheitswesen mehrere ethische Ansätze wie folgt an:²⁴²

Top-Down Ansätze

Dabei wird von einem begrifflichen Prinzip der Ethik ausgegangen, welcher dazu verhelfen soll, um Entscheidungen für den tatsächlichen Einzelfall zu treffen.²⁴³

²³⁸ (HÖFFE 1998)

²³⁹ (OLBRICH 2003a, S. 32)

²⁴⁰ (vgl. JASPERS und PEUSQUENS 2019, S. 4-5)

²⁴¹ (vgl. auch BIEWER 2017, 99-118)

²⁴² (vgl. JASPERS und PEUSQUENS 2019, S. 4-5)

²⁴³ (vgl. ebd. S. 5)

- a) Prinzipienethik: mit den Prinzipien der Autonomie, Gerechtigkeit, Wohltun und Nicht-Schaden. Dabei wird eine über alle Kulturen hinweg reichende allgemeine Fähigkeit des Konsenses, entlang eines Verzichts auf eine philosophische definitive Begründung, angenommen.²⁴⁴
- b) Konsequentialismus: Die beabsichtigte bzw. auch nicht beabsichtigten Folgen und Nebenfolgen aufgrund einer Tat bestimmen über den sittlichen Wert einer Handlung. Dabei hängt die Richtigkeit der Moral in einer Handlung davon ab, ob die daraus zu ergehenden Folgen für ein bestes Wohlbefinden aller davon Betroffenen wirken.²⁴⁵
- c) Deontologische Ethik: Die innere Haltung und der Beweggrund des Handelnden sind maßgebend zwecks Bewertung des sittlichen Wertes einer Handlung.²⁴⁶
- d) Diskursethik: Alle von den Entscheidungen Betroffenen (auch die zukünftigen) sollen, um Konflikte zu lösen, zu einem vernünftigen und allumfassenden Einverständnis innerhalb eines freien Diskurses kommen.²⁴⁷

Bottom-Up Ansätze

- a) Care-Ethik: Die Ethik der Fürsorge nimmt Stellung zu der moralischen Forderung und dem mannigfaltigen Kontext zwischenmenschlicher Beziehungen indem die freiwillige Teilnahme bei fremder Not angesprochen wird (sich dessen annehmen bzw. sorgen).²⁴⁸
- b) Kasuistik: Zwecks Entscheidung bezieht sich diese Ethik auf ähnliche Gegebenheiten, wobei auch für die den Fall bezogene ethische Analyse der dazu gehörige Rahmen und die damit möglich verbundenen Umständen mitberücksichtigt werden.²⁴⁹
- c) Tugendethik: Hier wird angenommen, dass um eine Entscheidung zu treffen die sittliche Grundhaltung des Individuums reichen soll und deswegen wird dabei jegliche normative Ethik mit unflexibel Regeln und Pflichten abgewiesen.²⁵⁰

²⁴⁴ (vgl. JASPERS und PEUSQUENS 2019, S. 4-5)

²⁴⁵ (vgl. ebd.)

²⁴⁶ (vgl. ebd.)

²⁴⁷ (vgl. ebd.)

²⁴⁸ (vgl. ebd., S. 6)

²⁴⁹ (vgl. ebd.)

²⁵⁰ (vgl. ebd.)

9.3. Tierethik in der Mensch-Tier Beziehung

Olbrich kommt zur selben Schlussfolgerung wie diejenigen von Freud, welche er in seinem Essay „Das Unbehagen in der Kultur“ des Jahres 1930²⁵¹ ausgedrückt hatte, dass der Mensch in den sogenannten „zivilisierten Gesellschaften“ eine eigene Kultur hervorgebracht habe, in der die Menschen sich von der direkten Beeinflussung der Natur mittels Bauten abgesondert und dabei ausschließlich die Anwesenheit der vorwiegend durch sie domestizierten Tieren gutgeheißten und die anderen Tiere entweder ausgegrenzt oder getötet haben. Dadurch habe die Menschheit zum einen im gewissen Grad die Kontrolle über die Natur errungen sowie sich zugleich von der Natur distanziert und zum anderen die Erschwerung der Koexistenz des Menschen mit der Tierwelt und der gesamten Natur verstärkt²⁵². Dementsprechend, so Olbrich anhand Engels Analyse, sei dieser Zustand als eine „ungeheure anthropologische und naturphilosophische Herausforderung“²⁵³ erkennbar. Dieses vorhin angesprochene „Unbehagen“ mitberücksichtigend, ist dabei dennoch wichtig zu erwähnen, dass für das Mensch-Tier-Zusammenleben weitere Fragestellungen aus den am Anfang unter Punkt 7.2. drei erwähnten Überlegungen sich formieren, die folgenden Punkten betreffen²⁵⁴:

- Beim Umgang mit Tieren zu beachtenden Pflichten und Normen
- Die Art und Weise wie der Mensch sein wolle, um ein geeignetes gemeinsames Leben für alle Akteure im Leben mit Tieren zu ermöglichen
- Die Voraussetzungen, die zu einem bestmöglichen gesellschaftlichen und umweltbewussten Miteinanderleben mit Tieren führen.

Das Erkenntnis, dass es eine tiefsinnige und vielschichtige Verbundenheit zwischen Menschen und Tiere gibt, ist Vorgabe, um eine Stringenz im Umgang mit den oben gestellten Überlegungen und daraus zu formulierenden Positionen zu erzielen. Olbrich behandelt ausgehend von der Verinnerlichung dieses Erkenntnisses drei verschiedene mögliche ethische Positionen²⁵⁵:

²⁵¹ (FREUD 1930)

²⁵² (vgl. OLBRICH 2003a, S. 32-33)

²⁵³ (ENGELS 2001, S. 69 zit. n. OLBRICH 2003a, S. 33)

²⁵⁴ (OLBRICH 2003a, S. 32)

²⁵⁵ (ebd., S. 44)

Ethik des Mitleids mit dem Tier

Die Gesinnung der Mitleidsethik kann anhand des Werkes „Introduction to the Principles of Morals and Legislation“²⁵⁶ des einen der Gründer des klassischen Utilitarismus²⁵⁷ bereits im Jahre 1789 erkannt werden. Der englische Philosoph Jeremy Bentham²⁵⁸ stellte sich erstmals die Frage, in der er der Möglichkeit und der Art und Weise nachging, wie der Gleichheitsgrundsatz auch auf den seitens der Menschen gepflogenen Umgang mit den Tieren und der Behandlung der Tieren anzuwenden möglich sei; denn wie damals Bentham es selbst in seinem Werk ausdrückte: „The question is not, Can they reason? nor Can they talk? but, Can they suffer?“²⁵⁹. Hier ist nun mal der Bezug auf das Leiden Prämisse und somit - Olbrichs Analyse zustimmend - durch „Mitleiden, Mitgehen, Sich-Anschließen und andere beziehen“²⁶⁰ zu vermindern, wobei Bentham sich dessen bewusst ist, dass kraft des Mitleidens die Behebung bzw. die Linderung der durch die Koexistenz Mensch-Tier verursachten Konflikte nicht behoben werden können und den durch den Menschen überzogen verursachten Leiden nicht abkehrt.²⁶¹

Laut Bentham:

“Ethics at large may be defined, the art of directing men's general actions to the production of the greatest possible quantity of happiness, on the part of those whose interest is in view“²⁶²,

und somit, nach seinem utilitaristischen Prinzip des „größten Glück der größten Zahl“, ist innerhalb des Ansatzes zu überlegen, wie dieses Glück aller Wesen optimal gesteigert, während das Leid zur gleichen Zeit nach besten Kräften reduziert, wird²⁶³. Diesbezüglich ist Olbrich der Meinung, „[w]er vernünftige Kalkulationen zum Erreichen der größten Summe des Glücks vornimmt, der kalkuliert doch „über“ den Sachverhalt, er ist so ein Stück weit vom Geschehen selbst getrennt.“²⁶⁴

²⁵⁶ (BENTHAM 1789)

²⁵⁷ (BIEWER 2017, S. 100)

²⁵⁸ Anm. d. Verf.: Jeremy Bentham (*1748 London; †1832 ebenda).

²⁵⁹ (BENTHAM 1789, S. 311)

²⁶⁰ (OLBRICH 2003a, S. 45)

²⁶¹ (vgl. ebd., S. 46)

²⁶² (BENTHAM 1789, S. 310)

²⁶³ (vgl. OLBRICH 2003a, S. 46)

²⁶⁴ (ebd.)

Die obige Überlegungen mitberücksichtigend, und somit die Erzielung der „optimale[n] Realisierung der „Interessen“ von Lebewesen“²⁶⁵ meinent, kritisiert Olbrich das Mitte der 1980iger Jahre durch Peter Singer²⁶⁶ veröffentlichte Werk²⁶⁷ mit Einbeziehung von „Ausführungen zur Euthanasie mit begrifflichen Neufestlegungen“²⁶⁸, die anhand eines nach Vernunft geführten Abschätzens einer Leidensreduktion zugleich zu einer Erfüllung der fundamentalen positiven Bedürfnisse der Lebewesen führen sollen und die Aufhebung der „ethischen Grenzen zwischen Menschen und Tieren“²⁶⁹ zwecks Behandlung der Tiere „nach gleichen Prinzipien“²⁷⁰ wie die Menschen intendieren. Olbrich vertritt die Meinung, dass die Anerkennung der ethischen Entscheidungsfindung - so wie durch Singer vorgeschlagen - auf Basis rationaler Reflexionen, und demzufolge auch die Möglichkeit zur vernunftgemäßen Erfassung von Leid und Freude, fraglich seien. Als Gründe führt er an: Zum Ersten, bezüglich der Reihenfolge der bei Menschen herrschenden Prozessen, herrsche oft eine körperliche Empfindung wie Leiden bzw. ein emotionaler Zustand der Freude vor jeder vernünftigen Erwägung sowie das Denken ermögliche sich natürlich erst durch das körperliche Leben, wodurch häufig die Emotionen das rationale Denken supprimiere. Zum Zweiten, Vergleiche kultureller Befunde zeigen, dass „Rationalität von den jeweiligen Werten und den unausgesprochenen Prämissen mitbestimmt [werde], die eine Kultur [...] vor jedem rationalen Kalkül [akzeptiere]“²⁷¹. Zum Dritten, für ihn sei es fraglich, ob „Rationalität [...] Grenzsituationen wie Tod oder chronisches Leid überhaupt erfassen“²⁷² könne.²⁷³

An dieser Stelle sind auch Schopenhauers²⁷⁴ ethische Überlegungen schlüssiger, denn der Philosoph des 19. Jhd. betont, moralisches Handeln sei altruistisch und deswegen sehe er, dass das Gefühl des Mitleidens auf alle mit den Menschen mitlebenden leidensfähige Lebewesen (Menschen und Tiere) abziele, wobei das fremde Leiden auch als ein eigenes erlebt werde und demzufolge zum Handeln bewegen könne und zwar nicht basierend auf eine vernunftbezogene oder

²⁶⁵ (OLBRICH 2003a, S. 46)

²⁶⁶ Anm. d. Verf.: Peter A. D. Singer (*1946). Australischer Philosoph und Ethiker. Werk hier: „In defence of animals“ (1985).

²⁶⁷ (SINGER 1985)

²⁶⁸ (BIEWER 2017, S. 102)

²⁶⁹ (OLBRICH 2003a, S. 46)

²⁷⁰ (ebd.)

²⁷¹ (ebd., S 47)

²⁷² (ebd.)

²⁷³ (vgl. OLBRICH 2003a, S. 46-47)

²⁷⁴ Anm. d. Verf.: Arthur Schopenhauer (*1788 Danzig; †1860 in Frankfurt). Abhandlung: „Die Tugend der Menschenliebe“.

erfahrungsbezogene (kognitive) Mitwirkung des Abwägens sondern auf die Fähigkeit, sich in einer gewissen Weise mit Anderen identifizieren zu können, begründend, die „folglich die Schranke zwischen Ich und Nicht-Ich, für den Augenblick“²⁷⁵ aufhebe.²⁷⁶ Zusätzlich betont Schopenhauer:

„Die von mir aufgestellte moralische Triebfeder²⁷⁷ bewährt sich als die ächte ferner dadurch, daß sie auch die Thiere in ihren Schutz nimmt, für welche in den andern Europäischen Moralsystemen so unverantwortlich schlecht gesorgt ist.“²⁷⁸

Olbrich vermerkt in Bezug zu Schopenhauers Ethik des Mitleids, dass

„Mitleid und mit ihm Verantwortung, Sorge und Verbundenheit, das sind allesamt Orientierungen, die ein auf bloßer Vernunft basierendes Reflektieren ergänzen, es sind Orientierungen, die anthropozentrische Wertungen zugunsten des Erkennens einer größeren Gemeinsamkeit aufgeben - und die [das] Zusammenleben anregen.“²⁷⁹

Als „Compassion“ wird durch Olbrich eine andere Perspektive der Mitleid-Ethik - anlehnend an das Werk Leo K. Bustads²⁸⁰ „Compassion: Our Last Great Hope“^{281 282} - genannt. Olbrich bringt sein Verständnis näher, über was der Begriff „Compassion“ für Bustad bedeutete, wie folgt:

„Compassion heißt für ihn Mit-Leiden, es meint aber auch das Miteinander-Leben von Menschen mit anderen Menschen, mit Tieren und unbelebten Natur, ja, compassion meint auch das leidenschaftliche Miteinander-Leben“²⁸³.

²⁷⁵ (SCHOPENHAUER 2007, S. 128)

²⁷⁶ (vgl. ebd., S. 125-129)

²⁷⁷ Anm. d. Verf.: unter „Triebfeder“ ist hier das Mitleid zu verstehen.

²⁷⁸ (SCHOPENHAUER 2007, S. 137)

²⁷⁹ (OLBRICH 2003a, S. 48)

²⁸⁰ Anm. d. Verf.: Leo K. Bustad (*1920; †1998). „Vater“ des Begriffs „Mensch-Tier-Bindung“ („Human-Animal Bond“).

²⁸¹ (BUSTAD 1990)

²⁸² Anm. d. Verf.: Das Buch „Compassion: Our Last Great Hope“ ist eine postum Sammlung 20 ausgewählter Reden.

²⁸³ (OLBRICH 2003a, S. 48)

In einer der in „Compassion: Our Last Great Hope“ enthaltenen Reden²⁸⁴ nimmt Leo K. Bustad²⁸⁵ auf die berühmte Aussage vom christlichen Trappisten-Ordensbruder Thomas Merton²⁸⁶ Bezug:

„The whole idea of compassion is based on a keen awareness of the interdependence of all these living beings, which are all part of one another, and all involved in one another.“²⁸⁷

Diese Erklärung Mertons wurde bei seiner letzten Ansprache während einer Konferenz über den Ost-West-Klosterdialog in Bangkok (Königreich Thailand), die nur zwei Stunden vor seinem tragischen Tod²⁸⁸ - am 10. Dezember 1968 - gehalten wurde, getätigt. Merton setzte sich jahrelang ab Ende der 1950er Jahre mit dem Zen-Buddhismus und mit den buddhistischen Lehren des Dharma auseinander.²⁸⁹ Zwecks Austausches über die „Compassion“ Praxis (die buddhistische Praxis des Mitgefühls) trafen sich seine Heiligkeit der Dalai-Lama und Thomas Merton im November 1968 in Dharamsala, Indien, wo der Dalai-Lama im Exil bis heute lebt.²⁹⁰

Nach vorhin gestellter Analyse über die Herkunft der Mitleid-Ethik Bustads und die Bezüge sowie die Verbindung zwischen seinen Überlegungen und diejenigen der buddhistischen Dharma-Lehre über „Compassion“ (als Lehre des Mitgefühls auf Deutsch bekannt), bin ich noch so frei, die bis jetzt erwähnten Bezüge der Ethik des Mitleids auch mit einem Beitrag seiner Heiligkeit der Dalai-Lama XIV zu ergänzen, wobei er über die Verbindung zwischen Mitgefühl und Moral folgendes aussagte:

“Compassion is not religious business; it is human business. It is not a luxury; it is essential for our own peace and mental stability. It is essential for human survival.“²⁹¹ (*Dalai-Lama XIV*).

²⁸⁴ (BUSTAD 1990, S. 124)

²⁸⁵ Anm. d. Verf.: nach einem Zitat entstammend aus einem Buch des mit „Compassion“ extensiv auseinandersetzenen spirituellen Theologen Matthew Fox.

²⁸⁶ Thomas F. Merton (*1915 Frankreich; †1968 Thailand). USA-Amerik. Ordensbruder der Zisterzienser der strengeren Observanz - Ordo Cisterciensis strictioris observantiae. URL: <http://merton.org/>. Accessed: 2019-08-28.

²⁸⁷ (vgl. BRELS 2017, S. 111)

²⁸⁸ Anm. d. Verf.: Plötzlich verstorben durch einen Stromschlag aus einem Ventilator im Hotelzimmer, wo er sich befand.

²⁸⁹ (vgl. DOWNEY 2015, S. 107-125)

²⁹⁰ Anm. d. Verf.: Vgl. „The Thomas Merton Center at Bellarmine University“. URL: <http://merton.org/DalaiLama/>. Accessed: 2019-08-28.

²⁹¹ Anm. d. Verf.: Vgl. URL: <https://www.dalailama.com/messages/compassion-and-human-values/compassion>. Accessed: 2019-08-28.

Mit dieser Aussage gab Seine Heiligkeit den Gefühlen vieler eine Stimme und hob unsere Fähigkeit zum Mitgefühl („Compassion“) als einen der mächtigsten Prozesse auf, vollständig menschlich zu sein und über einen moralischen Charakter zu verfügen.²⁹²

Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben

„Leben heißt Kraft, Wille, aus dem Urgrund des Willens kommend, in ihm wiederaufgehend, heißt Fühlen, Empfinden, Leiden ... [...]. In allem findest du dich wieder. [...]

Was ist also das Erkennen, das gelehrteste wie das kindlichste: Ehrfurcht vor dem Leben, vor dem Unbegreiflichen, das uns im All entgentritt, und das wir selbst, verschieden in der äußeren Erscheinung und doch innerlich gleichen Wesens mit uns, uns furchtbar ähnlich, furchtbar verwandt. Aufhebung des Fremdseins zwischen uns und den andern Wesen. Ehrfurcht vor der Unendlichkeit des Lebens ... Aufhebung des Fremdseins ...

Miterleben, Mitleiden: Das letzte Ergebnis des Erkennens ist also dasselbe im Grunde, was das Gebot der Liebe uns gebeut. Herz und Vernunft stimmen zusammen, wenn wir wollen und wagen, Menschen zu sein, die die Tiefe der Dinge zu erfassen suchen!

Und die Vernunft entdeckt das Mittelstück zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zu den Menschen ... die Liebe zur Kreatur, die Ehrfurcht vor allem Sein, das Miterleben allen Lebens, mag es dem unseren äußerlich noch so unähnlich sein.

Ich kann nicht anders als Ehrfurcht haben vor allem, was Leben heißt, ich kann nicht anders, als mitempfinden mit allem, was Leben heißt: Das ist der Anfang und das Fundament aller Sittlichkeit.“²⁹³

²⁹² (vgl. auch BRELS 2017, S. 111-112)

²⁹³ (SCHWEITZER 2006, S. 57-59)

Auszug aus der Predigt „Das große Gebot“
vom 16.02.1919. Albert Schweitzer²⁹⁴

Hier handelt es um die erstmalige Vorstellung des Grundprinzips des Sittlichen (Ethik), die „Ehrfurcht vor dem Leben“ von Albert Schweitzer.

Zum 90. Geburtstag Albert Schweitzers im Jahre 1964 nahm Dr. Christoph Staewen in Lambarene, Gabun die Stimme Schweitzers mit seiner Mitteilung an die Menschheit „Mein Wort an die Menschen“, die zur „Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ aufrief, auf.²⁹⁵

Dieser Koexistenzvorschlag Schweitzers gründet auf die Möglichkeit des eigenen wahren Denkens, wobei Olbrich dazu betont, dass Schweitzer dadurch „die für viele Menschen oft mystisch oder geheimnisvoll erscheinende Erfahrung der Verbundenheit allen Lebens für die Ethik fruchtbar machen“²⁹⁶ wolle. Mit dem Prinzipvorschlag Schweitzers der Erkennung des Gegenübers aufgrund des Vernunftprozesses eröffnen sich Wege der Auffassung von Ethik nach den kognitiven Möglichkeiten des Menschen mittels Assimilation (Informationsaufnahme des Gegenübers nach eigenen Schemata). Olbrich ist jedoch der Auffassung, dass dieser Prozess nicht ganz unproblematisch sei, da wenn Assimilation überwiege oder der Vorgang ausschließlich mittels Assimilation intendiert werde, „all die Möglichkeiten des Erkennens von Welt und der Internalisierung von Erfahrung, die über [den assimilierenden Menschen selbst] hinausgeht“²⁹⁷ nicht möglich seien, denn „bloßes Assimilieren läßt Entwicklung stehen bleiben“²⁹⁸.

Ethik durch Verinnerlichung

Auf die Arbeit Rothackers²⁹⁹ (u. A.) über die „Schichten der Persönlichkeit“³⁰⁰ und die darin mitzuberücksichtigenden und durch die heutige Neuropsychologie gestützten Angewiesenheit höherer neuropsychologischen Prozesse auf niedrigeren Prozessen in einer „Beziehung des Ergänzens

²⁹⁴ Anm. d. Verf.: Ludwig Philipp Albert Schweitzer (*1875 Oberelsass bei Colmar, Deutsches Reich; †1965 Lambaréné, Gabun). Deutsch-französischer Arzt, Philosoph, evangelischer Theologe, Organist, Musikwissenschaftler und Pazifist.

²⁹⁵ Anm. d. Verf.: Sowohl der gesamte Text des Aufrufes als auch das Audio sind stets im Internet abrufbar. URL: <https://albert-schweitzer-heute.de/mein-wort-an-die-menschen-albert-schweitzer-1964/>. Accessed: 2019-08-28.

²⁹⁶ (OLBRICH 2003a, S. 51)

²⁹⁷ (ebd., S. 49)

²⁹⁸ (ebd.)

²⁹⁹ Anm. d. Verf.: Erich Rothacker (*1888 in Pforzheim; †1965 in Bonn). Deutscher Philosoph und Psychologe.

³⁰⁰ (ROTHACKER 1938)

[und] Überdachens“ basierend, stellt Olbrich die Möglichkeit der menschlichen Verinnerlichung der Ethik vor. Dabei seien von der psychologischen Sicht aus, so Olbrich in Anlehnung an Rothacker, persönlichkeitsbezogene Entwicklungsprozesse binnen der drei verschiedenen Persönlichkeitsschichten als „*Ich-Schicht* mit Bewußtheit und Wachbewußtsein“³⁰¹, „*Personschicht*“^{302 303}, die „Schicht der beseelten *Tiefenperson*“^{304 305} und die „*Vitalschicht*“^{306 307} in der Kommunikation innerhalb der Person am Laufen. Zwecks optimaler Ergebnisse haben die durch die Schichten ausgelösten Prozesse „in der Regel integriert, abgestimmt [sowie] einander entsprechend [zu] funktionieren“³⁰⁸. Demzufolge, so Olbrich weiter, verbinde Rothacker die „Stimmigkeit in der Person mit der Stimmigkeit zwischen der Person und ihrer Umgebung“³⁰⁹ zwecks einer „ganzheitliche[n] Person-Umwelt Kommunikation“³¹⁰, welche nach Watzlawick als eine „Verbindung zwischen digitaler und analoger Kommunikation“ verstanden sei. Dieser psychologischer Verlauf - Olbrichs Ansicht nach - sei das Äquivalent zum Carl Rogers³¹¹ Vorgang zwecks Schaffung der „Authentizität der Person“³¹² oder entspreche der Bewertung von C. G. Jung³¹³ von einer „gut funktionierenden Ich-Selbst-Achse“³¹⁴ und zufolge im Bezug zur Ethik sei „nach diesem Verständnis die Verbindung zwischen den Normen, denen menschliches Verhalten folgen soll, und dem Werden der Person sowie zugleich mit den optimalen Interaktionen zwischen Person und Umwelt erkennbar.“^{315 316}

³⁰¹ (OLBRICH 2003a, S. 52)

³⁰² (ebd.)

³⁰³ (vgl. ebd., S. 52; Anm. d. Verf.: Ebenso „Schicht des Charakters“ genannt)

³⁰⁴ (ebd., S. 52)

³⁰⁵ (vgl. ebd., S. 52-53; Anm. d. Verf.: Hier laufen die emotionalen Prozesse ab. Diese Schicht ist die des „sich freuen wie ein Kind“ und des Ablaufes „der lebendigen Prozesse bei der Begegnung mit einem Tier“)

³⁰⁶ (ebd. S. 53)

³⁰⁷ (vgl. ebd., S. 53; Anm. d. Verf.: welche auch „Vitalseele oder Leibseele“ genannt wird)

³⁰⁸ (ebd., S. 53)

³⁰⁹ (ebd.)

³¹⁰ (ebd.)

³¹¹ Anm. d. Verf.: Carl Ransom Rogers (*1902 in Oak Park, Illinois, bei Chicago; †1987 in La Jolla, Kalifornien). US-amerikanischer Psychologe und Psychotherapeut. Entwicklung der klientenzentrierten Gesprächstherapie und Ausbau der Humanistischen Psychologie.

³¹² (OLBRICH 2003a, S. 53)

³¹³ Anm. d. Verf.: Carl Gustav Jung (*1875 in Kesswil, Schweiz; †1961 in Küsnacht/Kanton Zürich). Schweizer Psychiater und Begründer der analytischen Psychologie.

³¹⁴ (OLBRICH 2003a, S. 53)

³¹⁵ (ebd.)

³¹⁶ (vgl. ebd., S. 52-53)

10. Tier und Mensch in Wechselwirkung

Laut Saumweber, können „Mensch-Tier-Beziehungen durchaus als echte Partnerschaft beziehungsweise Sozialbeziehung bezeichnet werden“³¹⁷, denn die Emotionen bei den Spezies im Allgemein gehören zu einem sozialen Verhalten, das sich in der Evolution aller Spezies entwickelt hat.

Die Wechselwirkung zwischen Tier und Mensch wird innerhalb der tiergestützten Therapie als eine heilende Mensch-Tier-Beziehung wahrgenommen, welche - nach Otterstedt³¹⁸ - zum einen durch die Qualität der Beziehung eines freien Zusammentreffens mit dem Tier, die zu einem Dialog mit demselben führt, möglich sei, da dabei die Heilungsprozesse in Gang gebracht werden, die auf das „Archetyp der Heilung“³¹⁹ basieren und das „Vollständigsein“³²⁰ im Seelischen als Zielsetzung vorhaben. Zum anderen sei der „Archetyp der Heilung“ an die Mutter-Urgestalt des „*Haltens und Geborgenseins*“³²¹ ausgerichtet und des Weiteren, spiele die Abhängigkeit vom „Inneren Heiler“ des Menschen innerhalb des sich auf den „Archetyp der Heilung“ stützenden heilenden Prozesses eine besondere Rolle, denn dieser habe mit dem „*Äußeren Heiler*“ (in Form von Mediziner, Therapeuten, Pfleger sowie für die Therapie mitwirkendes Tier) eine Verbindung aufzunehmen, um überhaupt eine Heilung durch die Anbindung der „individuelle[n] Erkrankung an das überpersönliche Geschehen von Krankwerden und Gesunden“³²² zu ermöglichen damit die durch Seele und Körper erlebte Qual des fehlenden „*Ganzseins*“³²³ bekämpft wird. Dieser „*Innere Heiler*“ der erkrankten Person wird schließlich direkt durch die lebhaftere Bereitwilligkeit zum Dialog des Tieres angesprochen, jedoch ist dabei besonders zu achten, dass die Begegnung zwischen dem Tier und dem Menschen „frei“ geschieht, damit ungestört „Impulse für einen möglichen *heilenden Prozess*“³²⁴ (hier werden u.a. Emotionen und Hormonausschüttungen in Gang gebracht) sich ergeben.³²⁵

³¹⁷ (vgl. SAUMWEBER 2016, S 169)

³¹⁸ (OTTERSTEDT 2003b)

³¹⁹ (ibd., S 60)

³²⁰ (ibd.)

³²¹ (ibd.)

³²² (ibd.)

³²³ (ibd.)

³²⁴ (ibd., S 61)

³²⁵ (vgl. ibd., S 60-61)

Die auf eine reine evolutionäre Logik beruhende Hypothese von Edward O. Wilson³²⁶ über die Biophilie besagt, dass es sich um eine angeborene emotionale menschliche Empfindung der Zugehörigkeit zu anderen lebenden Organismen handle, wobei für ihn „angeboren“ als erblich und damit Teil der menschlichen Natur zu verstehen und deren Entwicklung biokulturell begründet sei. Dabei sei für ihn Biophilie auch mit anderen Mustern des komplexen Verhaltens zu vergleichen und zusätzlich gehe er von der Annahme aus, dass dieses Muster durch Regeln des „prepared learning“ und „counterprepared learning“ vermittelt werde. Hier bezieht er sich auf eine Neigung, bestimmte Reaktionen in Beziehung zu anderen zu erlernen oder sich dem Lernen zu widersetzen bzw. die Neigung zu haben, bestimmte Assoziationen im Vergleich zu anderen leichter zu erlernen. Diese Regeln seien vererbt worden und würden auf die positiven und negativen emotionalen Erfahrungen des Individuums beruhen, jedoch dabei repräsentiere Biophilie keinen bestimmten inneren Impuls, sondern einen Lernregeln-Komplex aus welchem die einzelnen Regeln herausgearbeitet und analysiert werden können. In diesem Prozess würden den Gefühlen eine Form innerhalb verschiedenster emotionaler Spektren gegeben werden, die zwischen Anziehung zu Abneigung oder zwischen Ehrfurcht und Gleichgültigkeit bzw. zwischen Feindlichkeit und Angst liegen könnten.³²⁷

Die positiven Effekte, welche die Tiere für die Menschen haben, werden laut Olbrich³²⁸ durch diese Biophilie-Hypothese der forschenden Soziobiologie ebenso erklärt und in diesem Rahmen wurde laut ihm erkannt, dass Beziehungen zwischen den tierischen Gattungen auf einer biologischen Verbundenheit und tiefenpsychologischen Vorgängen bauen. Außerdem sei auch zu berücksichtigen, dass Beziehungen kognitiv direkt erkennbar, wobei diese der sozialen sowie psychologischen Ebene angehören, sein können. Der Biophilie innert und zentral sei ebenso das innerhalb eines Kontextes interaktive und rückwirkende Gefüge, bei welchem die Beziehung und die Verbundenheit eine besondere Bedeutung erhalten, den „Tiere stärken oder bereichern das Gefüge von Beziehungen zwischen der Person und ihrer gelebten Umgebung“³²⁹ und sie verhelfen die Person zu einer psychischen Ebene, innerhalb der eine Verbesserung der „Verbundenheit zwischen

³²⁶ (WILSON 1993)

³²⁷ (ebd., S 31-33)

³²⁸ (OLBRICH 2003b)

³²⁹ (ebd., S 69)

bewussten und unbewussten, zwischen kognitiven und emotionalen, zwischen implizit-erfahrungsgeleiteten und explizit-kontrollierenden Prozessen³³⁰ erzielt werde.³³¹

10.1. Auswahl der Tiere

Die Eignung der Tiere, so Otterstedt³³², hängt von der intraspezifischen Abhängigkeit und Beziehung der Tierart ab, welche sich durch ein Leben in Sozialverbänden sich auszeichnen und ein über der eigenen Artgrenzen hinausgehend agierendes Sozialgefüge erstellen können. Reptilien, Kerbtiere und Lurche können jedoch anders zwecks Betrachtung des tierischen Verhaltens bzw. „einer artgemäßen und kreativen Gestaltung des [eigenen] Lebensraums“³³³ herangezogen werden. Da das kulturell und der Biographie der Patient/innen bzw. Klient/innen abhängige Erleben wichtig innerhalb der tiergestützten Therapie ist, werden innerhalb der tiergestützten Methoden u.a. beheimatete Heim- und Nutztiere mit herangezogen. Unabhängig von der Tierart haben die tierischen Therapeuten ein gutes Niveau der Sozialisierung sowie eine auf Fremde bezogene Kontaktfreudigkeit, bzw. die damit verbundene Achtsamkeit, aufzuweisen und müssen zusätzlich über eine gute Vorbereitung auf den Ort des Einsatzes verfügen. Die Auswahl des Tieres immerhin richtet sich stark nach dem zukünftigen Bereich des Einsatzes. Hier werden für tiergestützten Interventionen in Länder des deutschsprachigen Raums geographisch beheimatete Tiere, wie Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Pferde, Esel, Kaninchen, Hühner, Hunde, Katzen, und aus andere geographische Teile der Erde entstammenden Tiere, wie Neuweltkameliden (z.B. Lamas), Meerschweinchen,³³⁴ manche Schildkröten und zuletzt auch zunehmend afrikanische Achatschnecken, eingesetzt. Zwecks Beobachtung vom Tierverhalten sind öfters Fischaquarien vorzufinden.³³⁵ Nichtsdestotrotz ist bei der Auswahl über die Art der Tiere alleinig das „Tierindividuum [selbst] und sein spezielles

³³⁰ (OLBRICH 2003b, S 69)

³³¹ (vgl. ebd., S 68-S 69)

³³² (OTTERSTEDT 2015)

³³³ (ebd., S 344)

³³⁴ (vgl. ebd.)

³³⁵ Anm. d. Verf.: die Liste der innerhalb der tiergestützten Interventionen aktuell zur Anwendung kommenden Tierarten wurde nach den selbsterlebten Erfahrungen der während der Praktika für den Diplomlehrgang zur Fachkraft der tiergestützten Therapie und tiergestützten Fördermaßnahmen mitverfolgten Einsätzen ergänzt.

Wesen“³³⁶, widerspiegelt in „z.B. [die] Wesensart, [sein] Temperament, [die] Körpergröße, [die] Fellqualität, [die] Fellfarbe [und seine] Kommunikationsebenen“³³⁷, entscheidend.³³⁸

10.2. Training der Tiere

Vor jeglicher Trainingsentscheidung ist festzustellen, ob seitens des Tieres unmissverständliche Anzeichen, wobei seine Kontaktfreudigkeit bzw. seine -neigung mit fremden Personen festgestellt werden kann, gibt. Ein sanftes Training des Tieres, um es für tiergestützte Einsätze zu vorbereiten, ist unbedingt ein Muss. Ebenso hat das Tier fortlaufend in Tätigkeiten, welche Beziehungen mit Menschen involvieren, eingebunden zu werden.³³⁹

11. Wohlbefinden von Menschen und Tier

Für das Wohlbefinden von Menschen und Tier spielt auch die Vermeidung möglicher gesundheitlichen Risiken eine besondere Rolle. Diese kann dadurch gewährleistet werden, indem bestimmte hygienische Voraussetzungen für die tiergestützte Arbeit und Tier bezogenen Schutzmaßnahmen eingehalten werden. Ebenso hat die Tiergestützte Therapie Fachkraft für die Sicherheit und das Wohlbefinden sowohl des/der Tiers/e als auch der Menschen Sorge zu tragen.³⁴⁰

11.1. Hygienische Voraussetzung für tiergestützten Einsätze

Für die Arbeit mit Tieren für Menschen, die in Institutionen verweilen oder wohnen, benötigt es einer besonderen Rücksichtnahme auf deren gesundheitlichen Wohl und eines gut informierten Bewusstwerdens über möglichen Erregern von Krankheiten, denn es gibt viele Gründe, warum Tiere nicht in Gesundheitseinrichtungen und Altersheime vorhanden sein sollten, wie z.B. sie könnten Schmutz und Erregern von Krankheiten einschleppen, sie könnten als unhygienisch empfunden werden, sie würden den Tagesablauf der Pflege und der Behandlung stören, es könnten

³³⁶ (OTTERSTEDT 2015, S 344)

³³⁷ (ebd., S 345)

³³⁸ (ebd., S 344-345)

³³⁹ (ebd., S 345)

³⁴⁰ (INTERNATIONAL ASSOCIATION OF HUMAN ANIMAL INTERACTION ORGANISATIONS - IAHAIO 2018b, S. 2)

juristische Auswirkungen bei (schwerwiegenden) Vorkommnissen geben und sie könnten mögliche Verursacher von Allergien sein.³⁴¹

Abgesehen von der Tatsache, dass sowohl Menschen als auch Tiere Bakterien mit sich tragen und diese zum einen, in ihrer Umgebung weitergeben und zum anderen, eine gemeinschaftliche abwehrbeitragende Bakterienflora ist bei zusammenlebenden Menschen nicht selten gegeben, kann eine Erregerübertragung von Tieren zum Menschen auf verschiedenen Wege geschehen: durch einen direkten taktilen Kontakt zum Tier, das Tier kann beißen oder kratzen, eine infektionsverursachende oder eine Vergiftung auslösende Lebensmittelkontaminierung kann durch die unmittelbare Nähe von Tiere zu den Lebensmitteln stattfinden und die Infektionsübertragung ist auch über die Luft möglich. Wiederrum können auch Tiere durch den Menschen mit Erregern von Krankheiten, ohne selbst daran krank zu werden, angesteckt werden und diese anschließend mittels Kontaktaufnahme mit anderen Menschen weiter übertragen. Sowohl Bakterien als auch Viren, Pilze und Parasiten sind Erregergruppen, die zwischen Menschen und Tieren gegenseitig übertragen werden können.³⁴²

Zwecks Verminderung eines Risikos für eine Infektion erweist sich die Einhaltung von einfachen Hygienemaßnahmen und anderen Regeln sowie eine artgerechte Tierhaltung, eine tier- und menschenbezogene gesundheitsfördernde Ernährung, Küssen-Vermeidung mit Tieren, Hände zu waschen bzw. bei geschwächten Immunsystem zu desinfizieren, Fernhaltung der Tiere von den für den menschlichen Verzehr bestimmten Lebensmitteln, das Desinfizieren der eigenen Händen als tiergestützte Therapeut/in nach dem mit dem Tier gearbeitet wurde, das Unterlegen eines Lackens auf dem Bett bei Besuche bettlägeriger Patient/innen mit dem Tier, Reinigen und Desinfizieren der durch das Tier urinierten oder gekoteten Stellen, tierärztliche Behandlung (Präparate) des Tieres bei Flöhe-, Läuse- und Milbenbefall, Erkundigung bei den Patient/innen bzw. beim Personal der Institution über möglichen Allergien in Bezug auf Tierhaare, Impfpass „up to date“, usw.³⁴³

³⁴¹ (vgl. SCHWARZKOPF 2003, S 106)

³⁴² (vgl. ebd., S 106-107)

³⁴³ (vgl. SCHWARZKOPF 2003, S 110; BEETZ 2015, S 43)

11.2. Tierwohlsein

Zu dem Punkt „Tierwohlsein“ hat die IAHAIO Richtlinien ausgearbeitet, die mit ihrem Weißbuch vom Jahre 2014 veröffentlicht wurden. Darunter wird postuliert, dass die Tiere, welche für die Durchführung der tiergestützten Therapie eingesetzt werden, physisch und emotional gesund zu sein haben sowie außerdem diese deutlichen Anzeichen von sich geben müssen, dass sie die Tätigkeit gerne ausführen und somit, dass sie diese nicht abweisen. Die Vertrautheit der das Tier betreuenden Person mit dem Tier ist eine Prämisse und außerdem hat diese die Verantwortung für das Wohlsein der Tiere zu tragen. Es wird besonders unterstrichen, dass das Tier bzw. die Tiere sind als empfindsame Lebewesen zu achten sind.³⁴⁴

Nebst den oben erwähnten Regelungen, werden auch „Beschreibungen von Best Practices“ für im tiergestützten Therapieeinsatz tätigen Tiere und für Assistenz bzw. Servicehunde im weißen Buch der IAHAIO ausgeführt. Vor allem ist dabei wichtig, dass es sich um domestizierte Tiere zu handeln hat, die an den Menschen oder an Interaktionen mit dem Menschen angepasst sind. Diese haben „mit Menschen verschiedener Altersgruppen sozialisiert und mit humanen Methoden, wie z. B. positive Verstärkung, trainiert worden zu sein“³⁴⁵. Zusätzlich wird auf die Registrierungspflicht in einer nationalen oder internationalen Organisation für Hunde, Pferde oder auch Katzen hingewiesen.³⁴⁶

Zu dem Punkt „rechtliche Regelungen“ wurden in Österreich mittels der Geschäftszahl BMASK-44.301/0075-IV/A/7/2014 „Richtlinien für Therapiehunde des Bundesministers für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz“ mit näheren Bestimmungen gem. § 39a Abs. 10 BBG, die gesetzlich seit dem am 01.01.2015 bindend sind, verabschiedet.³⁴⁷

³⁴⁴ (INTERNATIONAL ASSOCIATION OF HUMAN ANIMAL INTERACTION ORGANISATIONS - IAHAIO 2018b, S. 2)

³⁴⁵ (ebd., S. 3)

³⁴⁶ (ebd., S. 2 ff.)

³⁴⁷ (BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT, PFLEGE UND KONSUMENTENSCHUTZ 2015)

12. Einflüsse der tiergestützten Therapie

Die durch die Tier-Mensch-Begegnung verursachten Tiereffekte wirken sich förderlich im bio-psycho-sozialem Wirkungsgefüge des Menschen aus³⁴⁸ und diese sind durch deren Einfluss im kognitiven, motorischen und sensorischen Bereich als auch durch deren Einfluss auf die menschliche Psyche bemerkbar.

12.1. Einfluss im kognitiven, motorischen und sensorischen Bereich

Hier werden laut Otterstedt³⁴⁹ mehrere durch die Begegnung mit dem Tier medizinisch nachweisbare physische bzw. physiologische Wirkungen erkannt:

1. Kreislauf-System Beeinflussung durch Blutdruck Senkung.
2. Entspannung der Muskeln.
3. Veränderungen des biochemischen Zustandes und der neuro-endokrine Effekte, auswirkend wie z.B. bei der spielenden Begegnung mit dem Tier oder/und bei der durch diese verursachten Freude mit der daraus erfolgenden Verringerung von Schmerzen sowie Stärkung des Immunsystems, da Beta-Endorphine freigesetzt werden.
4. Gesundheitsfördernde Effekte kommen zutage und ein damit verbundenes förderndes Verhalten wird angenommen, da die Personen ihre motorischen Fähigkeiten durch die Bewegung mit dem Tier aktivieren. Nebst sind Besserungen in den Verhaltensweisen zur Ernährung, Körperpflege und dem Tagesstruktur Aufbau der Personen zu bemerken. Das motorische System, sowie die mit dem Gleichgewicht und mit der Orientierung verbundenen Sinne werden gefördert.
5. Unterstützung im praktischen bzw. technischen Bereich geschieht vor allem durch Servicetiere für die Blindenführung oder die Unterstützung von gehörlosen Personen. Diese bieten auch Schutz und Sicherheit und Erleichtern die Arbeit sowie die Ausführung von Aufgaben.

³⁴⁸ (vgl. OTTERSTEDT 2003b, S 66)

³⁴⁹ (vgl. OTTERSTEDT 2003b, S 66; OTTERSTEDT 2015, S 344)

12.2. Einfluss auf die menschliche Psyche

Die mit einem lebendigen Tier zu erstellende Begegnung geschieht auf Basis eines Mensch-Tier Dialogs (siehe Kap. 9. Tier und Mensch in Wechselwirkung), wobei Otterstedt zufolge, „die Begegnung zum *Es* [...] durch sein Wesenhaftes zu einer Beziehung zum DU“, die „von wiederholten Impulsen in der Begegnung [lebt]“, sich psychisch entfaltet. Der Mensch-Tier Dialog kann verbal und/oder non-verbal sein, wobei die Gesprächsweise u.a. das Gesprächsvorgehen des Gesprächspartners imitierend angenommen werden könnte. Unabhängig von der Zwiegespräch-Art ist dabei die Empfindung der Akzeptanz diejenige, die zu einer Öffnung für anderen Varianten der Kommunikation führt, wobei eine entspannte, sowie fern der eigenen Belastungen befindende, Haltung eingenommen wird und eine Steigerung des Selbstbewusstseins und des Selbstwertgefühls und eine physische, seelische und geistige sowie soziale (Be-)Stärkung erlebt wird.³⁵⁰ Schon beim der menschlichen Verhalten, einem Tier einen Namen zu geben, zeigt sich die Beziehung vom Menschen zum „Du“ im Tier.

Eine andere Theorie, welche auch für die Vorgängen der Psyche stringent ist und aus der Bindungsforschung der Entwicklungspsychologie entstammt, zeichnet sich in das während des menschlichen Lebens Erlebte und deren Bezug zum Bindungsaufbau zu anderen Menschen (und demzufolge ebenso zu anderen Wesen), welche besagt, dass bereits im kindlichen Entwicklungsstadium sich Verhaltensweisen der Bindung feststellen lassen, die auf einer während der menschlichen Evolution stattgefundenen Funktion des Überlebens zurückzuführen sind. Diese Verhaltensweisen bedingen sich nach „dem Bedürfnis nach physischer Versorgung, Schutz und Wissenserwerb“³⁵¹, wobei hier anhand des als Merkmal erkannten Bindungsverlaufs vom Kind mit der Mutter verschiedene Mustern der Bindung in (a) Sichere Bindung, (b) unsicher-vermeidende Bindung, (c) unsicher-ambivalente Bindung und (d) Desorganisierte Bindung ausgearbeitet wurden. Anhand diese Bindungsmustern können die Möglichkeiten zu Wegen der tiergestützten Therapie für ältere Menschen erkannt werden.³⁵²

³⁵⁰ (vgl. OTTERSTEDT 2003b, S 64)

³⁵¹ (BEETZ 2003)

³⁵² (vgl. ebd.)

Durch diese beide oben benannten Theorien der psychologischen Entwicklung im Menschen geleitet, ergeben sich Möglichkeiten mit mentalen, psychologischen und sozialen Wirkungen der tiergestützten Therapie für älteren Personen, welche nach Otterstedt³⁵³ wie folgt benannt werden:

1. Wirkt anregend und aktivierend im kognitiven Bereich
2. Das emotionale Wohlfühl wird unterstützt
3. Für das Selbstbild, das Selbstwertgefühl, das Selbstbewusstsein positiv beitragend
4. Selbstkontrolle bestärkend
5. (Selbst-)Sicherheit und Verminderung der ängstlichen Gefühle unterstützend
6. Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung auf der psychologischen Ebene
7. Wegen der sozialen Integration hat sie eine positive Wirkung auf die Psyche
8. Regression, Projektion und Entlastung (Katharsis) werden ermöglicht
9. Gegen Depression und Suizidgedanken wirkend
10. Einsamkeit und Isolation werden eingestellt
11. Nähe, Intimität und Körperkontakt können dadurch entstehen
12. Für Versöhnungen und für den Zusammenhalt der Familie fördernd
13. Sympathie, Offenheit und Unverkramptheit vermittelnd

13. Durchführungsmethoden

Das Vorgehen des tiergestützten therapeutischen Einsatzes, Otterstedt³⁵⁴ zufolge, verlangt nach erstens einer vorab zu bewerkstelligen „Sensibilisierung für die Situation des Betroffenen [...] im aktiven Geschehen“³⁵⁵, welche eine klare Vorstellung des zwischen der tiergestützt zu therapierenden Person und dem/der tierischen Therapeuten/in während des Einsatzes möglich zu geschehenen „Aktionskreises“³⁵⁶ erleichtern soll und zweitens, bedarf unbedingt einer zwischen dem/der Patienten/in und dem für die tiergestützte Therapie eingesetzten Tier „frei“ zu entwickelnden Tier-Mensch-Beziehung, welche auch als „freie Begegnung zwischen Mensch und Tier“³⁵⁷ bezeichnet

³⁵³ (vgl. OTTERSTEDT 2003b, S 66-68; OTTERSTEDT 2015, S 344)

³⁵⁴ (OTTERSTEDT 2003b)

³⁵⁵ (ebd., S 61)

³⁵⁶ (ebd.)

³⁵⁷ (ebd., S 63)

wird. Dabei hat der Tiereinsatz mit einer innerhalb eines „therapeutischen Konzeptes“³⁵⁸ festgelegten „Zielorientierung“³⁵⁹ und mit der Voraussetzung einer für derartige Einsätze von Therapie gebenden Menschen und Tier geeigneten professionellen Ausbildung zu geschehen. Zusätzlich könne nach dem „Dialogischen Prinzip“ im Werk „Ich und Du“³⁶⁰ Bubers erkannt werden, dass die Gegenwärtigkeit eines direkten, ursprünglichen Zuganges einer Beziehung nachlässt und deswegen ist diese, so Otterstedt weiter, innerhalb einer Fluktuation des zeitlichen Abstandes aufrechtzuhalten. Anhand dieser Überlegungen, ist eine wirkungsvolle tiergestützte Therapie nur dann diejenige, die die Erlebbarmachung ihrer Gegenwärtigkeit in zeitlichen Abständen sichert.³⁶¹

Innerhalb der tiergestützten Arbeit zeigen sich nach Otterstedt³⁶² folgende Methoden an, die nach den tierbezogenen Einsatzintentionen gerichtet sind:

- a) Freie-Begegnung Methode: das Tier und der Mensch entscheiden selbst, sich zu begegnen. Dabei spielen „[für einen] Nähe/Distanzaufbau [und für einen] Rückzug“³⁶³ auf Seiten des Menschen und auf Seiten des Tieres frei selbst zu entscheidende Alternativen besonders eine Rolle.
- b) Hort-Methode: In einer eingegrenzten Räumlichkeit begegnen sich Tier und Mensch mit einer Möglichkeit des „begrenzt selbstbestimmte[n] Nähe-/Distanzaufbau[s] [und der] definierte[n] Rückzugsmöglichkeiten“³⁶⁴.
- c) Brücken-Methode: Zwecks Ermöglichung der Aufnahme eines Mensch-Tier Kontaktes werden „als Brücken“ dafür instrumentalisierte Objekte zur Anwendung gebracht und hier geschieht die Begegnung ebenso auf Basis des „begrenzt selbstbestimmte[n] Nähe-/Distanzaufbau[s] [und der] definierte[n] Rückzugsmöglichkeiten“³⁶⁵, jedoch eine rücksichtvolle und aufmerksame Vorgehensweise der Kontaktaufnahme ist dabei vonnöten.

³⁵⁸ (OTTERSTEDT 2003b, S 63)

³⁵⁹ (ebd.)

³⁶⁰ (vgl. BUBER, 1923)

³⁶¹ (vgl. OTTERSTEDT 2003b, S 61-65)

³⁶² (OTTERSTEDT 2015)

³⁶³ (ebd., S 345)

³⁶⁴ (ebd.)

³⁶⁵ (ebd.)

- d) Präsenz-Methode: Innerhalb einer durch „[einem] stark begrenzte[n] Nähe- [bzw.] Distanzaufbau sowie [einer] [s]tarke[n] Einschränkung der Bewegungsfreiheit und der Rückzugsmöglichkeit“³⁶⁶ für Mensch und Tier dominierenden Vorgangsweise wird das Tier dem Menschen zwecks Aufnahme eines nahen Kontaktes vorgezeigt.
- e) Integrationsmethode: hier wird das Tier als ein „>lebendiges Hilfsmittel“ innerhalb einer fachlich methodischen Vorgehensweise, welche „kein[en] bis stark eingeschränkte[n] Nähe- [bzw.] Distanzaufbau und [eine] definierte Bewegung und Kontaktaufnahme [...] [sowie] keine bzw. stark begrenzte Rückzugsmöglichkeit“³⁶⁷ vorsieht, zur Anwendung gebracht.

14. Ergotherapie in der Geriatrie mit Unterstützung der tiergestützten Therapie

Hier sind mehrere Überlegungen über positive Einflüsse der tiergestützten Therapie innerhalb der geriatrischen Ergotherapie ausschlaggebend, denn so wie durch Olbrich und Ford³⁶⁸ ausgearbeitet, können im Alter angewendete Modi der Verhaltensfunktion, welche mit dem zur Weisheit führenden „ausgewogenen Dialog zwischen“³⁶⁹ der Form des „stringente[n] [und] logisch kohärente[n] Denken“³⁷⁰ und der Form des auf dem Erfahrungsreichtum fußenden „flexiblere[n] Denkens“³⁷¹ verbunden sind, gefördert werden, denn die Verbindung von Wissen aus den Bereichen des Logischen und des Erfahrenen sei vermehrt bei älteren Menschen festzustellen und somit würden diese eine Zusammenführung oder „vielleicht sogar eine Dualität“³⁷² des „implizit-erfahrungsgeleitete“³⁷³ und des „explizit kognitiven Funktionsmodus“³⁷⁴, wobei die nonverbale Kommunikation neben der mündlichen Kommunikation an Bedeutung zunimmt, bewerkstelligen können. Darauf folgend können sowohl der in der heutigen Gesellschaft verstärkt benützte „explizit-kognitive Funktionsmodus“ als auch der in derselben eher vernachlässigte „implizit-erfahrungsgeleitete

³⁶⁶ (OTTERSTEDT 2015, S 345)

³⁶⁷ (ebd.)

³⁶⁸ (OLBRICH & FORD 2003)

³⁶⁹ (ebd., S. 307)

³⁷⁰ (ebd.)

³⁷¹ (ebd.)

³⁷² (ebd.)

³⁷³ (ebd.)

³⁷⁴ (ebd., S. 307-308)

Funktionsmodus“ innerhalb der Kommunikation mit älteren Menschen angesprochen werden, wobei diese wohl „gut begründeten instrumentellen Hilfen“³⁷⁵ und „sozial-emotionalen Unterstützung“³⁷⁶ benötigen und die zuletzt erwähnte durch Tiere hergestellt werden kann mit der Folge, dass dadurch zu der im Alter stattgefundenen Entwicklung beigesteuert wird.³⁷⁷

15. Unterstützte Kommunikation (UK) in der tiergestützten Therapie

An dieser Stelle ist es angebracht, auf die besondere Wichtigkeit, die die Unterstützte Kommunikation (UK) für die tiergestützte Therapie einnimmt, hinzuweisen. Im vorherigen Kapitel wurde eine Analyse über die Entwicklung der Kommunikationsfähigkeiten älterer Personen vorgestellt und an diesen andockend bietet die Unterstützte Kommunikation (UK) Wege der Verständigung mit den Patient/innen und Klient/innen, die auch nicht besonders - so schien es mir auch während meiner Praktika - verbreitet sind. Laut Pivitt und Rech³⁷⁸, die Alternativen mit UK kommunizieren zu können ermöglichen die Verständigung der Klienten mit dem Tier auf eine non-verbale Weise und dadurch gelinge auch eine „gleichberechtigte aktive Teilhabe“³⁷⁹ der betroffenen Personen. Zusätzlich ist auch erwähnenswert, dass beruhend auf die evolutiv entwickelte zwischenartliche Kommunikation „für die Arbeit mit unterstütz sprechenden Menschen vorrangig Hunde gewählt werden“, welche als Wesenszug die besondere Neigung, dem Menschen gefallen zu wollen, haben und dadurch ermöglicht sich eine wechselseitige nonverbale Kommunikation, die auch zu einer verbalen Kommunikation antrainiert werden kann, wie z.B. mit Reagieren auf den „Talker“ oder mit der Bedienung eines „Step-by-Step“ sowie mit der Verständigung via Gebärden.³⁸⁰

³⁷⁵ (OLBRICH & FORD 2003, S. 308)

³⁷⁶ (ebd., S. 309)

³⁷⁷ (vgl. ebd., S. 307-308)

³⁷⁸ (vgl. PIVITT & RECH 2013)

³⁷⁹ (ebd., S. 4)

³⁸⁰ (ebd.)

16. Heilungsvermittelnde Potenz durch Erreichung des „echten Glücks“

Es stellt sich die Frage, was als das „Echte Glück“ definiert werden könnte. So wie durch Matthieu Ricard³⁸¹ als Beschreibung für das „Echte Glück“ ausgedrückt:

„Jedes Wesen hat das Potenzial für authentisches Glück [...]“³⁸²

„Glück ist ein Zustand innerer Erfüllung, nicht die Befriedigung unerschöpflicher Wünsche nach äußeren Dingen.“³⁸³

„Im Gegensatz zum Vergnügen kann echtes Glück durch Umstände beeinflusst werden, aber es hängt nicht davon ab. Es gibt uns tatsächlich die inneren Ressourcen, um besser mit diesen Umständen umzugehen. Es mutiert nicht in sein Gegenteil, sondern hält aus und wächst mit der Erfahrung. Es vermittelt ein Gefühl der Erfüllung, das mit der Zeit zur zweiten Natur wird.“³⁸⁴

Diese Erfahrung kann jedoch auch auf dieses „echte Glück“, das von Demenz betroffenen Personen erlebt werden kann, wo das wichtigste dabei ist, dass das „Gefühl der Erfüllung“ nun Mal „mit der Zeit zur Natur wird“ und diese „Zeit“ sollte ja so oft wie möglich immer aufs Neue wiederholt werden. Und warum nicht, um diese bestimmte Zeit, die für von Demenz betroffenen Personen, als „die Zeit“ erlebt wird, und zwar wie Person und Hanssen³⁸⁵ in ihrem Artikel „Joy, Happiness, and Humor in Dementia Care: A Qualitative Study“ als Aspekte von Glücksein auch Vergnügen, Humor, Sicherheit und Alltagsbewältigung sehen.

Nicht viele haben bis jetzt neue Wege gewagt, jedoch eine „innere Heilung“ ist mittels Achtsamkeitsbasierte Therapien schon in der Praxis bekannt. Der Artikel von Atherton, Dunbar Jr. und Baker³⁸⁶ erkundet diese Möglichkeit, wobei die Tiergestützte Therapie als ergänzende Intervention für achtsamkeitsbasierte Therapien überlegt wird. Diese Methode ruht auf zwei Säulen: Zum einen,

³⁸¹ (RICARD 2014)

³⁸² (ebd., S. 15; Anm. d. Verf.: eigens frei übersetzt aus dem englischen Original)

³⁸³ (ebd., S. 16; Anm. d. Verf.: eigens frei übersetzt aus dem englischen Original)

³⁸⁴ (ebd., S. 17; Anm. d. Verf.: eigens frei übersetzt aus dem englischen Original)

³⁸⁵ (vgl. PERSON und HANSSEN 2015)

³⁸⁶ (vgl. ATHERTON, DUNBAR JR., & BAKER, 2016)

Achtsamkeit ist die Selbstregulierung der Aufmerksamkeit und die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf die eigene Erfahrung im gegenwärtigen Moment zu lenken, wobei das Üben der Achtsamkeit das Fokussieren auf einen einzelnen Punkt, häufig den Atem, als Mittel zur Steigerung des Bewusstseins für den gegenwärtigen Moment beinhaltet und zu etwas wie ein Moment-zu-Moment-Bewusstsein von sich ständig ändernden Phänomenen einschließlich Sinneswahrnehmungen, Gedanken und Emotionen wird. Zum anderen, die Tiergestützte Therapie als ergänzende Intervention, um eine Verbesserung der behandlungsbezogenen Wirkung zu erreichen, gedacht, wobei die Klient/innen stets berichten, dass für sie die therapeutische Verbindung mit einem Therapietier einfacher sei als mit einem menschlichen Berater.

Das Vervielfältigungspotential vom „Glücklich-Sein“ Gefühlen wird fast in allen Studien, die sich auf die tiergestützte Therapie beziehen, berichtet, denn auch wenn die Menschen in der Umgebung der Patient/innen bzw. Klient/innen nicht direkt an der tiergestützten Therapie teilnehmen, erfahren sie in deren Nähe auch dieses „Glück“.

17. Erläuterungen zu den Praktika

Es wurden Praktika bei tiergestützten Einsätzen für Menschen 60+ von zwei Altersheim mit mitunter von Demenz Betroffenen Klientinnen und Klienten, bei einer älteren Klientin 70+ als für sie individuell ausgeführter Einsatz und bei einem Klienten sowie zwei anderen Klientinnen (61 Jahre, 85 Jahre und 86 Jahre alt) im Bereich therapeutisches Reiten und Mensch-Tier Interaktion mit dem Pferd.

17.1. Individuelle tiergestützte Therapie

Die Achatschnecken:

Während sie langsam über den Arm der an Depressionen leidenden älteren Frau hinaufkroch, streckte sie ihre Fühler ihr entgegen, die Riesige Achatschnecke. Es ergaben sich Gespräche über die Züchtung, wovon sie schon so viele Eier in der Tiefkühltruhe hatte. Sie wusste alles über die für die Praktikantin der tiergestützten Therapie noch unbekanntes Geschöpfe und war besonders erfreut, alle ihre neugierigen Fragen antworten zu können. Die ältere Frau erzählte, dass sie diese

langsamen Bewegungen - ja fast wie ein Streicheln - und die durch die Schnecke hinterlassene leicht-feuchte Kriechstraße auf ihrem Arm so genoss, denn es sei wie als ob jemand ihrem Arm küssen würde und dass sie ganz genau wisse, dass das Tier sie erkenne. Ihre Augen leuchteten voller Freude und sie hätte nicht Mal Wörter gebraucht, um dieses auszudrücken. Im eigens dafür gebauten Terrarium wurden alle anderen Achatschnecken vorgezeigt und zu jedem dieser in verschiedenen Größen dargestellten Kunstwerken der Natur wusste sie eine Geschichte zu erzählen.

17.2. Tiergestützte Therapie in der Gruppe in Altersheimen

Alle Praktika mit Hunden, Katzen, Kaninchen oder Meerschweinchen fanden in Räumlichkeiten von Altersheimen statt, die extra zu diesem Zweck vor dem Einsatz vorbereitet wurden. Nur während eines einzigen tiergestützten Einsatzes bei einer Institution war kein Personal des Altersheimes anwesend. Alle anderen Einsätze geschahen in einem anderen Altersheim, wo stets das eigene qualifizierte Personal anwesend war und mit dem ich als Praktikantin auch einen Austausch führen konnte über die durch ihnen bei den Klienten und Klientinnen bemerkten Veränderungen zum Positiven im gesundheitlichen und im psychischen Bereich. Diese bestätigten mir nicht nur dies, sondern auch, dass das gesamte Haus auf die mehreren tiergestützten Therapietagen, die von 2 bis 3 tiergestützte Fachkräften geführt werden, immer mit Freude wartet, da sogar die Atmosphäre zwischen Klienten und Klientinnen und innerhalb des Personals selbst auch die Veränderung zum Positiven bemerkt. Daran besteht auch kein Zweifel meinerseits, da ich der vorwiegende Teil der Praktika in diesem Altersheim erleben durfte und die Mensch-Tier Beziehung nicht nur der Klientinnen und Klientinnen mit dem Tier oder mit den Tieren, sondern auch die Mensch-Tier Beziehung des Personals mit dem Tier oder mit den Tieren beobachten konnte. In den beiden Altersheimen, wo ich meine Praktika absolvierte wiesen die Klienten und Klientinnen wiesen verschiedene Grade körperlicher oder geistiger Verfassung vor und wurden unabhängig davon in Gruppen von 8 bis 10 Personen für die tiergestützte Therapie in einem Raum oder um einen Tisch gesammelt.

Einsätze mit Hund(e):

Das Besondere bei diesen Einsätzen war es, dass zum einen die Klienten und Klientinnen sich sehr auf die Interaktion mit dem Tier oder mit den Tieren freuten. Insgesamt wurden 4 Einsätze, welche

nur mit einem oder mit 2 Hunde gemacht wurden, erlebt. Bei einem Einsatz war die tiergestützte Therapie Fachkraft sehr bedacht, Spiele mit dem Hund zu machen, die einem motorischen Training für die Klient/innen gleichkam: Leckerli in Versteckspielbretter positionieren für den Hund und apportieren. Dem Hund Leckerlis selber geben zu können war besonders beliebt, da die Klienten und Klientinnen dadurch die Möglichkeiten hatten einen näheren physischen Kontakt mit dem mittelgroßen Hund aufzubauen. Insgesamt war die aufgelockerte Stimmung und die Gespräche um den Hund auch sehr anregend für die Klient/innen. Schwieriger stellte es sich um die Klienten und Klientinnen, die über keine oder weniger motorischen bzw. kommunikativen Fähigkeiten verfügten, jedoch diesen wurde stets geholfen, damit sie auch die motorischen Übungen mitmachen konnten. Die meisten Praktika wurden bei einer ausgebildeten Fachkraft für Tiertraining unter Begleitung vom Fachpersonal des Altersheimes gemacht. Die mit einem oder 2 Hunden durchgeführten Übungen von Tricks, wie durch Ringe springen, apportieren, durch die Klienten und Klientinnen in Versteckbretter eingesteckten Leckerlis suchen, auf Kommando tot hinfallen, waren sehr gut ausgedacht und brachten Freude. Besonders den antrainierten Kunststücken brachten sehr viel Bewegung und Austausch in der Runde der Klient/innen.

Einsätze mit Katzen:

Diese Einsätze wurden mit sehr gut trainierten Katzen durchgeführt, welche nicht nur auf gehobenen Stangen entlang gehen konnten, sondern auch durch Ringe sprangen, die die Klienten und Klientinnen selbst halten durften. Die Katzen ließen sich auf dem Schoß der Personen ohne Widerwehr streicheln oder saßen vor ihnen auf kleinen Hocker. Sehr beeindruckend war es, dass mehre Katzen zur gleichen Zeit ihre Runde um den Klienten und Klientinnen drehten, als ob sie bereits wussten, dass es was Gutes für sie gibt. Anstatt mit Bretterspiele, wurde die Motorik der Klient/innen mit dem Einrollen von Leckerlis in kleinen Teppichen in das Geschehen mitinvolviert. Die Katzen sollten dann diese wieder ausrollen, um die Leckerlis wieder herausholen zu können, was auch meisten ohne Problem auch klappte. Besonders auffällig war auch, dass die Katzen den gesamten Ablauf so gut kannten, sodass es fast eine Atmosphäre wie im Zirkus gleichkam, denn die Katzen saßen dann automatisch auf ihre Hocker alsbald als diese inmitten des Raumes aufgestellt worden waren, so wie das bei Dompteuren der Fall ist. Die Klienten und

Klientinnen waren wegen des gesamten Schauspiels sehr erfreut. Einige Klient/innen, die nicht so gut oder kaum sich bewegen konnten, hatten es besonders gerne, wenn die Katzen lange Zeit auf ihren Schoß saßen, den ihnen konnte sehr gut anmerken, dass sie der Kontakt mit dem weichen Fell der Katzen besonders freute.

Einsätze mit Meerschweinchen und Kaninchen:

Die Meerschweinchen und Kaninchen wurden meistens zusammen mitgenommen. Die mit ihnen durchgeführten tiergestützten Einsätze liefen anders ab als mit den Tieren, die sich eher auf Kunststücke oder auf eine Interaktion mit dem Menschen antrainieren lassen. Alle Tiere waren besonders an die andere Umgebung und an der Anwesenheit von vielen Menschen um sie sehr gewöhnt. Im Normalfall wurden die Meerschweinchen und die Kaninchen auf einem großen Tisch gestellt, um welcher maximal 8 Klienten und Klientinnen gesessen haben. Es wurden verschiedene Obstsorten und Gemüsesorten mittransportiert, sodass die Klientinnen und Klienten, die um den Tisch gesessen haben, die Kaninchen und Meerschweinchen damit anlocken konnten. Die Klientinnen und Klientinnen erfreuten sich an den Anblick der Tiere, die wie bekannt nicht so eine Interaktion wie ein Hund mit dem Menschen von Natur aus aufbaut. Einige Kaninchen und Meerschweinchen trauten sich dann mit der Zeit aus der Mitte des Tisches zu den ihnen durch die Klientinnen und Klienten vorgestreckten Futter zuzugehen. Manchmal ergab sich, dass die ruhigsten Tiere auf den Schoß der Klienten und Klientinnen sich streicheln ließen. Es fällt jedoch dabei auch, dass im Generellen es sich um dieselben Klienten und Klientinnen handelt, die mit größter Vorliebe auch bei der tiergestützten Therapie mit dem Hund teilnehmen, jedoch da sind die männlichen Bewohner des Hauses weniger vertreten.

17.3. Pferd: Therapeutisches Reiten und Arbeit am Boden mit dem Pferd

Es wurde ein ganztägiges Praktikum mit 3 Personen 60⁺ mit dem Thema „Pferd“ absolviert.

- a) Bei der jüngsten Klientin mit 61 Jahren, die über eine langjährige Reiterfahrung verfügte, mit Übungen auf dem Pferd aufgrund von Muskel-Steifheit.

- b) Bei einem 86-jährigen Klienten Arbeit am Boden zwecks Mensch-Tier Interaktion beim Pflegen des Tieres.
- c) Zuletzt bei einer 85-jährigen Klientin mit ebenso Arbeit am Boden zwecks Mensch-Tier Interaktion sowie auch erstere Erfahrung mit therapeutischem Reiten.

Hier ermöglichten sich Interviews mit dem Klienten und den Klientinnen, wobei folgende Selbstbeobachtungen hervorgingen:

Selbstbeobachtung des Klienten, 86 Jahre alt: Fühlte sich während der Interaktion mit dem Pferd aktiv und motiviert, deutlich verringerte Selbstwahrnehmung der chronischen Wirbelsäulenschmerzen durch die Aktivität mit dem und die Konzentration auf das Pferd. Fühlte sich vor Ort allgemein aktiviert und motiviert, auch während der Anwesenheit bei einer fremden Interaktionsstunde, vor allem durch die Einbindung als mitgehender Beobachter und Fotograf.

Selbstbeobachtung der Klientin, 85 Jahre alt: Die Pflege des Pferdes macht Spaß, das Fell ist angenehm weich und glatt, die Körperwärme wohltuend. Die Klientin hat das Bedürfnis, vermehrt mit dem Pferd zu interagieren, auch selbst zu führen und eventuell sogar aufzusteigen, um das Gefühl - auf einem Pferd zu sitzen - nochmals kennenzulernen.

Selbstbeobachtung der Klientin, 61 Jahre alt: Sie genießt das Gefühl wieder einen schwingenden Pferderücken unter sich zu spüren und die erhöhte Position auf dem Pferd. Sie ist sehr motiviert, die Übungen korrekt auszuführen, da sie dadurch eine Verbesserung der Schmerzsymptomatik erhofft. Die Wärme des Pferdekörpers bei Ausstattung mit Therapiedecke wird als sehr wohltuend empfunden. Die Motivation, die Übungen auf dem Pferd auszuführen, ist deutlich größer als alleine zu Hause, der Effekt der gleichen Übungsbewegungen auf die Muskulatur ist durch die zusätzliche Bewegung des Pferdes deutlich intensiver als wenn die Übungen auf dem Boden praktiziert werden.

18. Robot assistierte Therapie anstatt tiergestützter Therapie?

Eine Kritik

Zunehmend gibt es im wissenschaftlichen Diskurs Studien, die den Einsatz von Therapierobotern in Altersheimen befürworten. Mittlerweile werden auch diese in einigen Ländern eingesetzt. Jedoch einige Studien sind auch auffindbar, die dieses Vorgehen als unakzeptabel empfinden. Karin Schuster stellt kritisiert ebenso das Vorgehen zu einer Zeit, an der bereits in Japan, Süd-Korea und Norwegen solche Roboter, die im Äußeren einem Tier nachempfunden sind, für die Pflege von mit Demenz lebenden Personen zur Anwendung kommen. Diese Pflege-Roboter sollen mit den von Demenz Betroffenen eine Interaktion herstellen und Gefühle der Einsamkeit erleichtern. Die Kritik gegen diesen Vorgang begründet auf die moralisch fragliche Situation, dass die Betroffenen durch den Erscheinungsbild des Roboters getäuscht werden, wodurch die „demenzbetroffene Personen dazu neigen, den Robotern menschliche Eigenschaften und mentale Zustände zuzuschreiben“³⁸⁷ und dadurch, so Schuster weiter, beinhaltet dieses Prozedere eine „intendierte Unterstützung und Verstärkung ihrer krankheitsbedingten Selbsttäuschung“.³⁸⁸ Die erreichten positiven Ergebnisse, die dadurch verursacht werden, beruhen darauf, dass die betroffene Person sich nicht im Klaren ist, dass sie sich mit einem Roboter austauscht. Da das Argument der Täuschung zu einer Verletzung des „Respekts vor der Autonomie der Personen“³⁸⁹ führt, ist solch ein Vorgehen unzulässig.

19. Diskussion

Hier lässt sich anhand einer Erörterung Otterstedts über die Veränderung des Begriffes „Heilung“ im Bereich der Semantik, den zentralen Punkt der Diskussion darstellen. Sie analysiert in ihrem Beitrag „Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung“³⁹⁰, dass eine mittels der Allopathie angeleitete „Heilung“ durch - von Patienten als IHRE „Heiler“ verstandenen - Mediziner in der Realität nur als eine „Lebensqualität steigern[de] [...] technische Wiederherstellung des Körpers“³⁹¹ begriffen

³⁸⁷ (SCHUSTER 2016 S. 4)

³⁸⁸ (ebd.)

³⁸⁹ (ebd.)

³⁹⁰ (OTTERSTEDT 2003b)

³⁹¹ (ebd., S 58)

werden könne. Damit würden die Patient/innen in erster Linie in der Zukunft lebensbeeinflussende „physische und psychische Erfahrungen“³⁹² ab dem Erkrankungszeitpunkt bis über die Verlaufszeit der „Erkrankung, Diagnostik und Therapie“³⁹³ hinaus erleben und somit entstehe die Situation, dass das dadurch „[g]elebte[...] [...] Leben die Möglichkeit einer Gesundung [verhindere]“. Hierzu habe sich im 20. Jhdt. aufgrund der wahrgenommenen Geisteshaltung gegenüber den Hierarchie einflößenden Mediziner/innen, der paradoxen Natur der technisch-medizinischen Ausführbarkeit sowie der die Medizin betreffenden Ethik, so die Analyse weiter, die Bedeutung der schulmedizinischen Heilmethode in den die psychosoziale Ebene widerspiegelnden Erwartungen und Selbstwertgefühlen der Patienten „zu in einem nicht einlösbaren Versprechen“³⁹⁴ verwandelt und dies sei ein Grund für den Zuwachs an Menschen, die sich mehr als nur eine „symptomatische Hilfe“³⁹⁵ erwarten und zunehmend eine „Heilung im ganzheitlichen Sinne“³⁹⁶ wünschen. Daher appelliert Otterstedt dafür, sich auf eine „sozio-emotionale Ebene“ mit den Patienten, mitunter der dafür notwendigen Ressourcen-Umstrukturierung sowie den qualifizierten Personal, zu begeben und nicht ausschließlich das „Preis-Leistungs-Verhältnis“³⁹⁷ des „*Dienstleistungsgeschäft[es]* Medizin“³⁹⁸ sprechen zu lassen.³⁹⁹ Innerhalb dieser Wende im Verständnis des Begriffs „Heilung“ zeigt sich, dass die tiergestützte Therapie seit ihren Anfängen immer aufs Neue ihr heilendes Potential bewiesen hat, wobei mit einer Anerkennung der auf einer qualifizierten Ausbildung beruhenden Professionalisierung und den dafür eigens zgedachten gesetzlichen Vorgaben im deutschsprachigen Raum seit langem hinzugearbeitet wird.

Die Bedeutung des zum einen gesellschaftlich und zum anderen wissenschaftlich übernommenen Diskurses betreffend, welches sich auf das imaginär konstruierte Bild über die dritte Lebensphase erlebenden Menschen bezieht, schließe ich mich den doch zunehmend zu findenden Kritiken an, wobei repräsentierend die Analyse Olbrichs und Fords⁴⁰⁰ erwähnt werden kann, dass in den im

³⁹² (OTTERSTEDT 2003b, S 58)

³⁹³ (ebd.)

³⁹⁴ (ebd., S 59)

³⁹⁵ (ebd.)

³⁹⁶ (ebd.)

³⁹⁷ (ebd.)

³⁹⁸ (ebd.)

³⁹⁹ (vgl. ebd., S 58-60)

⁴⁰⁰ (OLBRICH & FORD 2003)

Bereich der tiergestützten Aktivitäten erstellten Arbeiten ab und zu lediglich „auf die rasante Zunahme der Lebenserwartung in den entwickelten Gesellschaften und auf die hohe Zahl alter Menschen in den industrialisierten Ländern hingewiesen“⁴⁰¹ werde, wobei an erster Stelle „qualitative Gründe angeführt“⁴⁰² seien. Die Autoren unterstreichen noch hinzu, dass sie diesbezüglich der Meinung seien, dass „der bloße Hinweis auf die hohe Zahl alter Menschen in [...] [der] Gesellschaft“⁴⁰³ nicht reiche, denn für sie seien die „Qualitäten des Denkens alter Menschen, ihrer Erfahrung, ihrer Kommunikation und ihrer sozio-emotionalen Teilhabe“⁴⁰⁴ vermutlich auch begründend für die „besondere Beziehung zwischen alten Menschen und Tieren“⁴⁰⁵.

20. Zusammenfassung

Aus der hier dargestellten Fakten, entstammend von der wissenschaftlichen Literatur und der während der Praktika gesammelten Erfahrungen, lässt sich die bestätigende Begründung dafür finden, dass der Einsatz des Therapietiers bei den Einsatzmöglichkeiten tiergestützter Therapie innerhalb der Fähigkeiten Erhaltung, der Fähigkeiten Wiedererlangung, der Steigerung des Wohlfühls und der Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnissen sowie nicht zuletzt bei der dadurch eingeleiteten Erreichung des „echten Glücks“ mit der damit verbundenen heilungsvermittelnden Potenz eine wichtige Rolle spielt. Ebenso kann die Wichtigkeit unterstrichen werden, die das Tier als Verbindung zur Außenwelt darstellt, in dem die Menschen, die tiergestützte Therapie erhalten, innerhalb der Intervention mit dem Tier positive Erfahrungen ihres emotionalen Empfindens erleben und dadurch automatisch eine Steigerung ihrer kommunikativen Fähigkeiten wahrnehmen, was sich in dem Zusammenleben der Patienten und in der Interaktion mit dem Betreuenden ebenso sehr positiv auswirkt.

Die Steigerung der Konzentrationsmöglichkeit auf dem Moment der Gegenwart zwecks Erreichung des „echten Glücks“ und die dadurch verursachte Optimierung der Lebensqualität für von

⁴⁰¹ (OLBRICH & FORD 2003, S 304)

⁴⁰² (ebd.)

⁴⁰³ (ebd.)

⁴⁰⁴ (ebd.)

⁴⁰⁵ (ebd.)

Demenz Betroffenen mit dem Einsatz der tiergestützten Therapie konnte vor allem innerhalb der Praktika beobachtet werden.

Das durch die tiergestützte Therapie mitverursachende Glücklichein und dessen Auswirkungen auf die Gesundheit sowie die dadurch geöffneten Wege für ein glücklicheres und gesunderes Dasein widerspiegeln sich nicht nur bei den tiergestützte Therapie erhaltenden Patient/innen, sondern vervielfältigt sich in der unmittelbaren Umwelt der Betroffenen u. A. in Form einer vermittelnden Kommunikation, eines Erwachens des Daseins, von Aussagen über Gefühlsempfindungen (über das Tier und über sich selbst mit dem Tier) und eines Brückenbaus zum bereits Erlebten (sowohl das Kurzzeit- als auch das Langzeitgedächtnis betreffend).

Eine Robot assistierte Therapie kann zwar „Responses“ oder Reaktionen verursachen, jedoch stellt eine unmenschliche und leicht gedachte Variante dar, die unsere älteren Mitmenschen von mitfühlenden Wesen (sei es Mensch oder/und Tier) noch mehr fern halten wird, was zu der Frage führt, inwieweit könnten die ethischen Grundzügen und der hoher Bedarf an Mitgefühl bei einem von Demenz Betroffenen solch ein Vorgehen begründen. Die erfolgreichen Wirkungen, die durch die tiergestützte Therapie erreicht werden, lassen sich nicht durch eine Robot assistierte Therapie leicht ersetzen, da dabei das Wichtigste innerhalb der Therapie fehlen würde und zwar das Tier, mit dem eine Bindung zu einem Wesen aufgebaut werden kann und mit dem eine Interaktion von mitfühlenden Wesen zum mitfühlenden Wesen möglich ist. Dazu kommt die fragliche Situation, dass bei solchen Einsätzen die von Demenz betroffenen Personen getäuscht werden und dieses Vorgehen moralisch unakzeptabel ist.

21. Literaturverzeichnis

- AMERICAN PSYCHIATRIC ASSOCIATION - APA. (2020). About DSM. URL: <https://www.psychiatry.org/psychiatrists/practice/dsm/about-dsm>. Accessed: 2020-02-08.
- ARENDDT, T. (2019). Alzheimer-Krankheit: Weshalb Therapieansätze so oft scheitern. *Deutsches Ärzteblatt. Supplement: Perspektiven der Neurologie.*, Jg. 116, Heft 37, S. 21-24. DOI: 10.3238/Pers-Neuro.2019.09.13.05. Accessed: 2020-01-28.
- BECK, A., & KATCHER, A. (1996). *Between pets and people. The importance of animal companionship*. Purdue University Press, West Lafayette, Indiana.
- BEETZ, A. (2003). Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 76-84.
- BEETZ, A. (2015). *Hunde im Schulalltag. Grundlagen und Praxis (Unter Mitarbeit von Kathrin Marhofer)*. 3. überarbeitete Auflage. Erst Reinhardt GmbH & Co KG, Verlag, München und Basel.
- BENTHAM, J. (1789). Of the Limits of the Penal Branch of Jurisprudence. Chapter XVII. Lewis XIVth's Code Noir. In *Introduction to the Principles of Morals and Legislation*. 20th Edition, 1879. Clarendon press, Oxford. S. 309-336.
- BIELEFELDT, H. (2019). Würde und Rechte von Menschen mit Demenz. Umriss neuer menschenrechtspolitischer Herausforderungen. In M. SCHMIDHUBER, A. FREWER, S. KLOTZ, & H. BIELEFELDT (Hrsg.), *Menschenrechte für Personen mit Demenz. Soziale und ethische Perspektiven*. Transcript Verlag, Bielefeld. S 35-59.
- BIEWER, G. (2017). *Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
- BOSSARD, J. (1944). The mental hygiene of owning a dog. *Mental Hygiene, Vol. 28*, S 408-413.
- BOSSARD, J. (1953). Chapter XII. Domestic animals. Their Role in Family Life and Child Development. In J. H. BOSSARD, *Parent and Child. Studies in Family Behavior*. University of Pennsylvania Press, Philadelphia. S. 236-252.
- BOUCHER, K., & WILL, L. (1991). An overview of animal facilitated therapy. *Iowa State University Veterinarian.*, Vol. 53, Issue 1.3, S. 10-14. URL: https://lib.dr.iastate.edu/iowastate_veterinarian/vol53/iss1/3. Accessed: 2019-08-28.

- BRAUN, C., & SCHMIDT, M. (2003). Das Hundeprogramm in der Altenpflege. In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.). Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 325-333.
- BRELS, S. (2017). A global approach to animal protection. *Journal of International Wildlife Law & Policy*, Vol. 20, Issue 1, S. 105-123. DOI: 10.1080/13880292.2017.1309866. Accessed: 2019-08-28.
- BUBER, M. (1923). Ich und Du. In P. MENDES-FLOHR, & B. WITTE (Hrsg.), *Schriften über das dialogische Prinzip. Martin Buber Werkausgabe, Band 4, 2019*. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh. S 37-109.
- BUCHNER, J. (1996). *Kultur mit Tieren: Zur Formierung des bürgerlichen Tierversständnisses im 19. Jahrhundert*. Waxmann, Münster.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT, PFLEGE UND KONSUMENTENSCHUTZ. (2015). Richtlinien Therapiehunde des Bundesministers für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz über nähere Bestimmungen gem. § 39a Abs. 10 BBG. Erstellt vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Sektion IV, Gruppe A, Abteilung 7. In Kraft getreten am 1. Jänner 2015, URL: <https://www.sozialministerium.at/>, sonst auch abrufbar URL: https://www.vetmeduni.ac.at/fileadmin/v/therapiebegleithunde/Richtlinien_Therapiehunde.pdf. Accessed: 2020-03-02.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT, PFLEGE UND KONSUMENTENSCHUTZ. (2016). UN-Behindertenkonvention. <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=19>. Accessed: 2020-03-02.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT, PFLEGE UND KONSUMENTENSCHUTZ. (2020). Themen: Pflege, Demenz (Status: 29.01.2020). URL: <https://www.sozialministerium.at/Themen/Pflege/Demenz.html>. Accessed: 2020.03.02.
- BUSTAD, L. (1980). *Animals, aging and the aged*. University of Minnesota Press, Minneapolis.
- BUSTAD, L. (1990). *Compassion: Our last great hope. Selected Speeches*. Delta Society (Hrsg.). Delta Society, Renton W.A.
- CEREJEIRA, J., LAGARTO, L., MUKAETOVA-LADINSKA, E. B. (2012). Behavioral and Psychological Symptoms of Dementia. *Frontiers in Neurology Journal*, Vol. 3, Article 73, S. 1-21. DOI: 10.3389/fneur.2012.00073. Accessed: 2019-08-28.
- CHANDLER, C. (2017). *Animal-assisted therapy in counseling* (3te Ausg.). Routledge, New York.
- CLEMENTS, H., VALENTIN S., JENKINS, N., RANKIN, J., BAKER, J. S., GEE, N., SNELLGROVE, D., SLOMAN, K. (2019). The effects of interacting with fish in aquariums on human health and well-being: A

- systematic review. *PLoS/one Journal*, Vol. 14, Issue 7, S. 1-36. DOI: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0220542>. Accessed: 2019-08-28.
- CLUTTON-BROCK, J. (1999). *A Natural History of Domesticated Mammals*. Cambridge University Press.
- CORSON, S., CORSON, E. O., & GWYNE, P. H. (1975). Pet facilitated Psychotherapy. In R. ANDERSON (Hrsg.), *Pet Animals and Society: a B.S.A.V.A. Symposium Held at the Zoological Society of London, Regents Park, London, 30th and 31st January 1974*. Baillière Tindall, London. S. 19-36.
- D'AMORE, M. (1976). *William Alanson White: The Washington years 1903-1937. The contributions to psychiatry, psychoanalysis and mental health by Dr. White while Superintendent of Saint Elizabeths Hospital*. National Institute of Mental Health, Washington DC. S. 2-3.
- DIAMOND, J. (1997). *Guns, Germs and Steel : The Fates of Human Societies. A Short History of Everybody for the Last 13,000 Years*. Norton, New York.
- DOWNEY, J. (2015). The great compassion: Thomas Merton in Asia. *American Catholic Studies Journal*, Vol. 126, Issue 2, S. 107-125. DOI: <https://doi.org/10.1353/acs.2015.0017>. Accessed: 2019-08-28.
- DUVAL, J. (1860). *Gheel ou une colonie d'aliénés vivant en famille et en liberté. Étude sur le patronage familial appliqué au traitement des maladies mentales*. Guillaumin et Cie Libraires, Paris. URL: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k291882.pdf>. Accessed: 2019-08-28.
- EDWARDS, N. E., BECK, A. M., LIM, E. (2014). Influence of Aquariums on Resident Behavior and Staff Satisfaction in Dementia Units. *Western Journal of Nursing Research*, Vol. 36, Issue 10, S. 1309-1322. DOI: 10.1177/0193945914526647. Accessed: 2019-08-28.
- EID, V. (1994). Grundverständnis von "Ethik" und "Moral". In T. KRUSE, & H. WAGNER (Hrsg.), *Ethik und Berufsverständnis der Pflegeberufe*. Springer Verlag, Berlin/Heidelberg. S. 153-173.
- ELIADE, M. (2004). *Schamanism. Archaic Techniques of Ecstasy*. 2te Auflage auf Englisch. Verlag: Princeton University Press, Princeton.
- ENGELS, E.-M. (2001). Orientierung an der Natur?. Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung. In M. SCHNEIDER (Hrsg.), *Den Tieren gerecht werden: Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung*. Gesamthochschule Kassel, Witzenhausen. S. 68-87.
- ENMARKER, I., HELLZÉN, O., EKKER, K., BERG, A.-G. (2012). Health in older cat and dog owners: The Nord-Trøndelag Health Study (HUNT)-3 study. *Scandinavian Journal of Public Health*, Vol. 40, Issue 8, S. 718-724. DOI: 10.1177/1403494812465031. Accessed: 2019-08-28.

- EUROPEAN SOCIETY FOR ANIMAL ASSISTED THERAPY - ESAAT. (2011). Definition "Tiergestützter Therapie". URL: <https://www.esaat.org/definition-tiergestuetzter-therapie/>. Accessed: 2020-03-14.
- FREUD, S. (1930). Das Unbehagen in der Kultur. In W. MÜLLER-FUNK (Hrsg.), *Das Unbehagen in der Kultur. Close Reading und Rezeptionsgeschichte*, 2016. (Bd. 3). Reihe: Sigmund Freuds Werke. Wiener Interdisziplinäre Kommentare. Vienna University Press, Verlag V&R unipress GmbH, Wien. S 51-110.
- FRIEDRICH-ALEXANDER-UNIVERSITÄT. (o. J.). Institut für Politische Wissenschaft. Lehrstuhl für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik (Prof. Dr. Dr. h.c. Heiner Bielefeldt). URL: <https://www.pol.phil.fau.de/person/heiner-bielefeldt/>. Accessed: 2020-03-02.
- GRINDE, B. (2012). An Evolutionary Perspective on Happiness and Mental Health. *The Journal of Mind and Behavior* 2012, Vol. 33, No. 1 / 2, S. 49-67. URL: https://www.researchgate.net/publication/287044158_An_evolutionary_perspective_on_happiness_and_mental_health. Accessed: 2019-08-28.
- HEGEDUSCH, E., HEGEDUSCH, L. (2007). *Tiergestützte Therapie bei Demenz: Die gesundheitsförderliche Wirkung von Tieren auf demenziell erkrankte Menschen*. Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Hannover.
- HEUBERGER R. (2017). Associations of Pet Ownership with Older Adults Eating Patterns and Health. *Gerontology & Geriatrics: Research Journal.*, Vol. 2017, Article ID 9417350, S. 1-9. DOI: 10.1155/2017/9417350. Accessed: 2019-08-28.
- HÖFFE, O. (1998). *Lesebuch zur Ethik. Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart*. C. H. Beck Verlag, München.
- HOPPE, E., KÜRNER, U., LUTHER, E., & NITSCHKE, A. (1995). *Arbeitsbuch für Schwestern und Pfleger*. Ausbildungssysteme GmbH, Verlag für Medizin und Technik, Reinbek.
- HORN, C. (2009). Der Integrationsansatz im norwegischen Behindertensport. In A. KRÜGER, & B. WEDEMEYER-KOLWE (Hrsg.), *Vergessen, verdrängt, abgelehnt - Zur Geschichte der Ausgrenzung im Sport*. Lit Verlag Dr. W. Hopf, Berlin. S 92-105.
- INTERNATIONAL ASSOCIATION OF HUMAN ANIMAL INTERACTION ORGANISATIONS - IAHAIO. (2018a). The IAHAIO Whitepaper 2014. Updated for 2018. The IAHAIO Definitions for Animal Assisted Intervention and Guidelines for Wellness of Animals involved in AAI. URL: https://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2019/01/iahaio_wp_updated-2018-19-final.pdf. Accessed: 2019-03-10.

- INTERNATIONAL ASSOCIATION OF HUMAN ANIMAL INTERACTION ORGANISATIONS - IAHAIO. (2018b). IAHAIO Weissbuch 2014, rev. 2018. Definitionen der IAHAIO für Tiergestützte Interventionen und Richtlinien für das Wohlbefinden der beteiligten Tiere. URL: https://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2019/07/iahaio-white-paper-2014_18-german_final.pdf. Accessed: 2020-03-10.
- JASPERS, B., & PEUSQUENS, F. (2019). Moral und Ethik. *Leidfaden. Fachmagazin für Krisen, Leid, Trauer*, S. 4-8. DOI: 10.13109/leid.2019.8.1.4. Accessed: 2019-08-28.
- JESSE, G. (1866). *Researches into the history of the british dog, from ancient laws, charters and historical records*. (Bd. II). W. Clowes and Sons, London. URL: <https://archive.org/details/cu31924104225572>. Accessed: 2019-08-28.
- JONES, K. (1955). *Lunacy, law, and conscience 1744-1845. The social history of the care of the insane*. Routledge, London. S. 57-65.
- KLARE, K.-J. (2003). Heimtiere als begleitende Hilfen bei der aktivierenden und fördernden Pflege alter Menschen. In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 318-325.
- LAY, R. (2012). *Ethik in der Pflege. Ein Lehrbuch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung*. 2., aktualisierte Auflage. Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Hannover.
- LENZEN-SCHULTE, M. (2018). Alzheimer-Therapie: Antidementiva scheitern reihenweise. *Deutsches Ärzteblatt. Medizinreport*, Jg. 115, Heft 5, S. A 200-A 202.
- LEVINSON, B. (1962). The dog as a "co-therapist". *Mental Hygiene Journal*, Vol. 179, S 46-59.
- LEVINSON, B. (1965). The Veterinarian and Mental Hygiene. *Mental Hygiene Journal*, Vol. 45, No. 3. *Mental Hygiene, New York*. S. 61-66.
- LEVINSON, B. (1969). *Pet-oriented child psychotherapy*. Charles C. Thomas, Springfield.
- LORENZ, G. (2000). *Tiere im Leben der alten Kulturen: Schriftlose Kulturen, Alter Orient, Ägypten, Griechenland und Rom*. Bohlau, Wien.
- MARA, J. (1998). Bustad leaves legacy for veterinary profession. *North Olmstead Journal*, Vol. 29, Issue 11, S. 1-3.
- MARCHESINI, R. (2015). Domestikation. In A. FERRARI, & K. PETRUS (Hrsg.), *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Reihe: Human-Animal Studies. S. 73-76.
- McCLELLAN, R. (1999). In Memoriam. Leo Kenneth Bustad (1920-1998). *Radiation Research Journal*, S. 568-571. URL: <https://www.jstor.org/stable/3580157>. Accessed: 2019-08-28.

- MENGE, H. (1981). *Langenscheidts Taschenwörterbuch der lateinischen und deutschen Sprache, Teil 1*. bearbeitet von Dr. Erich Pertsch, 33. Aufl., Langenscheidt, Berlin/München/Wien/Zürich.
- MÜTHERLICH, B. (2000). *Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie: Weber, Marx Und Die Frankfurter Schule*. 1. Auflage. Lit Verlag, Münster.
- NIGHTINGALE, F. (1859). *Notes on Nursing: What it is, and what it is not*. Published 2004. The Project Gutenberg EBook. D. Appleton and company, New York.
- OLBRICH, E. (2003a). Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung aus der Sicht der Verhaltensforschung. In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 32-57.
- OLBRICH, E. (2003b). Biophilie: Die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier Beziehung. In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 68-76.
- OLBRICH, E., & FORD, G. (2003). Alte Menschen und Tiere: Zum Verstehen einer hilfreichen Beziehung. In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 304-318.
- OTTERSTEDT, C. (2003a). Kultur- und religionsphilosophische Gedanken zur Mensch-Tier-Beziehung. In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 15-31.
- OTTERSTEDT, C. (2003b). Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 58-68.
- OTTERSTEDT, C. (2015). Tiergestützte Intervention. In A. FERRARI, & K. PETRUS (Hrsg.), *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Reihe: Human-Animal Studies. S. 343-346.
- PAULITSCH, K. (2019a). Grundlagen der psychiatrischen Diagnostik. In K. PAULITSCH, & A. KARWAUTZ (Hrsg.), *Grundlagen der Psychiatrie* (Bde. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage). Facultas, Wien. S 80-114.
- PAULITSCH, K. (2019b). Organische psychische Störungen. Demenz. In K. PAULITSCH, & A. KARWAUTZ (Hrsg.), *Grundlagen der Psychiatrie* (Bde. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage). Facultas, Wien. S 288-304.

- PERSON, M., HANSEN, I. (2015). Joy, Happiness and Humor in Dementia Care: A Qualitative Study. *Creative Nursing: A Journal of Values, Issues, Experience and Collaboration*, Vol. 21, Issue 1, S. 47-52. DOI: 10.1891/1078-4535.21.1.47. Accessed: 2019-08-28.
- PETTY, S., DENING, T., GRIFFITHS, A., COLESTON, D. M. (2016). Where is the happiness in dementia? *International Psychogeriatrics Cambridge*, Vol. 28, Issue 10, S. 1752-1753. DOI: 10.1017/S1041610216000879. Accessed: 2019-08-28.
- PIEPER, A. (2017). Kapitel: 1.2 Die Rolle der Moral in der Alltagserfahrung. In *Einführung in Die Ethik*. 7., Aktualisierte Auflage. Francke Verlag, Tübingen. S. 26-35.
- PIVIT, C., & RECH, T. (2013). ISAAC'S Erste Worte. *Unterstützte Kommunikation. International Society for Argumentative and Alternative Communication (ISAAC) Zeitung*, Vol. 4/13, S. 3-4.
- RECHTSINFORMATIONSSYSTEM DES BUNDES - RIS. (o. J.). Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie Fakultativprotokoll. StF: BGBl. III Nr. 155/2008 (NR: GP XXIII RV 564 VV S. 67. BR: AB 7986 S. 759.). URL: <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=19>. Accessed: 2020-03-02.
- RIJKEN, M., VAN BEEK, S. (2011). About Cats and Dogs...Reconsidering the Relationship between Pet Ownership and Health Related Outcomes in Community-Dwelling Elderly. *Social Indicators Research Journal. Database Social Science Premium Collection.*, Vol. 102, Issue 3, S. 373-388. DOI: 10.1007/s11205-010-9690-8. Accessed: 2019-08-28.
- ROSS JR., S. (2011). *The extraordinary spirit of Green Chimneys. Connecting children and animals to create hope*. Purdue University Press, West Lafayette, Indiana.
- ROTHACKER, E. (1938). *Die Schichten der Persönlichkeit*. Barth Verlag, Leipzig.
- RUSK, H. (1972). *A World To Care For. The Autobiography of Howard A. Rusk, M.D.* Random House, New York. S. 58-77.
- SAUMWEBER, K. (2016). Der Einsatz von Tieren in stationären Wohngruppen. In I. A. STRUNZ (Hrsg.), *Pädagogik mit Tiere. Praxisfelder der tiergestützten Pädagogik*. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler. S 168-172.
- SAVORY-DEERMANN, C. (1997). Kapitel Tiere als Sinnbild der Kultur. In C. SAVORY-DEERMANN, *Tiere als Spiegel der Seele und Sinnbild der Kultur*. In 2018/2019 ergänzt. S 2. URL: http://www.savory.de/tbuch/tt_Titelseite.htm. Accessed: 2019-08-28.

- SCHAEFER, K. (2002). Human-animal interactions as a therapeutic intervention. *Counseling and Human Development Journal*, Vol. 34, Issue 5, S. 1-18.
- SCHMIDHUBER, M., FREWER, A., BIELEFELDT, H., & KLOTZ, S. (2019). Ein gutes Leben mit Demenz? Menschenrechtliche und ethische Herausforderungen. In M. SCHMIDHUBER, A. FREWER, S. KLOTZ, & H. BIELEFELDT (Hrsg.), *Menschenrechte für Personen mit Demenz. Soziale und ethische Perspektiven*. Transcript Verlag, Bielefeld. S 7-17.
- SCHMIDT, H. (1992). *Philosophisches Wörterbuch*. Neu bearbeitet von Georg Schischkoff. 21. Auflage. Kröners Taschenausgabe. Kröner Verlag, Stuttgart.
- SCHMITT, J. C. (1983). *The Holy Greyhound: Guinefort, Healer of Children since the 13th Century*. Cambridge University Press, Cambridge.
- SCHÖNWÄLDER, B. (2003). Der Umgang mit dem Pferd - eine Ressource für den alternden Menschen? In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 334-347.
- SCHOPENHAUER, A. (2007). *Über die Grundlage der Moral*. Nach der Fassung der "Preisschrift über die Grundlage der Moral", veröffentlicht im Jahre 1860. Reihe Philosophische Bibliothek. Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg.
- SCHUBERT, J. (2012). Therapy dogs and stress management assistance during disasters. *U.S. Army medical department Journal*, S. 74-78. URL: https://habricentral.org/resources/702/download/shubert-therapy_dogs_stress_management_disasters.pdf. Accessed: 2019-08-28.
- SCHWARZKOPF, A. (2003). Hygiene: Voraussetzung für Therapie mit Tieren. In E. OLBRICH, & C. OTTERSTEDT (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 106-115.
- SCHWEITZER, A. (2006). *Ehrfurcht vor den Tieren*. GRÄSSER, E. L. (Hrsg.). Verlag C. H. Beck oHG, München.
- SERPELL, J. (2010). Animal-assisted interventions in historical perspective. In A. FINE (Hrsg.), *Handbook on Animal-assisted therapy. Foundations and guidelines for animal-assisted interventions*. Verlag: Academic Press, London/Burlington, MA/San Diego, CA. S 17-32.
- SHEPARD, P. (1997). *The others. How animals made us human*. Island Press, Washington DC.
- SINGER, P. (1985). *In Defence of Animals*. 1st Publication. Basil Blackwell, Oxford.

- TIERE ALS THERAPIE - TAT. (2018). Grundlagen. TAT - Grundlegendes Know-How aus erster Hand!: Gütekriterien, Definitionen und Hygiene. URL: <https://www.tierealstherapie.at/tiergestuetzte-therapie/grundlagen/>. Accessed: 2020-03-14.
- WILSON, E. O. (1993). Biophilia and the Conservation Ethic. In S. R. KELLERT, & E. O. WILSON (Hrsg.), *The Biophilia Hypothesis*. Island Press, Washington D. C. S 31-41.
- WORLD HEALTH ORGANISATION - WHO. (2020). Classifications of Diseases (ICD). URL: <https://www.who.int/classifications/icd/en/>. Accessed: 2020-02-08.
- WYNNE, W. (1996). *Yorkie doodle dandy. Or, the other woman was a real dog*. Wynnesome Press, Mansfield OH.